Benj. Constant's "Adolphe" und seine Bedeutung ...

Charles Glauser





HERRN

PROFESSOR DR. AD. BIRCH-HIRSCHFELD

IN

DANKBARKEIT UND VEREHRUNG

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Vorwort.

Die der philosophischen Fakultät zu Leipzig eingereichte Dissertation führt den Titel

Benj. Constant's „Adolphe“ und seine Bedeutung für die französische Litteratur, romantische Periode (1816—1848),

jedoch mit gütiger Genehmigung der Fakultät gibt der Verfasser nur die Teile I und II in Druck.

Benjamin Constant's „Adolphe".

I. Teil.

Kapitel I.

Überblick über die Litteratur der französischen Schweiz vor Benjamin Constant.

Bis zum 18. Jahrhundert besitzt die französische Schweiz überhaupt keine Litteratur, die in Bezug auf Form oder Inhalt nationale Eigentümlichkeiten aufwiese. Erst nachdem die aus Frankreich vertriebenen Calvinisten ihren dauernden Wohnsitz in Genf, Lausanne und Neuenburg aufgeschlagen hatten, änderte sich die Sachlage. Die französischen Flüchtlinge verpflanzten in ihre neue Heimat nicht nur ihre Industrie, sondern auch neue Ideen, die besonders in Genf einen äusserst günstigen Boden fanden. Trotz aller religiösen und politischen Streitigkeiten herrschte in dieser Stadt ein lebhaftes Interesse für die Wissenschaft, während die Litteratur erst viel später Beachtung fand, sodass in Lausanne und Neuenburg dichterische Erzeugnisse früher als in Genf in den Vordergrund traten. Die litterarische Entwickelung war also in der französischen Schweiz keineswegs eine gleichmässige, und ich kann mich nur Rossels[1]) Urteil anschliessen, wenn er behauptet, dass das geistige Leben der schweizerischen Provinz besonders studiert werden müsse. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm Genf unter den genannten drei Städten wiederum eine eigentümliche Stellung ein. Es war damals das protestantische Rom, in dem der Kirchenrat (consistoire) streng darüber wachte, dass die Vorschriften Calvins beachtet würden.[2])

Dadurch wird es begreiflich, dass J.-J. Rousseau verbannt wurde, und dass Voltaire nur mühsam und auf Umwegen seine Theaterstücke zur Aufführung bringen konnte. Als Wohnsitz dieser beiden

---

[1]) Vgl. Rossel: „*Histoire littéraire de la Suisse romande*" Bd. II S. 72.
[2]) Vgl. Lady Blennerhasset: „*Frau von Staël und ihre Freunde*" Bd. I, S. 6 u. 7; Johann von Müller Sämtliche Werke XVI, S. 42. 45.

Dichter schien Genf dazu bestimmt zu sein, die Hauptrolle in der neuen litterarischen Bewegung zu spielen. Hätte es damals schon verstanden, den wahren Wert dieser Männer zu schätzen, so hätte es nicht bis zum Anfang unseres Jahrhunderts zu warten brauchen, ehe es Dichter aufweisen konnte, deren Ruf weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausreichte, und deren Werke sich in jeder Bibliothek vorfinden. Gleichwohl hat Genf mittelbar die litterarische Bewegung jener Zeit geleitet; denn, wenn es auch nicht in ihrem Mittelpunkt stand, wenn es auch in litterarischer Beziehung von Lausanne und Neuenburg weit überflügelt wurde, so überragt es doch die beiden an wissenschaftlicher Bildung. Es besass eine Reihe Gelehrter, die an seiner Hochschule als Professoren wirkten und einer zahlreichen aus aller Herren Ländern herbeiströmenden Jugend die Ergebnisse ihrer Forschungen darboten. Damals las derselbe Gelehrte zugleich Physik, Naturgeschichte und Philosophie, woraus sich der eigentümliche philosophische Charakter der naturwissenschaftlichen Forschungen jener Zeit erklärt. Sie wurden in so vollendeter Form geboten, dass ihr litterarischer Wert selbst von den Encyklopädisten bewundert wurde, und sie wesentlich dazu beigetragen haben, den Einfluss der romanischen Litteratur in weitere Kreise zu tragen.[1])

In Genf bestanden damals zwei Vereine ohne akademischen oder öffentlichen Charakter, die nur dazu bestimmt waren, Gelehrten Gelegenheit zu bieten, sich zwanglos über philosophische Fragen zu unterhalten. Diese Vereine haben zu verschiedenen Malen versucht, wissenschaftlich-litterarische Zeitschriften ins Leben zu rufen, die jedoch wegen Mangel an Stoff sehr bald eingingen. *Le choix littéraire* (24 Bde.) spiegelt am besten die damalige Richtung einer für Rousseau begeisterten Jugend wieder.[2]) Aber die Wirkung dieser Zeitschrift konnte keine bedeutende sein, weil die Genfer Gelehrten mehr über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausblickten, anstatt sich um ihre eigenen Verhältnisse zu kümmern.[3]) Auch liess die wissenschaftliche Richtung, die sie vertraten, Voltaires Einfluss nicht aufkommen, und auch Rousseau, wenn er früher als Voltaire Anerkennung fand, hatte es nur der Begeisterung, die er bei der Jugend entfachte, zu verdanken.[4])

---

[1]) Vgl. Sayous: „*Le dix-huitième siècle à l'étranger*“ Bd. I, S. 159; Rossel: Bd. II, S. 150. 168; Godet S. 283; Gaullieur S. 81. 86.

[2]) Vgl. Sayous Bd. II, S. 59.

[3]) Vgl. Sayous Bd. II, S. 60; Gaullieur S. 67; Rossel Bd. II, S. 133; Godet S. 237.

[4]) Vgl. Godet S. 278: „*Les fils de sa pensée et de son génie*“, sagt Marc. Monnier, „*remplacent avantageusement pour nous les enfants de Thérèse qu'il eut le grand tort d'abandonner*“.

Ganz anders verhält es sich mit der geistigen Entwickelung in Lausanne. Auch hier finden wir zunächst zwei Gesellschaftsgruppen, die als Ausgangspunkte der litterarischen Bewegung anzusehen sind. Die eine bestand aus Aristokraten, die wesentlich politische Interessen verfolgten, die andere aus französischen Professoren und Studenten der theologischen Fakultät, deren Vereinigungen lediglich geselligen Zweck hatten, weshalb auch jungen Damen der Zutritt bereitwillig gewährt wurde.[1]) Ausserdem besass Lausanne eine kleine Colonie ehemaliger Offiziere, die altadligen waadtländischen Familien angehörten und in den verschiedensten Armeen Europas gedient hatten, endlich eine kleine Gruppe von Ausländern, die, weil sie am geselligen Verkehr der Stadt Gefallen fanden, entweder ihren dauernden Wohnsitz in Lausanne aufgeschlagen hatten, oder doch regelmässig zu bestimmten Zeiten wiederzukommen pflegten.

Deshalb fand Voltaire, als er im Jahre 1756 nach Lausanne kam,[2]) für sein Theater nicht nur die geeigneten schauspielerischen Kräfte, sondern auch Zuhörer, die ihrer ganzen Richtung nach für seine Dramen empfänglicher waren als das Genfer Publikum. Aber trotzdem er sich höchst anerkennend über die Einwohner Lausannes äussert,[3]) ist sein Einfluss doch nur ein oberflächlicher geblieben, und er hat eher Schauspieler als Leser der Encyklopädie herangebildet.[4]) Der zwanglose gemütliche Ton, der in Lausanne eingeführt war, begünstigte daher auch die Entwickelung sentimentaler Litteratur.[5]) So erklärt sich der Erfolg des Kränzchens *„Académie des eaux"*, das Susanne Curchod[6]) um sich sammelte, und der bedeutende Einfluss des Vereins *„Société littéraire"*, der von Deyverdun im Jahre 1772 gegründet wurde.[7]) Deyverdun macht sich zuerst durch die Übersetzung des Werther bekannt.[8]) Diese Übersetzung wurde ebenso eifrig gelesen, wie Rousseau's „Héloïse", und trug nicht wenig zur Entwicklung der sentimentalen Richtung bei, deren Anfänge in diese Zeit fallen. Es wurde förmlich Mode, nach Orten zu pilgern, die den Schauplatz der *„Nouvelle Héloïse"* bildeten, und die eifrige Lektüre der sentimentalen Romane konnte diese Richtung nur noch bestärken.[9]) Frau von Montolieu[10]) ist die Hauptvertreterin

---

[1]) Vgl. Blennerhasset, Bd. I, S. 15; Gaullieur S. 96; Vicomte d'Haussonville: *„Le salon de Madame Necker"* S. 25.

[2]) Vgl. Rossel Bd. II, S. 82.

[3]) Vgl. Sayous Bd. II, S. 82.

[4]) Vgl. Godet S. 243.

[5]) Vgl. Sayous Bd. II. S. 82—83.

[6]) Vgl. Godet S. 308. 313.

[7]) Vgl. Sayous Bd. II, S. 89; Godet S. 323.

[8]) Vgl. Appell *„Werther und seine Zeit"*, S. 6.

[9]) Vgl. Sayous Bd. II, S. 92 u. 93.

[10]) Frau von Montolieu (1751—1832), Tochter des Doyen de Bottens, wurde in Lausanne geboren. Sie verlor in ihrem 24. Jahr ihren Mann

dieser Romangattung gewesen. Sie fand zahlreiche Nachahmer, unter denen ich besonders Samuel de Constant[1]) erwähne.

In Neuenburg kann von einer wissenschaftlichen und litterarischen Bewegung, wie sie in Genf und Lausanne deutlich sichtbar ist, zunächst nicht die Rede sein. Wohl weist die Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hervorragende Namen auf, die auch in weiteren Kreisen guten Klang haben. Osterwald (1663—1747) und Bourget (1678—1742)[2]); der eine bekannt durch seine Bibelbearbeitung und seinen grossen Katechismus, der andere durch Begründung des Schweizer Merkur (1732)[3]) *(Mercure suisse)* und durch seinen Briefwechsel mit den grössten Gelehrten seiner Zeit (Leibnitz und Réaumur). Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts sind zwar wiederholt Versuche gemacht worden, ein regeres schöngeistiges Interesse zu bekunden. So wollte man wie in Lausanne Theaterstücke zur Aufführung bringen; sie fanden jedoch, da sie jeglichen Localinteresses bar waren, keine günstige Aufnahme. Selbst Rousseau's vorübergehender Aufenthalt im Jahre 1765 änderte nichts an dieser Sachlage. Ein einziger Mann, Dupeyrou, nimmt sich seiner energisch an und sorgt für die Veröffentlichung des 2. Teiles von Rousseau's *„Bekenntnissen“*. Erst mit diesem Dupeyrou, mit Chaillet und später mit Frau von Charrière nimmt das öffentliche Interesse an litterarischen

---

Benjamin de Crousaz und heiratete dann den Baron von Montolieu, einen Auswanderer aus Languedoc. Sie schrieb *Caroline de Lichtfield* 1786. Nach dem Tode ihres zweiten Mannes widmete sie sich der Lektüre und Arbeit. Sie schrieb mehr als hundert Romane. Sayous Bd. II, S. 95—96; Rossel II, S. 277; Godet, S. 319.

[1]) Samuel Constant de la Rebecque ist der Onkel und nicht der Vater Benj. Constant's. Gaullieur S. 277; Sayous Bd. II, S. 96; Blennerhasset Bd. II, S. 293; Faguet *„Revue des deux Mondes, juin 1888“*, S. 599 begehen noch diesen Irrtum. Vgl. Rossel Bd. II, S. 273; Godet 244; Menos S. 4; Constant's Handschriften, *Lettre de Rosalie de Constant à son frère Charles*, die in ihrem Brief vom 28. Oktober 1800 folgenden Artikel aus einer Zeitung abgeschrieben hat: *„On écrit de Genève que Samuel de Constant, oncle du Tribun Benjamin de Constant, vient de mourir, âgé de 71 ans. Il est auteur de quelques romans intitulés „Camille ou lettre de deux filles de ce siècle“, „Le Mari sentimental“, „les Lettres de Laure“, de plusieurs comédies et quelques écrits de morale moins connus. On trouve particulièrement dans Camille et dans Laure un esprit observateur, un style agréable et animé, quoiqu'un peu incorrect, et, ce qui est un mérite plus rare, de l'originalité dans les idées. Il s'était allié par un premier mariage à une famille de Genève, depuis longtemps distinguée dans la littérature et les sciences, celle des citoyens Pictet à qui nous devons l'excellent journal de la Bibliothèque Britannique. Samuel Constant est regretté par ceux qui l'ont connu comme bon citoyen. Zélé pour la liberté et la prospérité de son pays et comme homme d'esprit d'une société piquante et d'un caractère élevé.*

[2]) Vgl. Godet S. 197, S. 176.

[3]) Vgl. Gaullieur S. 35. Diese Zeitung bestand unter verschiedenen Namen bis zum Jahre 1784.

Dingen in Neuenburg zu. Chaillet war ein Schüler Osterwald's. Seine Schriften zeichnen sich durch zierliche Form und lebhafte Ausdrucksweise vortheilhaft aus. Er war ein beliebter Mitarbeiter des „*Journal Helvétique*“, das im Jahre 1783—84 an die Stelle des „*Mercure suisse*“ unter dem Titel „*Nouveau Journal de littérature de l'Europe et surtout de la Suisse*“ getreten war. Chaillet's und Dupeyrou's Namen wären jedoch in meiner Arbeit nicht genannt worden, wenn diese Männer nicht die Bekanntschaft der Frau gemacht hätten, durch deren Einfluss das geistige Leben Neuenburgs einen vollständigen Wandel erfuhr.

Agnès Isabelle Elisabeth de Charrière, eine Tochter des Herrn Thuyll van Zuylen, des Gesandten bei den Generalstaaten, wurde im Jahre 1740 in Utrecht geboren. Bereits in ihrer Jugend zeichnete sie sich durch Liebreiz, Geist und Schönheit aus.[1] Ihre Erziehung wurde einem Fräulein Prévost, einer Genferin, anvertraut. Nachdem sie die Anträge hervorragender Bewerber ausgeschlagen hatte, heiratete sie in ihrem dreissigsten Jahre Herrn von Charrière, den sie als Erzieher ihrer Brüder kennen gelernt hatte, und dessen geistvolles, aber kaltes und methodisches Wesen sie an Saint-Preux erinnern mochte. Im Jahre 1771 kam sie mit ihrem Mann nach Colombier bei Neuenburg, wo Herr von Charrière ein schönes Landhaus besass. Frau von Charrière fand wenig Gefallen an den Bekanntschaften, die sie auf ihrem neuen Wohnsitze machte. Sie hatte in Lausanne und Paris gewohnt und dort Eindrücke empfangen, mit denen sich die von Neuenburg nicht entfernt messen konnten. Sie selbst spricht sich folgendermassen darüber aus: „*En fait de littérature hors du Peyrou, qui dicte presque tous les jours à son valet de chambre un billet pour moi, à qui j'écris presque tous les jours, il n'y a personne que je puisse occuper un quart d'heure de suite de ce qui m'intéresserait le plus vivement . . . . . . Je vous dirai que Colombier est dans ce moment un bien vilain endroit, bien boueux . . . .*“[2]) In ihren Briefen schildert Frau von Charrière wiederholt die Eindrücke, die ihre Umgebung auf sie machte, und später findet sie einen angenehmen Zeitvertreib darin, diese Bemerkungen zu sammeln und in ihren „*Lettres écrites de Lausanne*“ und „*Lettres écrites de Neuchâtel*“ (1784) zu veröffentlichen. „*Grand orage au bord du Léman et surtout dans les petits bassins d'eau d'à côté*“[3]), sagt Sainte Beuve,

---

[1]) Rossel Bd. II, S. 257: *Très primesautière, très spirituelle et très fine, elle devint un petit être rare dont la franchise, la décision, les caprices plaisaient et surprenaient tout ensemble.*

[2]) Vgl. Gaullieur S. 126.

[3]) Vgl. Sainte-Beuve: „*Portraits de femmes*“ Bd. III, S. 389, 391, um das Urteil von Frau von Charrière über ihr eigenes Buch kennen zu lernen.

um die Wirkung dieser Briefe zu schildern. Jedenfalls zeichnen sich beide Sammlungen nicht nur durch die darin niedergelegte tiefe Erkenntnis des menschlichen Herzens und seiner Leidenschaften, sondern auch durch die Sicherheit und Klarheit aus, mit der Frau von Charrière ihre Beobachtungen darstellt. Aber diese unleugbaren Vorzüge erweckten ihr auch zahlreiche Gegner. Es entspann sich ein lebhafter Streit, in dessen Verlauf Frau von Charrière ihren Anfechtern kühn die Stirn bot und einen Kreis von Anhängern um sich scharte.[1]) Sie liess sich durch die Angriffe ihrer Gegner in keiner Weise einschüchtern. Damals schrieb sie den kleinen Roman *Caliste*,[2]) der später das Vorbild wurde für die *Corinne* der Frau von Staël. Das Buch enthält eine geistreiche Beschreibung und tief empfundene Schilderung der Qualen eines weiblichen Gemüts, das den Standesvorurteilen geopfert wird. Insofern als die Heldin einsam und schweigsam duldet, hat sie Ähnlichkeit mit der Verfasserin selbst, die gleichfalls die bittersten Enttäuschungen schweigsam ertrug. Ihre späteren Romane „*Mistriss Henley*“ und „*le Mari sentimental*“ erregten noch grösseres Aufsehen und erfuhren scharfe satirische Beurtheilungen, auf welche die Verfasserin mit dem „*Portrait de l'auteur des lettres de mistriss Henley fait par elle-même*“ antwortete.

Diese Erwiderung ist zur Beurteilung der Frau von Charrière äusserst wichtig; denn obwohl sie nicht mehr als fünf Seiten (Gaullieur 146—152) umfasst, wirft sie doch scharfe Schlaglichter auf den Charakter und die Gesinnung derselben, besonders aber ist das Dokument zur Beurteilung der späteren Beziehungen Benj. Constant's zu Frau von Charrière[3]): *Compatissante par tempérament, libérale et généreuse par penchant, Zélinde n'est bonne que par principe ...... Elle a eu de la vanité; mais le mépris et la connaissance des hommes l'ont corrigée ..... Tendre à l'excès et non moins délicate, elle ne peut être heureuse par amour ni sans amour. L'amitié eut-elle jamais un temple plus saint,*

---

[1]) Gaullieur sagt darüber S. 135: „*Bientôt ce cercle forma école. Pour la hardiesse des pensées, pour la manière d'écrire, il se distingua de tous les alentours. C'est dans ce sens que l'influence de Mme. de Charrière a été grande dans la Suisse française. Elle a joué un vrai rôle de réformateur.* (Vgl. noch Sainte-Beuve, préface de Caliste 1845.)

[2]) Vgl. Gaullieur, S. 128: „*Les lettres de Lausanne parurent en 1783 sous la rubrique de Toulouse. Il n'y avait d'abord qu'une première partie et la seconde, l'histoire de Caliste, ne fut publiée que dans une seconde édition, 1788. Lettres neuchâteloises 1784.*“ Godet, S. 357, sagt von diesem Buche: „*S'il n'existait pas, il manquerait une perle à la littérature française.*“

[3]) Vgl. Gaullieur S. 146 ff.

plus digne d'elle, que le cœur de Zélinde? .... L'imagination de Zélinde sait être riante, même quand son cœur est affligé. Ses sensations trop vives et trop fortes pour sa machine, une activité excessive qui manquent d'objets satisfaisants, voilà la source de tous ses maux." Vergleicht man Frau von Charrière mit ihren Zeitgenossen, so wird man wohlthuend davon berührt, dass sie sich von dem Einfluss der neuen *Héloïse,* der in den phrasenreichen und deklamatorischen Werken der Frau von Montolieu vorherrscht, ganz freigehalten hat. Frau von Charrière vermeidet durchweg den salbungsvollen Ton Rousseau's; sie bleibt überall einfach und natürlich. Ihre feine Beobachtungsgabe zeigt sich auf Schritt und Tritt, gleichviel ob sie über Politik, über Litteratur, über Rousseau oder sonst etwas spricht.[1]) Man darf sich nicht wundern, dass der Einfluss dieser geistreichen Frau bald ein sehr bedeutender und allgemeiner wurde. Zu den schönsten Stunden in *Colombier* dürften diejenigen zählen, die sie in Benjamin Constant's Gesellschaft verlebte, der in ihr nicht nur eine treue, selbstlose und nachsichtige Freundin, sondern auch eine ebenso geist- und gemütvolle, wie verständnisinnige Zuhörerin und Beraterin fand. Auch auf Frau von Charrière wirkte die Gesellschaft des geistvollen und vielseitigen jungen Mannes sicherlich höchst anregend, und da sich in ihrer Person gründliches Wissen und tiefe Empfindung mit Witz und Verstand verbanden, so konnte der Verkehr mit ihr auch für Benjamin Constant nicht ohne tiefen Einfluss bleiben. Sie hat auf seinen Geist und seine Charakterbildung auch später noch bestimmend eingewirkt, namentlich während seines Aufenthalts am Braunschweiger Hofe.

Ich habe versucht, im Vorstehenden einen kurzen Überblick der Bedingungen zu geben, unter deren unmittelbarem Einfluss die Jugend der beiden Autoren stand, die sich später in hervorragender Weise an der Entwickelung der französischen Litteratur während der Revolutionszeit beteiligen sollten. Wenn Frau von Staël durch ihre persönlichen Verhältnisse den wissenschaftlichen Bestrebungen, wie sie sich in Genf entfalteten, näher stand als Benjamin Constant, so wurden diesem die in der französischen Schweiz herrschenden Ideen durch Frau von Charrière vermittelt. Im weitern Verlaufe meiner Untersuchung werde ich mich bemühen nachzuweisen, wie weit Frau von Staël ihrerseits auf Benj. Constant gewirkt hat.

---

[1]) Vgl. Godet, S. 361. Rossel, Bd. II, S. 272.

Kapitel 2.

Die Neue Héloïse, Werther, Obermann, René.

Bevor ich über Adolphe spreche, möchte ich zur bessern Charakterisierung des Romans kurz seiner Vorgänger Erwähnung thun. Wie bereits im ersten Kapitel ausgeführt worden ist, wurde die sentimentale Richtung in Lausanne hauptsächlich durch die Neue Héloïse und Werther eingeführt. Beide Werke bringen die Geistes- und Geschmacksrichtung ihrer Zeit zum Ausdruck. Das 18. Jahrhundert hatte mit seiner rationalistischen Weltanschauung die Gemüter verhärtet. Die lyrische Muse war fast verstummt. Es gab keinen bedeutenden Vertreter für Ergüsse idealer Liebe. Eine Änderung ist in dieser Beziehung erst durch englische Einflüsse[1]) eingetreten, die einen überaus günstigen Boden fanden, denn alle Herzen schienen von fast krankhafter Sehnsucht nach einem Dichter erfüllt zu sein, der imstande wäre, den nur dunkel empfundenen Regungen des Gemütes entsprechenden Ausdruck zu geben. Unter den Franzosen ist Jean-Jacques Rousseau der erste, der selbständig diesen Drang poetisch befriedigt.[2]) Dem Zwecke dieser Arbeit entsprechend beschränke ich mich darauf nachzuweisen, in welcher Richtung seine neue Héloïse diesen Einfluss übt.[3]) Zunächst durch die kräftig hervortretende Gefühlsrichtung, sodann durch lebhafte Empfindung für die Natur und ihre Schönheiten und endlich durch scharf ausgeprägte Darstellung der eigenen Individualität erwärmte und begeisterte Rousseau zur Liebe zur Natur. Dem kalt berechnenden Verstande stellt er die warme Gefühlsinnigkeit gegenüber und findet auf diese Weise immer neue Quellen der Poesie im menschlichen Herzen und in der menschlichen Phantasie.

Der Held des Romans, Saint-Preux, ist eine durchaus eigentümliche Schöpfung und zugleich ein getreues Spiegelbild des innersten Lebens und Empfindens des Verfassers selbst. Bei Abfassung seines Romans kannte Rousseau weder ideale Liebe noch Freundschaft; sie sind ihm stets Probleme geblieben, denen er träumerisch nachgrübelt[4]), die er aber nie begriffen hat. Daraus erklärt sich die phantastische Art des ganzen Romans und der Mangel an Natürlichkeit im Charakter von Saint-Preux und Claire. Besondere Beachtung verdient in dieser Beziehung der erste Teil des Romanes; die Liebesergüsse von Saint-Preux, seine Verbannung, der Kuss im Wäldchen und seine von Glut erfüllten Briefe sind eigentümlich und unverständlich. Saint-Preux zeigt die innere Zerrissenheit, Empfindlichkeit und Mutlosig-

---

[1]) Vgl. E. Schmidt S. 79. 80.
[2]) Vgl. Lotheisen S. 10; Faguet XVIIIe siècle S. 370.
[3]) Vgl. Pélissier S. 18. 19.
[4]) Faguet XVIIIe siècle S. 363.

keit eines Mannes, der nicht imstande ist, der Geliebten ein sorgloses Dasein zu bieten; zugleich aber soll er Rousseau's Ideal vom Lehrer verkörpern. Als Julie ihm schreibt, dass sie Herrn von Wolmar geheiratet habe[1]), will er sich voll Verzweiflung das Leben nehmen, aber der tröstende Zuspruch Lord Edouard's genügt, um ihn von diesem Entschluss abzubringen; ein neuer Beweis für seine Unentschlossenheit und seine Charakterlosigkeit. So schwankt er hin und her, ohne jemals zu einem festen Entschluss gelangen zu können, der als Bethätigung seiner Gefühle aufgefasst werden könnte, und wird dadurch der Vorläufer eines Werther, eines Léonce, eines Oswald, eines René, eines Obermann, eines Adolphe. Was ihn von allen diesen unterscheidet, ist seine Abstammung aus ärmlichen Verhältnissen[2]) und die daraus sich ergebende Notwendigkeit, als Hauslehrer seinen Lebensunterhalt zu verdienen; dagegen steht er mit ihnen auf völlig gleicher Stufe in Bezug auf seine Menschenscheu und seine skeptische und pessimistische Lebensanschauung.[3])

Die neue Héloïse ist im Jahre 1761[4]) in Deutschland bekannt geworden. Der Ruf des Romans verbreitete sich sehr schnell. Man kann fast behaupten, dass die wesentlich hervortretenden Charakterzüge von Saint-Preux sich im jungen Werther wiederfinden[5]), aber obgleich Goethe Form und Grundgedanken der neuen Héloïse nachgeahmt hat, ist er doch in der Ausführung seines Werther durchaus selbständig und schöpferisch geblieben. Wenn man bei Saint-Preux den Einfluss des Plutarch fühlt, so ist bei Werther der Einfluss Homers und der ossianischen Lieder unverkennbar. *„Mon maître et consolateur Plutarque"*, sagt Rousseau in einer Zuschrift an Frau von Epinay *(Mémoire II, 179)*[6]), und in der neuen Héloïse

---

[1]) Nouvelle Héloïse, Partie III, Lettre XX.

[2]) *Revue des deux Mondes, Janv. 1888; Brunetière: „Litt. pers.", S. 443. Si je voulais définir d'un mot J. J. Rousseau tout entier, je dirais qu'il me représente à lui seul l'invasion du plébéien dans la littérature.* Serge von Abel Hermann (Paris. November 1891) hat seinen Helden aus demselben Kreise wie Saint-Preux genommen.

[3]) Wenn ich den Ausdruck Skepticismus für Rousseaus Theorie anwende, meine ich damit, dass Rousseau, der in seiner Meinung immer verschlossen geblieben ist und sein ganzes Leben lang denselben Ideen nachgegrübelt hat, insofern ein Skeptiker war, als er fortwährend bemüht blieb, allen Gebieten des Denkens und Forschens eine seinem Standpunkt entsprechende Richtung zu geben. Pessimist ist er auch, weil er immer die Gesellschaft für schlechter gehalten hat, als sie wirklich war. Vgl. dazu Faguet, XVIIIe siècle S. 331. 333. 338. 345.

[4]) Die neue Héloïse erschien in Frankreich im Jahre 1759.

[5]) Vgl. Godet S. 278. *„Werther, ce fils de Rousseau, eût-il vu le jour sans la Nouvelle Héloïse".* E. Schmidt S. 122. 123. *„Der Triumph der Empfindsamkeit"*, erschienen 1778. (Goethes Werke, hergeg. v. H. Kurz, Bd. V, S. 197.)

[6]) Vgl. E. Schmidt S. 215. 216.

wird der Name dieses Schriftstellers von Julie sehr häufig genannt; dagegen ist Goethes Lieblingsschriftsteller in Strassburg Homer (E. Schmidt, S. 222). Er erwähnt ihn wiederholt in seinen Schriften, und sein Werther antwortet auf die Frage, ob man ihm Bücher nachschicken solle: „Lieber, ich bitte dich um Gotteswillen, lass mir sie vom Hals! Ich will nicht mehr geleitet, ermuntert, angefeuert sein, braust dieses Herz doch genug aus sich selbst; ich brauche Wiegengesang, und den habe ich in seiner Fülle gefunden in meinem Homer.“ [1]) Diese Worte; „Braust dieses Herz doch genug aus sich selbst“ ..... und Saint-Preux's Ausruf: *„Ah! Julie, notre coeur nous en dit plus qu'eux, et le langage imité des livres est bien froid pour quiconque est passionné lui-même ......“* [2]) zeigen deutlich die Übereinstimmung und die Verschiedenheit der Empfindung beider Schriftsteller. Goethes leidenschaftlich erregtes Gemüt findet in den einfachen Natur- und Charakterschilderungen des griechischen Dichters, in dem Zorn des Achilleus, in der Leidenschaft des Paris, in der Treue der Penelope Gefühle, in welchen seine Stimmung sich wiederspiegelt, während Rousseau jedes Buch zu kalt findet, um seiner leidenschaftlichen Erregung zu genügen. Es erhellt daraus, dass Werther weniger Philosoph als Saint-Preux ist, nur für Natur und Liebe schwärmt und viel subjektiver denkt als jener. Seine leidenschaftliche Liebe zu Lotte erscheint menschlicher und natürlicher als die des Saint-Preux zur Julie und ist uns deshalb leichter verständlich. Werther steht allein im Vordergrunde des Romans, mag er dem vertrauten Freunde sein innerstes Gefühl offenbaren, oder es der Geliebten in leidenschaftlichen Worten aussprechen, nie wird sein Verhältnis zu Lotte weder durch eine Antwort derselben, noch sonst in anderer Weise beleuchtet; während in der neuen Héloïse sowohl die Herzensergüsse Saint-Preux's als auch der Gefühlsaustausch zwischen Julie und Claire und die Ratschläge von Lord Édouard wesentlich dazu beitragen, Schritt für Schritt die verschiedenen Phasen dieser Liebe zu schildern und zu erklären. Auch gipfelt die Handlung nicht im Untergange Saint-Preux's, sondern in dem Claire's, die bei Rettung ihres Kindes stirbt und dadurch den Fehltritt büsst, den sie vor ihrer Verheiratung begangen hat während Werther allein schuldig ist und auch allein die Strafe trägt. Es finden sich auch äusserliche Unterschiede in der Liebesleidenschaft beider Helden. Saint-Preux's Liebe wird erwidert, sein Verhältnis zu Julie nimmt nur infolge des Standesunterschiedes ein tragisches Ende. Werther's Liebe dagegen bleibt fast unerwidert. Bei Saint-Preux kühlt sich die Leidenschaft gegen das Ende des

---

[1]) Werther, Brief vom 13. Mai (Goethes Werke Bd. VI, S. 9).

[2]) Rousseau: *„Nouvelle Héloïse“*, S. 154. (Ed. Lahure Paris 1856.)

Romans mehr und mehr ab, bei Werther steigert sie sich bis zum Wahnsinn.[1]) Bei Saint-Preux genügen die kühlen Ermahnungen seines Freundes, um seine Absicht, sich zu töten, zu verhindern, während bei Werther immer schärfer und schärfer hervortretende Todesahnungen den Leser gleich einer immer düsterer werdenden, Unheil kündenden Wolke auf den tragischen Ausgang vorbereiten und ihn schliesslich ganz unvermeidlich erscheinen lassen. Aus jeder Zeile des Buches ertönt die leidenschaftliche Klage nach der verlorenen Seelenruhe. Als Werther sicher ist, dass er die Geliebte zum letzten Male gesehen hat, vermag er ein Dasein nicht länger zu ertragen, dessen einziger Inhalt die Geliebte war. Zwar kämpft er mannhaft:[2]) „Und wie sie mich auf dem Wege schalt über den zu warmen Anteil an allem, und dass ich drüber zu Grunde gehen würde! dass ich mich schonen sollte! O der Engel! um deinetwillen muss ich leben." Aber alle seine Standhaftigkeit verlässt ihn, nachdem sein Schicksal entschieden ist.[3]) „Wilhelm! die einsame Wohnung einer Zelle, das härene Gewand und der Stachelgürtel wären Labsale, nach denen meine Seele schmachtet. Adieu, ich sehe dieses Elends kein Ende als das Grab." [4])

Durch seine Romane schuf Goethe den Typus des durch unglückliche Liebe zu Grunde gehenden Jünglings und damit das Vorbild für alle späteren Nachahmer Rousseau's. Sie werden in der Schilderung ihrer Leidenschaft nur die Subjektivität behalten. Die Quellen ihrer Seelenschmerzen können andere sein, und bei ihnen wird mehr und mehr ihre traurige Klage in Schwermut wie in René oder in Pessimismus wie in Obermann ausarten. Aber weder René noch Obermann töten sich, sondern versuchen Trost und Linderung zu finden; der eine in der Einsamkeit der unendlichen Prärien Amerikas,[5]) der andere inmitten der gewaltigen Alpenwelt.[6])

Obermann, von Senancourt im Jahre 1804 veröffentlicht, ist gleichfalls eine Art Selbstbiographie in Briefen, die an einen Freund

---

[1]) Vgl. E. Schmidt, S. 158—159.

[2]) Werther (Goethe Bd. VI, S. 30).

[3]) Werther (Goethe Bd. VI, S. 48).

[4]) Der Leser wolle nicht übersehen, dass es sich für mich nur um die Beziehungen handelt, die zwischen Adolphe und der neuen Héloïse bestehen. Der Tendenz- und Lehrroman gehört nicht in das Bereich meiner Besprechung.

[5]) Vgl. Mager, Bd. II, S. 64.

[6]) Foscolo's Jacopo Ortis, der italienische Werther, zeigt uns die allgemeine Richtung dieser Zeit. *„Il romanzo dell' Ortis offre la storia d'un giovane il quale, mentre anela alla vendetta della patria oppressa, innamora d'una donna obligata ad un altro; e, lasciandosi vincere alla violenza della passione, e subito disperando d'ogni altro conforto, poichè l'ha irrevocabilemente perduta, si uccide".* (Siehe *Intorno alle ultime lettere di Jacopo Ortis.* S. 1.)

gerichtet sind. Doch spricht aus diesen Briefen weniger enttäuschte Liebe als Schwermut und Pessimismus. Nicht glühende Leidenschaft wie bei Werther, sondern nur Lebensüberdruss spricht aus jedem Worte, nur hie und da deutet eine Stelle darauf hin, dass unglückliche Liebe mit an dieser Grundstimmung schuld sein könnte. Der grösste und dauerndste Werth dieses Buches, besteht in seiner psychologischen Richtung.[1]) Bei Werther haben wir die unterdrückte Leidenschaft, den aussichtslosen Kampf des Mannes gegen die Macht der Thatsachen, bei René das Bewusstsein hoher Bestimmung ohne die nötige Willenskraft, sich zu bethätigen, bei Obermann endlich die hohe geistige Begabung, die aber, da ihrem Besitzer jedes religiöse Bewusstsein fehlt, nur zu Selbstquälerei und innerer Zerrissenheit führt.

Die Briefe Obermann's bilden keinen Roman, sie enthalten keine Handlung, sie haben weder Verwickelung noch Lösung. Sie schildern ein verlorenes Dasein, das in der wilden Einsamkeit nach Ruhe und Frieden ringt. Unmittelbar nach seiner Abreise von Lyon finden wir Obermann als ausgesprochenen Menschenfeind. Trotz seiner Jugend lebt er als Einsiedler und vor der Zeit gealterter Mensch.[2]) Je länger man liest, desto mehr fühlt man, dass dieses zerrissene Gemüt im Verkehr mit der unverfälschten Natur sich erholen kann. In der That wird ihr wohlthätiger Einfluss bald fühlbar. Die Stellen erinnern an J. J. Rousseau, wo er sein neues Heim am Genfer See schildert und sich dem Ackerbau widmet.[3]) Auch stellt Obermann eine Theorie seiner philosophischen und religiösen Überzeugungen auf. Er lebt in einer empfindsamen Stimmung und liebt nur die Natur: „*Je n'aime, il est vrai, que la nature*".[4]) Dieses lebendige Naturgefühl macht ihm nicht nur die Einsamkeit erträglich, sondern vermindert auch nach und nach seine Menschenscheu, so dass er gegen das Ende des Buches einige Freundschaft für Fonsalbe fühlt, der ebenso wie er empfindet,[5]) und dieses Gefühl beherrscht den Rest seines Lebens. Auf dem Lande will er es zubringen und dort sterben.[6]) „*Si j'arrive à la vieillesse, si un jour,*

---

[1]) Vgl. Obermann, *Préface par George Sand,* S. 2, 4: *Obermann, c'est la rêverie dans l'impuissance, la perpétuité du désir ébauché.*

[2]) Obermann, S. 24: „*Je demandai aux hommes, s'ils sentaient comme moi, je demandai aux choses, si elles étaient selon mes penchants, et je vis qu'il n'y avait point d'accord ni entre moi, ni entre la société, ni entre mes besoins, ni les choses qu'elle a faites. Pourquoi la terre est-elle aussi désenchantée à mes yeux. Je ne connais point la satiété, je trouve partout le vide.*"

[3]) Vgl. Obermann, S. 262, 269, 270—320.

[4]) Vgl. Obermann, S. 40.

[5]) Vgl. Obermann, S. 394.

[6]) Vgl. Obermann, S. 425.

plein de pensées encore, mais renonçant à parler aux hommes, j'ai auprès de moi un ami pour recevoir mes adieux à la terre; qu'on place ma chaise sur l'herbe courte, et que de tranquilles marguerites soient là devant moi, sous le soleil, sous le ciel immense, afin que laissant la vie qui passe, je retrouve quelque chose d'illusion infinie."

Vergleicht man den Inhalt der Lebensschicksale Obermanns mit denen des Verfassers, so drängt sich uns unwillkürlich die Überzeugung auf, dass Obermann in der Hauptsache eine Selbstbiographie ist. Unmittelbar nachdem Senancourt die Schule *(Collège de la Marche)* verlassen hat, sollte er nach dem Wunsch seines Vaters in die Jesuitenschule (1789) eintreten. Da er bereits vollkommen Atheist ist, zieht Senancourt vor, aus dem Vaterhause zu fliehen. Er findet eine Zuflucht in der Schweiz und verlebt dort eine freudenlose Jugend. Im Verkehr mit einfachen Naturmenschen weicht sein Trübsinn allmählich, und nach längerem Aufenthalt im Canton Freiburg heiratet er die Tochter seines Wirtes, mehr weil ihre treue Neigung ihn rührt, als weil er selbst solche für sie empfindet. Mit diesem Abschnitt seines Lebens, der in der Episode seines Freundes Fonsalbe geschildert wird, schliesst das Buch und lässt in keiner Weise das traurige Schicksal durchblicken, das dem Verfasser später beschieden ist. In seiner Schilderung der Natur erinnert Senancourt lebhaft an Rousseau, in seiner Menschenscheu an Werther. Ich musste deshalb dieses wenig gelesene Buch mit unter den Vorläufern Adolphe's anführen; zu seiner Charakterisierung verweise ich auf Sainte-Beuve's Bemerkung.[1])

René hat in Frankreich fast dieselbe Rolle gespielt, wie Werther in Deutschland. Die Schicksale des Helden sind für jedermann verständlich, ihr Grundzug bleibt unglückliche Liebe. Dagegen kränkelt Obermann an einem Lebensüberdruss, der den meisten Lesern unverständlich bleiben muss, wenn er nicht geradezu abstossend wirkt.[2]) Werther endlich muss sowohl durch seine persönliche Gesinnung, als auch durch seine heisse Liebesleidenschaft alle Herzen rühren. Obermann entbehrt jedes Zaubers. René entspricht wesentlich dem Zug seiner Zeit.[3]) Werther hat mit Obermann nur die Form gemeinschaftlich, inhaltlich weichen beide Werke durchaus von einander ab. Auch René unterscheidet sich wesentlich von Werther, sowohl in der Anlage, wie in der Darstellung. René beichtet gewissermassen seinem Pflegevater Chactas, aus welchem Grunde er nach Amerika geflohen ist. Die Handlung vollzieht sich also nicht wie bei Werther vor den Augen des Lesers, sondern das Ganze bildet eine Art Rückwärtsschauen der Betrachtung, und ver-

[1]) Vgl. Sainte-Beuve: *„Portraits contemporains."* Bd. I, S. 174. 177.
[2]) Vgl. Pélissier: *„Le Mouvement littéraire au XIXe siècle."* S. 57.
[3]) Vgl. Nisard: *„Litt. française"*, Bd. IV, S. 496; Mager, Bd. II, S. 65.

liert dadurch an Ursprünglichkeit. Auch flieht René, nicht um der eigenen unbezähmbaren Leidenschaft willen, sondern aus Kummer darüber, dass er die Neigung seiner Schwester verkannt und sie deshalb ungerecht beurteilt hat. Ein solcher Inhalt kann unmöglich so unmittelbar packend sein, wie die von heissester Liebesglut eingegebenen Herzensergüsse Werthers. Trotzdem wecken seine schwermütigen Rückblicke in aller Brust lebhafte Teilnahme, weil sie überaus harmonisch mit Schilderungen der Natur verwoben, und gleichsam mit ihnen verwachsen sind. Man kann in gewissem Sinne sagen, dass Werther sich zu Saint-Preux so verhält, wie René zu Obermann: denn René und Obermann können als Typen der Schwermut und des Lebensüberdrusses gelten, während Werther und Héloïse die Qualen der unglücklichen Liebe schildern. In Adolphe begegnen sich beide Gefühle, denn der unglücklich Liebende ist zugleich ein von allen Genüssen des Daseins übersättigter Mensch. Indem B. Constant sich bemüht, den innern Widerspruch beider Gefühle wahrscheinlich zu machen, schafft er ein Werk,[1]) das in der Darstellung und Zergliederung der Gefühle wesentlich zur Entwickelung des psychologischen Romans beigetragen hat und deshalb an die Spitze der ganzen Richtung zu stellen ist.

II. Teil.

Kapitel 1.

Benjamin Constant und Frau von Charrière.

Ein berühmter Kritiker hat behauptet, dass zum wahren Verständnis eines Werkes eine genaue Kenntnis der persönlichen Verhältnisse des Verfassers unerlässlich sei. Dieses Urteil, welches schon im allgemeinen sich als zutreffend erweist, dürfte doppelt richtig sein, sobald es auf den Verfasser eines analytischen Romans angewendet wird, der im wesentlichen Stimmungen und Empfindungen behandelt, die wie bei dem lyrischen Dichter von ihm selbst erlebt und empfunden sein müssen, wenn sie nicht aller Lebenswahrheit und damit alles litterarischen Wertes entbehren sollen. Es bedarf also zum Verständnis des Hauptwerkes von Benj. Constant einer eingehenden Kenntnis seines an Wechselfällen reichen, unstäten Lebens. Offenbar deckt sich in den Grundzügen der Held des Romans mit der Person seines Verfassers. Wenn man zunächst das

[1]) Vgl. Paul Bourget: „*Livre du centenaire du Journal des Débats.*" Godet, S. 424.

Buch mit den Bekenntnissen J.-J. Rousseaus vergleicht, wobei die offenbare Tendenz beider Werke uns die Annahme aufdrängt, dass dieselben zu Gunsten des Verfassers veröffentlicht worden sind, so wird man nicht umhin können, Adolphe den Vorzug einzuräumen, nicht nur wegen der grösseren Einheit der Darstellung und des lebhafteren Interesses, das der Geliebte Ellénore's einflösst, sondern auch vor allem deshalb, weil Constant uns alles Verletzende erspart und es gleichwohl verstanden hat, in glühenden Farben die Qual und Pein zu schildern, die das Unglück seines Lebens ausmacht.[1])

Rousseau, Werther, Obermann, René schildern uns jeder in seiner Weise die Empfindungen ihres Herzens, aber keiner von ihnen forscht nach den Gründen seiner Leiden, keiner von ihnen zeigt Reue über seine Fehler, jeder schildert seine Qualen, aber keiner spricht von den Kämpfen, die er durchgemacht hat, um seine Leidenschaft zu ersticken, und sich aus seiner unheilvollen Lage zu befreien. Nie fragt Werther danach, ob seine Liebe zu Lotte berechtigt ist oder nicht, nie quält ihn der Gedanke an die Leiden, die er der Geliebten bereitet, nicht einmal in dem Augenblicke, da er zur Pistole greift, gedenkt er des unheimlichen Eindruckes, den sein Selbstmord hervorrufen muss. Wenn bei René und Obermann diese Rücksicht auf die Geliebte durch den Inhalt selbst ausgeschlossen ist, so gleichen sie doch Werther insofern, als keiner von ihnen den Versuch macht, die Gefühle zu zergliedern, unter deren Eindruck er handelt. Indem Adolphe sich nicht damit begnügt, den Leser in seine Gefühle einzuweihen, sondern fortwährend bestrebt ist, sich selbst Rechenschaft über sie abzulegen, unterscheidet er sich also wesentlich von seinen sämtlichen Vorgängern, und wird zum Schöpfer einer neuen Kunstgattung, die seinem Namen für alle Zeiten eine hervorragende Rolle in der Geschichte des französischen Romans sichert.

Aus B. Constants Briefen, die er an seine Familie und an Frau von Charrière richtet, sowie aus einzelnen Stellen seines Tagebuches lässt sich deutlich erkennen, dass zwei verschiedene Einflüsse bestimmend auf sein Leben gewirkt haben. Diese Einflüsse lassen sich

---

[1]) Constant's Handschriften, (Lettre de Rosalie de Constant à son frère, le 5 juillet 1816): *„Je viens vite de lire à ma tante la préface d'Adolphe qui me rappelle tout à fait l'esprit et la manière de mon père. J'aime autant croire l'histoire qu'il fait de son inconnu que d'y chercher la sienne, quoique je sois bien sûre qu'elle y est. Il faut prendre les choses comme on nous les donne. Connaissant ta sévérité sur les livres en général et sur l'auteur en particulier, je ne porte encore aucun jugement ..... Quand on fait de son histoire un roman, c'est sans doute pour s'expliquer et se justifier. C'est un facteur en sa faveur; je ne dirai pas que j'aime cet appel au public.*



auch deutlich in „Adolphe“ nachweisen. Indem man an der Hand der Briefe und des Tagebuches von B. Constant den Wechselfällen seines Lebens nachforscht, begreift man, dass sich so zahlreiche ungelöste Rätsel im Charakter Adolphe's finden, dessen Geschichte zugleich die Geschichte vieler Menschenherzen ist, wie der Verfasser in seiner Vorrede mit Recht behauptet: „*Tel a été le portrait que j'ai voulu tracer dans Adolphe. Je ne sais si j'ai réussi, ce qui me ferait croire au moins à un certain mérite, c'est que presque tous ceux de mes lecteurs que j'ai rencontrés m'ont parlé d'eux-mêmes comme ayant été dans la position de mon héros.*“ [1]) Der chronologischen Ordnung folgend werde ich zuerst die Erziehung B. Constant's und sodann seinen Verkehr mit Frau von Charrière eingehend behandeln.

B. Constant wurde am 25. October 1767 in Lausanne geboren. Sein Vater Juste Constant de la Rebecque war Oberst eines Schweizerregiments in holländischen Diensten. B. Constant's Geburt kostete seiner Mutter das Leben, und die Erziehung des so früh verwaisten Kindes wurde zunächst einem Hauslehrer anvertraut. Der gut beanlagte Knabe scheint schon sehr früh grosse Reisen gemacht und deshalb auch früh am gesellschaftlichen Verkehr teilgenommen zu haben. Hier mag der erste Keim zur Spielsucht, die später so unheilvoll für ihn wurde, in ihn gelegt worden sein. Die Briefe, welche der zehnjährige Constant aus Holland an seine Grossmutter, die Generalin von Chandieu, schreibt, zeugen bereits von dem lebhaften Sinne und der übersprudelnden Zärtlichkeit seines Herzens. Wir wissen von der Frau, an die diese Briefe gerichtet sind, wenig mehr, als dass sie bei Lausanne eine schöne Villa bewohnte und mit zärtlicher Liebe an ihrem Enkel hing.[2])

Die Lebensschicksale des Jünglings lassen sich nicht genau aus seinem Briefwechsel darstellen; soviel ist aber sicher, dass er das Carolinum in Braunschweig besuchte und später an den Universitäten Oxford, Erlangen, Edinburg, Göttingen studierte. „Frühzeitig“, sagt Lady Blennerhasset[3]) über diese Periode, „und kaum dem Knaben-

---

[1]) „Adolphe“ Vorrede S. 4.

[2]) Vgl. Menos S. 11. S. 81. Brief vom 24. Dec. 1777 S. 83, Brief vom 17. August 1779. Constant's Handschriften (Rosalie à Charles den 29. Dec. 1815). „*Benjamin dès sa première enfance était brillant par les réparties. Il écrivait en vers et en prose à tort et à travers. J'ai des lettres de lui à ma grand' mère à l'âge de 10 à 12 ans qui sont étonnantes, avec une bonne et solide éducation tout cela aurait mieux tourné pour son bonheur. Cela prouve la force d'une bonne éducation, car son esprit lui montre toujours ce qu'il y a de mieux à faire; mais la forme qu'a pris le caractère l'entraîne.*“

[3]) Vgl. Lady Blennerhasset Bd. II, S. 190. „Adolphe“ S. 25. Er selbst bekennt sich zu diesem Betragen, wenn er sagt: „*J'avais, dans la*

alter entwachsen, beschäftigen ihn auch schon die Frauen, und von dieser Zeit an blieb er von einem Bedürfnis nach Aufregung erfasst, das alle wahre Empfindung zugleich ersetzte und abnützte und ihn stets in neue, nicht immer gefahrlose und jedes sittliche Gefühl tief schädigende Abenteuer verwickelte." Später, im Jahre 1785, ging er nach Paris und lernte im Hause von Necker Frau von Charrière kennen, die sich um diese Zeit auf Besuch dort aufhielt. Bereits damals beherrschten ihn Zweifel und Vergnügungssucht; er besuchte die Vorlesungen von Laharpe und verkehrte viel mit Philosophen. Der Name der Frau von Charrière war ihm durchaus nicht unbekannt, und als Holländerin hatte auch sie früher die Familie Constant kennen gelernt, so dass der vertrauliche Verkehr, der sich zwischen ihm und ihr herausbildete, schon in dieser Zeit begann. Während dieses Aufenthaltes in Paris fängt B. Constant sein Buch über Religion an, an dem er während seines ganzen Lebens gearbeitet hat. Die Gedanken dazu pflegte er auf der Rückseite von Kartonblättern zu notieren, und sie dann wie beim Spiel zu mischen und wieder zu ordnen. Sein Vater billigte seine Lebensweise nicht und drang darauf, dass er sich eine dauernde Stellung sucht, und, da auch sonst die Gefühle von Vater und Sohn keineswegs übereinstimmten, so entwickelte sich schon in dieser Zeit die tiefe Verstimmung, die er in „Adolphe" schildert.[1])

Im Jahre 1787 beginnt der Briefwechsel mit Frau von Charrière, der 8 Jahre lang, bis 1795, regelmässig fortgesetzt wurde und sich in drei Perioden teilen lässt, je nachdem sich B. Constant in England, in Deutschland oder in der Schweiz aufhält. Der erste Brief ist von Dover vom 26. Juni datiert. Der zwanzigjährige Verfasser befindet sich in der Sturm- und Drangperiode seines Lebens. Aus Kummer über Frau von Charrière's Abreise, und um sich dem Drängen seines Vaters zu entziehen, verliess er am Sonnabend vorher Paris und schiffte sich ohne Geld, ohne Kleider nach England ein. Gleich einem Handwerksburschen wanderte er zu Fuss umher, traurig und niedergeschlagen. Bald war er entschlossen diesem Dasein durch freiwilligen Tod ein schnelles Ende zu bereiten; gleich darauf aber trug er sich mit dem Gedanken nach Amerika auszuwandern. Stets lässt er es bei der Absicht bewenden, aber gerade die daraus

---

maison de mon père, adopté sur les femmes un système assez immoral. Mon père, bien qu'il observât strictement les convenances extérieures, se permettait assez souvent des propos légers sur les liaisons d'amour, il les regardait comme des amusements sinon permis, du moins excusables, et considérait le mariage seul sous un rapport sérieux."

[1]) Vgl. „Adolphe" S. 12: *„Je trouvais dans mon père un observateur froid et caustique qui souriait d'abord de pitié et qui finissait bientôt la conversation avec impatience. Je ne me souviens pas pendant mes dix-huit premières années d'avoir eu jamais un entretien d'une heure avec lui."*

sich ergebenden innern Kämpfe bieten Veranlassung zu ebenso interessanten, wie feinfühligen Herzensergüssen an Frau von Charrière. Tagtäglich schreibt er ihr. Alle seine Briefe beginnen mit bitteren Klagen, die meisten endigen mit einem übermütigen Scherz, und sehr häufig enthalten sie Andeutungen über Liebesabenteuer, für die er auch in den trübsten Lebenslagen noch zugänglich gewesen zu sein scheint.[1]) Eines Tages steigerte sich sein Trübsinn so weit, dass er in Knittelversen seine eigene Grabschrift verfasste, eine sonderbare Mischung von Lebensüberdruss und Spottsucht, die uns B. Constants Vorliebe für Antithesen zeigt.[2]) Am 30. Oktober 1787 langte er müde und krank in Colombier an. Da er mit seiner Familie noch immer zerfallen ist, nimmt er ohne Umstände die ihm von Frau von Charrière angebotene Gastfreundschaft an, und bleibt bis zu seiner Abreise nach Braunschweig als Gast in ihrem Hause. Während dieser Zeit befindet er sich fast ausschliesslich unter dem Einflusse der ebenso schönen, wie geistreichen Frau, und in dieser Zeit knüpfte sich das geistige Band, das ihn gewaltig bis zu dem Augenblicke fesselt, wo er die Bekanntschaft der Frau von Staël macht. Frau von Charrière pflegte ihrem Schützling ihre litterarischen Arbeiten vorzulesen, er selbst arbeitete damals an seinem Werk über „*La Religion considérée dans sa source et ses développements.*“ Sie hatten die eigentümliche Gewohnheit angenommen, einen regelmässigen schriftlichen Gedankenaustausch einzurichten, und pflegten schon bei Tagesanbruch, während sie noch im Bett lagen, zu schreiben und diese Briefchen durch die Dienerschaft einander zuzusenden. Indessen ist von einem wohlthuenden Einflusse dieses herzlichen Verkehrs auf den Charakter des jungen Mannes wenig zu bemerken; denn seine aus Braunschweig datierten Briefe sind noch härteren und satirischeren Inhalts als die, welche er in England schrieb. Es lässt sich dieser Umstand nur dadurch erklären, dass die Gemütsstimmung der Frau von Charrière selbst keineswegs glücklich und zufrieden war und die natürlichen Neigungen ihres Schützlings durch Cynismus und Spottsucht und durch die Verbitterung der vereinsamten Schriftstellerin eher genährt als gemindert wurden. In dieser Beziehung kann man die Wahlverwandtschaft, die im Grundzuge des Charakters der beiden herrschte, nur beklagen, wie Constant selbst in seinem „*Adolphe*“ klagt, wenn er sagt (S. 19): „*J'avais contracté dans mes conversations avec la femme qui la première avait développé mes idées une insurmontable aversion pour toutes les maximes communes, pour toutes les formules dogmatiques.*“ Zu Anfang des Jahres 1788 verliess Constant das gastfreundliche Haus, in welchem er seine Gesundheit

---

[1]) Vgl. *Bibl. univers.* (*Revue Suisse*) IV. Série Bd. 6. S. 240.

[2]) Vgl. *Revue des Deux Mondes, avril 1844.* S. 207.

wieder erlangt hatte, und begab sich nach Braunschweig, um dort *gentilhomme ordinaire*, oder wie er sich selbst ausdrückt, *gentilhomme extraordinaire* zu werden. Hier inmitten seiner neuen Umgebung findet er reichen Stoff, seine Satire zu üben, und er schreibt täglich, und zwar oft dreimal des Tages, lange Briefe nach Colombier, zu denen uns leider die Antworten der Frau von Charrière fast vollständig fehlen. Aus den wenigen Erwiderungen, die erhalten sind, ergiebt sich, dass die 49jährige Frau taub gegen alle glühenden Herzensergüsse des jungen Mannes ist, obgleich sie ihm in herzlicher Freundschaft zugethan bleibt, und obwohl der Ton seiner Briefe eher an einen liebeglühenden Verehrer als an einen ehrerbietigen Freund erinnert.[1]) Aus Constants Briefen geht klar und deutlich hervor, dass Frau von Charrière seinem Ungestüm stets kühle Ruhe entgegengesetzt. Er klagt z. B., ob sie denn glaube, dass er so viele Güte, Sanftmut und Liebreiz vergessen könne, dass sie ihm kein volles Vertrauen entgegenbringe. Selbst aus der an Frau von Charrière gerichteten Widmung einiger Briefe, welche er über Geschichte schreibt, erhellt, dass von Liebesleidenschaft im gewöhnlichen Sinne des Wortes keine Rede sein kann. Wenn man diese Widmung gelesen hat,[2]) ist man der Meinung, dass Frau von Charrière für B. Constant ein ideales Vorbild und zugleich eine warme herzliche Freundin ist, die er dankbar verehrt, der er die geheimsten Regungen seines Herzens beichtet. Diese Auffassung findet auch durch den ganzen Ton des Briefwechsels ihre Bestätigung. Indessen sind die fortwährenden Huldigungen des jungen feurigen Verehrers der schon alternden Frau weniger angenehm als der Schriftstellerin, und als B. Constant in seinem Briefe vom 9. Juni 1788 sich eine unzarte Anspielung mit den Worten: *„Je me suis jeté sur la jeunesse, et quoiqu'on die, je ne parle presque plus à des femmes de trente ans: Virginibus puerisque canto“*[3]) entschlüpfen lässt, fühlt sie sich derartig verletzt, dass von diesem Augenblicke an eine merkliche Verstimmuug zwischen beiden eintritt. Zwar ist Constant bemüht, durch verdoppelte Zärtlichkeit die Wolke zu zerstreuen, welche die Sonne ihrer Freundschaft zu verdunkeln droht, aber trotz seiner zur Schau getragenen Reue fühlt Frau von Charrière, dass sein Herz ihr nicht mehr ausschliesslich

---

[1]) Vgl. *Revue Suisse*, Série IV. Bd. 6, S. 251: *„Je vous aime autant que jamais homme n'a aimé. Je voudrais vous revoir vous tendant la main. Je voudrais m'être retourné une fois de plus, pour vous voir, une fois de plus en partant. Adieu, ange qui valez bien plus que tous les anges dont on nous parle.“*

[2]) Vgl. *Revue Suisse*, Sér. IV, Bd. 6, S. 252: *„. . . . . à la plus spirituelle et pourtant à la plus simple et à la plus sensible des femmes, à la plus tendre, à la plus vraie, à la plus constante des amies, salut et bonheur . . .“*

[3]) Vgl. *Revue Suisse*, Série IV, Bd. 6, S. 258.

gehört; denn zärtliche Vorwürfe über seine Unbeständigkeit kehren immer häufiger in ihren Briefen wieder. Später hören zwar diese Vorwürfe auf, aber an ihre Stelle tritt eine Zurückhaltung, die Constant noch mehr verletzt, da sie ein offenbares Misstrauen bedeutet. Er kommt unaufhörlich darauf zurück, ohne jedoch irgend welche Änderung dadurch herbeizuführen. Frau von Charrière's Befürchtungen waren nur zu begründet. Einerseits hatte B. Constant die Bekanntschaft von Frau von Mauvillon gemacht. Sie ist die einzige Frau, mit der er am braunschweigischen Hofe auf freundschaftlichem Fusse geblieben ist. Sie hatte ihren Mann verloren und bereits erwachsene Kinder. B. Constant spricht von ihr nur mit Achtung und Bewunderung, als einer geistreichen liebenswürdigen Frau, musterhaften Gattin und Mutter. Er wollte das Leben ihres Mannes schreiben und besuchte sie deshalb sehr häufig.[1]) Andererseits hatte er sich unter dem Einflusse einiger Hofdamen entschlossen, sich zu verheiraten, ein Entschluss, den er im Jahre 1789 ausführte.[2]) Seine erste Gattin Wilhelmine Baronin von Cram begeisterte ihn anfangs zu folgendem Ausspruch gegen Frau von Charrière; „*Si vous voyiez comme Minna me console, me supporte, me plaint, me calme, vous l'aimeriez, vous l'aimez déjà, n'est-ce pas?*“[3]) Aber schon 1791 wünscht er die Ehe wieder aufgelöst zu sehen. Er wirft seiner Frau den Mangel an allen Herzenseigenschaften vor. Nach seiner Rückkehr aus Holland, einer Reise, deren traurige Veranlassung ich ausführlich zu besprechen haben werde, weil sie auch auf das Verhältnis zu Frau von Charrière bedeutenden Einfluss geübt hat, gesellt sich zur Herzlosigkeit noch der Vorwurf der Untreue, der nur zu begründet war.[4]) Im Jahre 1793 wird diese Ehe gelöst, die ihm nicht nur fortwährende Geldverlegenheiten, sondern auch die schwersten Gemütskränkungen bereitet hat. Diese wirken um so peinlicher auf das Denken und Empfinden Constant's ein, als gleichzeitig seinen Vater der Vorwurf trifft, er habe sich in der Verwaltung der ihm anvertrauten Gelder Veruntreuungen zu schulden

---

[1]) Herr v. Mauvillon, Prof. a. d. militär. Schule in Braunschweig, war der Verfasser vieler Werke und Mitarbeiter Montesquieu's für dessen Buch üb. d. preussische Monarchie. (Vgl. *Revue Suisse*, Sér. IV, Bd. 6, S. 251.)

[2]) Handschriften der Familie Constant im Besitz der Bibl. zu Genf. Unedierte Briefe von Rosalie de Constant an ihren Bruder 1788—93. den 24. Februar 1789: „*Benjamin se marie à Pâques, je n'ai pas grande opinion de son bonheur.*“

[3]) Vgl. *Revue Suisse*, Série IV, Bd. 6, S. 346.

[4]) Vgl. *Revue Suisse*, Série IV, Bd. 6, S. 373. Zu dieser Zeit schreibt er über seine Frau Folgendes: „*Elle a mille bonnes qualités, mais elle ne m'aime plus, elle en aime un autre .... Une foule de chats, de chiens, d'oiseaux, d'amis et un amant, voilà sa société. Qu'ai-je à y faire? Je lui ai ôté une situation aisée et honorable, je dois la lui rendre ou lui rendre l'équivalent.*“

kommen lassen. Diese Vorwürfe scheinen zunächst der Eifersucht zu entstammen, die stets zwischen dem Adel Waadtland's und Bern's geherrscht hat. Berner Offiziere, die unter Juste Constant's Befehl standen, behaupteten, dass dieser einen Teil des Kriegsschatzes zu seinem Nutzen verwendet habe. Diese ehrenrührigen Angriffe auf seinen Vater versetzten B. Constant in heftige Verzweiflung. Er reist sofort nach Holland ab,[1]) um ihm bei Widerlegung derselben beizustehen, und einige Monate lang ist er ausschliesslich mit der Ehrenrettung seines Namens beschäftigt. Aus Holland schüttet er der Freundin in Colombier sein Herz aus, aber er vermag nicht, in ihr die Überzeugung von der Unschuld seines Vaters zu erwecken, wie es ihm ein unabweisliches Bedürfnis ist. Im Gegenteil verhält sich Frau von Charrière seinen Unschuldsbeteuerungen gegenüber ziemlich kühl; sie schreibt ihm, dass sie gern etwas Anderes lesen möchte als über diesen ewigen Process, und wenn Constant ihr schreiben wolle, solle er doch in Zukunft ein anderes Thema wählen.[2]) Die Wirkung dieser Worte war um so tiefer, da B. Constant schwere Kämpfe mit seinem Vater zu bestehen hatte, der sich seinen Ratschlägen durchaus nicht fügen wollte. In hellem Zorne antwortete er Frau von Charrière, dass ihre geheimnisvolle Schreibweise ihn ermüde, er könne die Sybillen nicht leiden, und er bitte sie, seine Briefe zu verbrennen, wie er es vor seiner Abreise aus der Schweiz schon mit den ihrigen gethan habe.[3])

Die Behauptung Constant's, dass er die Briefe von Frau von Charrière verbrannt habe, findet bei Frau von Charrière keinen Glauben, denn in ihrer Antwort verlangt sie, er möge ihr zunächst schriftlich sein Ehrenwort verpfänden, dass ihre Briefe wirklich vernichtet seien. In diesem Falle sei sie bereit, auch die seinigen dem Feuer zu übergeben. Constant hütet sich, im weiteren Verlaufe ihres Briefwechsels diese Frage nochmals zu berühren, obwohl er nicht unterlässt, sie wegen seiner heftigen Erwiderung um Entschuldigung zu bitten. Von diesem Zeitpunkt an erkalten die alten herzlichen Beziehungen zwischen ihnen mehr und mehr, ohne dass der Briefwechsel deshalb aufhört. Aber der Ton, in dem Constant schreibt, beweist, welchen tiefgehenden Einfluss Voltaire's Skepticismus auf

---

[1]) Vergl. Constants Msc. Brief von Rosalie de C. an ihren Bruder v. 1. Dec. 1789: „*Marianne* (die 2. Frau von Juste de Constant) *est revenue aujourd'hui et nous apprend que rien n'est fini, ni décidé pour mon oncle qui est à Bruxelles. Benjamin est à la Haye avec sa femme, il s'occupe sans relâche avec tout l'esprit et l'activité possibles de l'affaire de son père, il s'est fait des amis et des partisans .... On ne peut prévoir le dénouement de cette affaire qui dure depuis deux ans.*"

[2]) Vgl. *Rev. Suisse,* Sér. IV, Bd. 6, S. 350—351.

[3]) Vgl. *Rev. Suisse,* Sér. IV, Bd. 6, S. 353.

ihn gewonnen hat, dazu gesellt sich ein eigentümlicher Cynismus bei der Besprechung seiner persönlichen Angelegenheiten, ein Cynismus, der bei Frau von Charrière Nahrung findet, und den Sainte-Beuve sehr getadelt hat.[1])

Ausser dem vollständig veränderten Verhältnis zu Frau von Charrière zeigt sich auch in anderer Beziehung ein Wandel in Constant's Lebensauffassuug. Offenbar beschäftigt er sich nach seiner Rückkehr aus Holland mit Voltaire, später jedoch lässt er sich als Tribun durch Rousseau's „*Contrat social*" beeinflussen, wie einzelne Andeutungen in seinen Briefen klar beweisen. Da ich nicht beabsichtige, Constant's Bedeutung als Politiker zu würdigen, so erübrigt mir nur noch, einen allgemeinen Überblick über die wechselvolle Stimmung zu geben, die innerhalb dieser qualvollen Zeit sich zeigt, und die sich am besten in den eigenen Worten Constant's ausspricht, wenn er schreibt: „*Je combats de toutes mes forces cette indifférence pour le vice et la vertu qui a été le résultat de mon étrange éducation et de ma plus étrange vie et la cause de mes maux ... Je suis las d'être égoïste, de persiffler mes propres sentiments, de me persuader à moi-même que je n'ai plus l'amour du bien ni la haine du mal ... Je veux redevenir confiant, crédule, enthousiaste, et faire succéder à ma vieillesse prématurée qui n'a fait que tout décolorer à mes yeux, une nouvelle jeunesse qui embellisse tout et me rende le bonheur.*"[2]) Es ist unzweifelhaft, dass Frau von Charrière auf diese Stimmung einen bedeutenden, und ich wage zu behaupten einen ungünstigen Einfluss geübt hat. Schon der Ton des ganzen Briefwechsels kann nicht mehr als ein würdiger bezeichnet werden; besonders wenn man bedenkt, dass ein zwanzigjähriger Jüngling zu einer doppelt so alten Frau spricht. Es fällt eigentümlich auf, dass Constant sehr häufig englische und deutsche Ausdrücke verwendet und dadurch der Form seiner Briefe sehr schadet. Diese Citate sind keineswegs zufällig und wohl auch nicht ohne weiteres als Nachlässigkeiten zu bezeichnen, denn in „*Adolphe*" (S. 33) findet sich eine Stelle, in der diese Eigentümlichkeit verteidigt wird. „*Ellénore parlait plusieurs langues imparfaitement à la vérité, mais toujours avec vivacité, quelquefois avec grâce. Ses idées semblaient se faire jour à travers les obstacles, et sortir de cette lutte plus agréables, plus naïves et plus neuves, car les idiomes étrangers rajeunissent les pensées et les débarrassent de ces tournures qui les font paraître tour à tour communes et affectées.*" Bedenklicher dagegen sind leichtfertige Wendungen wie; „*J'avais été depuis dix heures du matin en Staat, tout galonné, toujours la tête et les épaules en mouvement, et Barbet*

[1]) Vgl. *Rev. Suisse*, Sér. IV, Bd. 6, S. 357.

[2]) *Revue des deux Mondes 16 avril 1844* S. 256 *(17. mai 1792).*

de cour[1]) *était plus fatigué de ses grands tours que jamais Barbet de Colombier ne l'a été,*" und solche kehren sehr oft wieder. Besonders verletzend aber ist die Art, wie er Frau von Charrière seine Liebesabenteuer schildert, eine Art, die oft hart an die Grenze des Erlaubten streift. Für Constants Charakterentwickelung möchte ich noch mehr beklagen, dass seine ohnehin bedeutende Neigung zur Satire und zur Schwermut dadurch, dass Frau von Charrière von ähnlicher Anlage war, fortwährend genährt und ausgebildet wurde. Er selbst giebt in „*Adolphe*" (S. 16) eine, wie ich glaube, sehr zutreffende Schilderung seines Verhältnisses zu dieser Frau, von der ich nur folgenden Satz anführen möchte: „*Pendant près d'un an, dans nos conversations inépuisables, nous avions envisagé la vie sous toutes les faces et la mort toujours pour terme de tout.*"[2])

In der That ist Constant während seines ganzen Aufenthaltes in Braunschweig den widerspruchsvollsten Stimmungen unterworfen und geradezu bemitleidenswert in seiner Unfähigkeit, sich zu beherrschen. Am grellsten tritt diese innere Zerrissenheit in dem Verhältnisse zu seiner Frau hervor. Trotz ihrer erwiesenen Untreue bricht Constant, als er endlich die langersehnte Ehescheidung erreicht hat, in bittere Klagen darüber aus, dass er nun allein stehe.[3]) Auch in gesellschaftlicher Beziehung fehlt ihm der innere Halt, den nur Selbstachtung zu geben vermag. Er hat seinen eigenen Zeugnissen nach keinen Freund, wohl aber sehr viele Feinde, und wenn er die Schuld davon auch zunächst in dem Widerstreit der politischen Überzeugungen sucht, so ist doch nicht wegzuleugnen, und auch aus seinen eigenen Worten deutlich ersichtlich, dass seine Spottsucht wesentlich zu dieser allgemeinen Missstimmung gegen ihn beigetragen hat.[4]) Aber trotz seiner leichtfertigen Lebensanschauung, sobald es sich um Frauen und Liebe handelt, trotz seiner ungezähmten Spottsucht, fesselt uns Constant nicht nur durch das Mitleid, das seine innere Unzufriedenheit unwillkürlich wachruft, sondern

---

[1]) Vgl. *Rev. des deux mondes. (avril 1844.) S. 236.* Barbet de cour ist B. Constant selbst u. Barbet de Colombier ist Frau von Charrière. Barbet ist ein beliebter Kosename in Constant's Feder.

[2]) Vgl. Rossel Bd. II, S. 256.

[3]) Vgl. *Rev. Suisse,* Sér. IV, Bd. 6, S. 374: „*Hymen, hymen, hymen, quel monstre,*" und am 25. Mai 1793 (fünf Tage nach seiner Scheidung): „*Ils sont rompus tous mes liens, ceux qui faisaient mon malheur, comme ceux qui faisaient ma consolation, tous, tous! Je soupirais après l'indépendance complète, elle est venue, et je frissonne. Je suis comme altéré de la solitude qui m'entoure; je suis effrayé de ne tenir à rien, moi qui ai tant gémi de tenir à quelque chose.*"

[4]) Vgl. *Rev. des deux mondes (avril 1844)* S. 257: „*Quant à ma vie ici, elle est insupportable et le devient tous les jours plus. Je perds dix heures de la journée à la cour, où l'on me déteste, tant parce qu'on me sait démocrate que parce que j'ai relevé les ridicules de tout le monde, ce*

durch Fähigkeiten, wie sie nur hervorragenden Schriftstellern gegeben sind. Das ausserordentliche Talent, das sich schon bei dem zehnjährigen Knaben zeigte, befähigt ihn zu Darstellungen und Schilderungen, die Herz und Gemüt des Lesers gefangen nehmen. Dazu kommt eine ausserordentlich scharfe Beobachtungsgabe, allerdings zunächst für die Schwächen und Gebrechen seiner Mitmenschen, und eine grosse Klarheit des Urteils. Die letztere Eigenschaft befähigte ihn besonders zu der politischen Rolle, die er gespielt hat, aber auch in seinen Briefen und besonders in seinem „*Adolphe*“ tritt diese Eigenschaft hervor. Das Hauptinteresse, welches dieses Buch erweckt, besteht darin, dass es in Romanform ein getreues Spiegelbild seines Verfassers ist, und, da dieser eben infolge seiner aussergewöhnlichen Empfindlichkeit merkwürdigen Stimmungen unterworfen ist, so bietet dieses Buch eine Mannigfaltigkeit der Eindrücke, wie sie sich in keinem andern Roman jener Zeit findet.

Kapitel II.

Benjamin Constant und Frau von Staël.

Eine zweite Frau hat auf B. Constant einen Einfluss geübt, der ungleich bedeutsamer ist, als der der Frau von Charrière. Als Constant im Jahre 1794 Frau von Staël in Lausanne persönlich kennen lernte, war er 27 Jahre alt. Lady Blennerhasset schildert ihn folgender Weise: „Constant war nach verbrauchter Jugend wie mit dem Fluch beladen, keiner wahren Liebe und keiner wahrhaft glücklichen Empfindung mehr fähig zu sein. Der junge elegante Mann von hohem Wuchs, rotblonden Locken und feinen Zügen, über welchen noch ein Hauch von Unbefangenheit wie ausgegossen lag, der nichts von der innern subtilen Korruption verriet, ein Talent doch kein Charakter, welchen Mallet du Pan „*le plus pervers des hommes avant trente ans*“ und Frau von Staël mit kaum geringerem Rechte „*le plus grand des hommes distingués*“ nannte.“[1]) Der Gemütszustand der Frau von Staël zu dieser Zeit lässt sich in vieler Beziehung mit demjenigen vergleichen, in dem sich Frau von Charrière befand, als B. Constant in Colombier ihr Gast war. Frau von Staël hatte am 6. Mai 1794[2]) ihre Mutter verloren und stand noch unter den lebhaften Eindrücken dieses Verlustes, der für sie um so schmerz-

---

qui les a convaincus que j'étais un homme sans principes.“ Gleich auf den ersten Seiten seines „*Adolphe*“ S. 20. finden sich ähnliche Klagen. „*Je me donnais bientôt, par cette conduite, une grande réputation de légèreté, de persifflage, de méchanceté. Mes paroles amères furent considérées comme des preuves d'une âme haineuse, mes plaisanteries comme des attentats contre tout ce qu'il y a de plus respectable.*“

[1]) Frau von Staël und ihre Freunde Bd. II, S. 209.

[2]) Vgl. d'Haussonville, *Le salon de Mme Necker.* Bd. II. S. 302.

licher sein musste, als sie weder in ihrer Ehe, noch in dem Verhältnis, welches sie mit Herrn von Narbonne eingegangen war, Glück und Zufriedenheit gefunden hatte. Ihre Verbindung mit Herrn von Staël-Holstein, einem kalt berechnenden Kopf, und der Verlust seiner Stellung als Ambassadeur,[1]) waren ein Unglück für die junge, heissblütige Frau gewesen; den Trost, den sie in der Freundschaft des Herrn Narbonne suchte, hatte sie nicht gefunden, und das bittere Gefühl, verschmäht zu sein, lastete schwer auf ihr.[2]) Sie hatte sich in die Schweiz zurückgezogen und wohnte mit ihrem Vater in Coppet.[3]) Auf seinen Rat widmete sie sich ausschliesslich der Erziehung ihrer Kinder, und versuchte, die französischen Emigranten um sich zu sammeln, um Zuhörer zu bekommen, die ihren Geist bewundern könnten. Dadurch erklärt sich der lebhafte Eindruck, den B. Constant bei der ersten Bekanntschaft auf sie machte.[4]) B. Constant seinerseits war nicht weniger tief ergriffen von dem persönlichen Zauber, den die junge geistreiche Frau auf alle diejenigen übte, die ihr persönlich nahe traten. Die drei Briefe,[5]) die B. Constant damals an Frau von Charrière schreibt, gestatten ein Urteil darüber, wie das Verhältnis zwischen ihm und Frau von Staël entstanden ist. Zunächst, ein Jahr bevor er sie kennen lernt, spricht er über sie ab, streng bis zur Ungerechtigkeit. Nach persönlicher Begegnung verwandelt sich die Voreingenommenheit gegen die Schriftstellerin schnell in Bewunderung, die sich schon im 3. Briefe in Worten Luft macht.[6]) Seine Vorurteile sind verschwunden, selbst

---

[1]) Vgl. d'Haussonville, *Le salon de Mme Necker.* Bd. II, S. 25.

[2]) Frau von Staël hatte die Bekanntschaft Narbonne's in Paris gemacht. Als echter Lebemann war er ihrer sehr bald überdrüssig geworden und hatte kurz zuvor das Verhältnis zu ihr vollständig aufgelöst. Sainte-Beuve sagt über ihn *Causeries de Lundi* Bd. XI, S. 438: *„Mr. de Narbonne 'est très mal conduit avec elle, comme font tous les hommes après le succès."*

[3]) Vgl. d'Haussonville *„Le salon de Mme. Necker"* Bd. II, S. 253, 256, 282.

[4]) Vgl. Sorel (Albert) Frau v. Staël, S. 43—52. Lady Blennerhasset Bd. II, S. 188.

[5]) In dem ersten Brief handelt es sich um das Urteil Constants über die Apologie de Marie-Antoinette (vgl. Gaullieur, *Rev. Suisse*, Sér. IV, Bd. 8, S. 275): *Qu'est-ce que c'est que cette platitude brillante et frivole comme le bonheur et la beauté .... C'est à cracher dessus."* Constant schreibt den 2. Brief am 19. Sept. 1794. (Vgl. Gaullieur, *Rev. Suisse*, Sér. IV, Bd. 8, S. 290) und den 3. Brief im Oktober 1794 (Gaullieur, *Rev. Suisse* Sér. IV, Bd. 8, S. 292).

[6]) *C'est la seconde femme que j'ai trouvée qui m'aurait pu tenir lieu de tout l'univers, qui aurait pu être à elle seule un monde pour moi .... C'est un être à part, un être supérieur, tel qu'il s'en rencontre peut-être un par siècle, et tel que ceux qui l'approchent, le connaissent et sont ses amis,, doivent ne pas exiger d'autre bonheur."* Gaullieur (*Rev. Suisse*, Série IV, Bd. 8, S. 292).

die Spottlust schweigt, und bald finden wir ihn vollständig unter dem Banne seiner neuen Freundin. Dieser äussert sich zunächst dadurch, dass er sich wieder mit politischen Dingen beschäftigt und das Verhältnis zu Frau von Charrière vollständig zu lösen bemüht ist. Wenn auch der Bruch sich nicht ohne innere Kämpfe vollzogen haben mag[1]), so ist es doch erklärlich, dass die alternde Frau von Charrière sehr schnell durch die jugendliche, lebensfreudige Frau von Staël in den Schatten gestellt worden ist; und man darf behaupten, dass die neue Verbindnng für Constant geradezu belebend und erlösend gewirkt haben muss. Sainte-Beuve hat diesen wichtigen Punkt in Constants Leben sehr charakteristisch dargestellt, wenn er sagt, dass Frau von Charrière für B. Constant die Personifikation des 18. Jahrhunderts war, während er durch Frau von Staël dem 19. Jahrhundert vollständig gewonnen wurde.[2]) In diesem Sinne ist auch eine Stelle aus Constants Tagebuch zu deuten[3]): „*Il y a 7 ans que je ne l'ai vue, il y a dix ans que toute relation est finie entre nous. Avec quelle facilité je brisais alors toutes ces relations qui me fatiguaient! Comme je me croyais sûr d'en former d'autres à ma volonté! Comme je me sentais en pleine possession de ma vie ....*“

Die Freundschaft zwischen Frau von Staël und B. Constant musste durch den Entwickelungsgang beider wesentlich gefördert werden. Schon die Einflüsse, die sie in der Kindheit empfangen haben, sind die gleichen. Die Mutter der Frau von Staël erinnerte sich immer an Gibbon, ihren früheren Verehrer, und an die schönen Tage ihres Aufenthaltes in Lausanne.[4]) Ihr Vater war ein Schüler der genannten berühmten Gelehrten, die damals in Genf Vorlesungen hielten. In Paris hatte Frau von Staël in ihres Vaters Salon mit den Encyclopädisten verkehrt. Sie hatte die Werke von Rousseau, auch Goethes „*Werther*“ gelesen, von welchem sie sagte (Sorel, S. 11): „*Ce livre a fait époque dans ma vie.*“ Mit einem Worte, sie war die Frau, von welcher Marc Monnier gesagt hat: „*Une Genevoise épanouie par la France.*“[5]) Indirekt wirkte auch dieser schweizerische Einfluss auf Constant. Als er nach Lausanne kam, blieb er nur kurze Zeit in dieser Stadt, und daher konnte sich dieser Einfluss

---

[1]) Vgl. Gaullieur, *Rev. Suisse*, Sér. IV, Bd. 8, S. 293. Brief an Frau von Charrière am 26. März 1796: „*Adieu, vous qui avez embelli huit ans de ma vie, vous que je ne puis malgré ma triste expérience imaginer contrainte et dissimulante, vous que je sais apprécier mieux que personne ne vous appréciera jamais, Adieu! Adieu!*“ Zu dieser Zeit fährt B. Constant nach Paris. Sein Briefwechsel mit Frau von Charrière dauerte noch, aber doch nicht so regelmässig als früher, bis zu ihrem Tode (1805) fort.

[2]) Vgl. *Rev. des deux mondes (avril 1844)* S. 260. Sayous Bd. II, S. 125.

[3]) Vgl. *Revue internationale (janvier-mars 1887)* S. 235.

[4]) Vgl. Lotheissen: „Litt. und Ges. in Frankr. z. Z. der Rev.“ S. 24

[5]) Vgl. Godet, S. 415.

erst auf fremdem Boden entwickeln. Aber in seinem Briefwechsel und in seinem Verkehr mit Frau von Charrière hat er etwas vom Schweizerlande aufgenommen und es immer behalten. Er war gewissermassen ein Rousseau, welcher in der Luft und in den Sitten einer gebildeten und sehr oft überfeinerten Gesellschaft erzogen war. Aber es gab andere Berührungspunkte zwischen B. Constant und Frau von Staël, welche in Corinne von ihr folgendermassen geschildert worden sind: *Leurs goûts n'étaient point les mêmes, leurs opinions s'accordaient rarement, et dans le fond de leur âme, néanmoins, il y avait des mystères semblables, des émotions puisées à la même source.*"[1]) Und endlich fühlten sie sich gegenseitig angezogen durch gleichmässige politische Überzeugung. Beide schöpften ihre Ideale in England. Beide fühlten sich dazu berufen in der politischen Entwickelung Frankreichs eine Rolle zu spielen. So rücken Politik und Litteratur diese beiden Naturen an einander und stellen eine unauflösliche Dauer ihrer persönlichen Beziehungen in Aussicht. Aber der Grundzug im Charakter B. Constants sorgt dafür, dass auch Frau von Staël ihn nicht dauernd zu fesseln vermag, zumal es auch an einigen Widersprüchen zwischen beiden nicht fehlt, die Sorel (S. 52) mit den Worten charakterisiert: *„Mme. de Staël avait l'âme virile et supérieure, lui, le caprice, les nerfs, l'âme fragile et féminine. Il le sentit et s'en vengea affectant la lassitude, menaçant de briser."* Es fehlte B. Constant an Beständigkeit. *„Sola inconstantia constans"* kann als Motto seines ganzen Lebens gelten. Selten widmete er seine Liebe, seine Freundschaft einer Person allein, wie aus den Beziehungen, die er nach und nach mit Frau von Charrière, Frau von Staël, Charlotte, Frau von Récamier unterhielt, deutlich hervorgeht. Umsomehr bewährt sich die Treue von Frau von Staël in allen Verhältnissen, die sie in ihrem wechselvollen Leben eingegangen ist, und man kann mit gutem Gewissen das Urteil unterschreiben, welches Frau Necker de Saussure über sie fällt: *„Elle avait une confiance entière dans ses attachements, jamais elle n'a pu rompre avec personne, jamais elle n'a pu cesser d'aimer. Elle était indulgente par sa nature et par un effet de sa supériorité.*"[2]) Vorläufig befindet sich Constant vollständig in ihrem Banne, und wir sehen, dass er bereits einige Monate, nachdem er sie in Lausanne kennen gelernt hat, zu Beginn des Jahres 1795 der

---

[1]) Vgl. Sorel, *l. c.* S. 52. *Corinne* (ed. Didot, Paris 1877) S. 324 u. 54: *„Bien que les goûts d'Oswald fussent à quelques égards différents de ceux de Corinne; ils se comprenaient d'une façon merveilleuse."* u. S. 193: *„Notre âme et notre esprit n'ont-ils pas la même patrie?"*

[2]) Vgl. *Oeuvres complètes de la baronne de Staël, publiées par son fils, précédées d'une notice sur le caractère et les écrits de Mme de Staël par Mme Necker de Saussure (1820)* T. I, S. CCXXIII.

jungen Frau nach Paris folgt, und bald durch seinen sprühenden Geist eine hervorragende Rolle in ihrem Salon spielt. Ein eigentümliches Licht auf das persönliche Verhältnis beider zu dieser Zeit wirft ein kleiner Auftritt, den Constant in seinem Tagebuch erwähnt. Frau von Staël gestattete nicht länger als bis Mitternacht bei ihr zu verweilen. Eines Tages ist Constant über diese Beschränkung so aufgebracht, dass er seine Taschenuhr zu Boden wirft, weil sie sich in Widerspruch mit der Stutzuhr im Salon befindet.[1]) Dieselbe Heftigkeit, die die Zerstörung der Uhr herbeiführte, beherrschte ihn gewöhnlich, und mit einer wahrhaften Despotie forderte er, dass Frau von Staël nur für ihn Worte und Blicke habe. Seine Eifersucht überstieg alle Grenzen. Allerdings lebten sie in vollständiger Ideengemeinschaft, und ihre Intimität wird in „Adolphe" in folgender Weise geschildert. S. 49: „*Ellénore fut émue. Elle m'imposa plusieurs conditions. Elle ne consentit à me recevoir que rarement, au milieu d'une société nombreuse, avec l'engagement, que je ne lui parlerais jamais d'amour. Je promis ce qu'elle voulut. Nous étions contents tous les deux: moi d'avoir reconquis le bien que j'avais été menacé de perdre, Ellénore de se trouver à la fois généreuse, sensible et prudente ....* S. 50. *Lorsque j'arrivais, j'apercevais dans les regards d'Ellénore une expression de plaisir. Quand elle s'amusait dans la conversation, ses yeux se tournaient naturellement vers moi. L'on ne racontait rien d'intéressant qu'elle ne m'appelât pour l'entendre. Mais elle n'était jamais seule; des soirées entières se passaient sans que je pusse lui dire autre chose en particulier que quelques mots insignifiants ou interrompus. Je ne tardai pas à m'irriter de tant de contrainte. Je devins sombre, taciturne, inégal dans mon humeur, amer dans mes discours. Je me contenais à peine lorsqu'un autre que moi s'entretenait à part avec Ellénore: j'interrompais brusquement ces entretiens.*"

Ich habe schon oben gesagt, dass das erste Jahr der persönlichen Beziehungen zwischen B. Constant und Frau von Staël in die Zeit ihres Aufenthaltes in Paris 1794/95 fällt. Als sie zu Anfang des Jahres 1796 in die Schweiz kamen, war ihre leidenschaftliche Zuneigung für einander bereits ein öffentliches Geheimnis, und die Familie Constant beklagte bitter den Einfluss, welchen Frau von Staël übte, wie sich aus verschiedenen Briefen ergiebt.[2]) Andrerseits liefern

[1]) Vgl. *Revue internationale (Janv. mars 1887)* S. 87.

[2]) Vgl. Menos, S. 18. 19, 20. Constants Handschriften. Rosalie de Constant à Charles de Constant. (Chaumière le 6 septembre 1796.) .... *J'aurais mieux aimé passer mon temps à arranger l'appartement que dans la société de Madame de Staël, qui me fatigue beaucoup et m'amuse peu. Quoique je l'aie beaucoup évitée, je m'y suis trouvée quelques fois. Benjamin n'est rien du tout pour nous, et, c'est très triste de voir quelqu'un qui devrait vous être quelque chose ne vous être rien. Ma tante voulait les avoir l'autre fois. Heureusement que nous étions en force avec les*

die Briefe der Frau von Staël an Rosalie (vgl. Menos S. 17) einen eklatanten Beweis für die Innigkeit ihres Gefühls für B. Constant. So schreibt sie dieser Freundin in Besorgnis über den Ausgang eines Duells, das B. Constant mit einem Journalisten hat: „*Il y a 48 heures à présent que je tremble et pleure et meurs d'inquiétude. Si vous saviez ce qu'il est pour moi, quelle lettre encore j'ai reçue de lui, quel ange de sensibilité il est pour moi! C'est à lui que tient tout ce que j'ai de vie. Au nom du ciel ne me cachez rien! S'il était blessé; il lui serait si doux de me revoir — mais non; il ne sera pas battu.*“

Wie diese Zärtlichkeit von Constant erwidert wurde, ist schwer festzustellen; wenn man aber die bezügliche Stelle in „Adolphe“ liest, und daraus einen Schluss zu ziehen sich erlauben darf, wozu wenigstens die hingebende Liebe, mit der Ellénore den verwundeten Adolf pflegt, zu berechtigen scheint, so ist aus Constants eigenen Worten in „Adolphe“ zu ersehen, dass die Liebesglut der Frau von Staël in dieser Zeit keineswegs voll und ganz erwidert wurde.[1]) Aus den wenigen Briefen und Dokumenten, die aus jener Zeit erhalten sind, ergiebt sich nur soviel, dass B. Constant und Frau von Staël einen Sommer und einen Winter (1796/97) in Coppet verlebt haben,[2]) und sich im Frühling 1797 wieder in Paris befanden. Da Herr von Staël seiner Stellung wegen sehr oft auf Reisen und weder ein geistreicher, noch ein hervorragender Kopf war, so war seine Gattin bei der Lebhaftigkeit ihres Geistes und Selbständigkeit ihres Charakters naturgemäss geneigt, die Gesellschaft von Männern zu suchen, bei denen sie Verständnis für ihre Auffassungen und Bestrebungen fand. Es liegt im innersten Wesen der menschlichen Natur begründet, dass die Beziehungen, die sie infolgedessen anknüpfte, nicht ausschliesslich nur von dem litterarischen Gesichtspunkte aus beurteilt worden sind. Verschiedene Autoren sind auch bezüglich B. Constants ohne weiteres

---

Hardy, les Huber, nous laissâmes chuchoter la belle avec son ingrat ex-ministre (Narbonne) son petit renard (Mm de Traly) qui partait la nuit même, et le favorisé Benjamin, qui lançait des sarcasmes que personne de nous ne comprenait. Au milieu de tout cela, une voix me dit dans l'oreille. Votre oncle est là haut .....

.... Le lendemain, en me réveillant, la première personne que je vis, ce fut notre pauvre oncle. J'eus bien de l'émotion et du plaisir à le revoir, je ne l'avais pas vu depuis 91. Je le trouvais rajeuni et le même exactement pour l'esprit, je fis ce que je pus pour éviter les contradictions, mais c'est trop difficile; ce qu'on veut dire pour adoucir son chagrin l'aigrit, et il ne voulut pas me permettre d'envoyer chercher son fils. Il était fâché de ce qu'il avait passé à Dôle sans le voir, et très mal disposé pour la belle (Mme de Staël), après laquelle il court, et s'afflige de la nouvelle carrière dans laquelle il s'est engagé; enfin c'est pour lui un sujet d'amertume. Il ne sait pas encore où il vivra, ni ce qu'il fera.

[1]) Vgl. „Adolphe“, S. 85.

[2]) Vgl. Menos, S. 146, 147, 148.

zu dem Schluss gelangt, er habe Frau von Staël den abwesenden Gatten in jeder Beziehung ersetzt. Dieser Auffassung schliesst sich Brandes an, wenn er sagt: „Die Scheidung von Baron von Staël-Holstein hatte ihr Ansehen geschädigt, das Verhältnis zu B. Constant war fast eine öffentliche Begebenheit, und er war unzweifelhaft der Vater ihrer im Jahre 1797 geborenen Tochter Albertine, der späteren Herzogin von Broglie.“[1]) Ich möchte darauf hinweisen, dass hier ein chronologischer Irrtum vorliegt; denn Albertine von Staël ist im Juni 1797 geboren, und die Scheidung der Frau von Staël fand erst im Sommer 1798 statt.[2])

Aus den Daten, die Frau Blenner-Hasset in ihrem Werke II, S. 269, 270, 271 giebt, erhellt ausserdem, dass Herr von Staël im Herbst (Nov.) des Jahres 1796 sich lange Zeit bei seiner Gattin in Coppet aufgehalten hat, ferner, dass die Beziehungen der beiden zu einander keineswegs unfreundliche genannt werden können;[3]) denn Herr von Staël verbrachte den ganzen Winter in der Nähe seiner Gattin und begleitete sie auch nach Paris (Apr. 1797), woselbst Albertine geboren wurde. Trotzdem diese Daten zu grösster Vorsicht mahnen, hat Herr Brandes ohne weiteres Frau von Staël als ein von niedriger Sinnlichkeit beherrschtes Wesen hingestellt und in

---

[1]) Vgl. Brandes *Litt. d. 19. Jh.* I, S. 124. Brandes scheint sich ohne weiteres auf Strodtmann (*Dichterprofile* B. II, S. 15) berufen zu haben. An dieser Stelle sagt Strodtmann: „Sie durfte mit Recht erwarten, dass der Mann, welcher jahrelang jegliches Opfer ihrer hingebenden Liebe angenommen, welcher sich hatte gefallen lassen, dass sie ihr Vermögen mit ihm teilte, und zu welchem sie von ihrer 1797 geborenen Tochter Albertine stets wie von einem ihm durch die nächsten Blutsbande angehörigen Wesen sprach, nicht anstehen werde, ihr die unverbrüchlichste Treue zu bewahren und sie durch seine Liebe für alles zu entschädigen, was sie um seinetwillen erdultet.

[2]) Vgl. Blenner-Hasset II, S. 319 und Sorel l. c. S. 96 bezüglich der Scheidung und S. 78 bezüglich der Geburt von Albertine. Sorel und Blenner-Hasset finden für die Geburt der Tochter von Frau von Staël das Datum October 1797. Dagegen finde ich in einem Briefe, den B. Constant von Paris an seinen Onkel schreibt, das Datum: 13. Juni 1797. „*Madame de Staël est accouchée très heureusement d'une fille, il y a quelques jours. Elle se porte très bien et me charge de mille choses pour vous et pour mes cousines*“. (Vgl. Menos, S. 149—150). Sorel, S. 78. „*Elle eut en octobre 1797 à Coppet une fille Albertine.* Ich halte das Datum von Constant für das richtige.

[3]) Vgl. Blenner-Hasset II, S. 270. „*C'est trop cruel, au lieu de l'agitation dans le calme, c'est l'agitation dans le vide. Morte ou vive, je veux passer l'hiver ici, Mons. de Staël y arrivant.*“ Frau von Staël an Meister (undatiert, aber hierher gehörend; ungedruckte Briefe im Besitz des Herrn Dr. Th. Reinhart.) Vgl. nach Roederer, *œuvres* VIII, S. 652—653; *Corresp .diplomatique du Bar. de Staël-Holstein;* Constants Handschriften Rosalie à Charles (Chaumière, jeudi 3 nov. 1796): *J'ai vu pour la première fois Mr. de Staël.*

diesem Sinne beurteilt. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass eine gegenteilige Auffassung sich nicht nur äussern, sondern auch aus ethischen Gründen verteidigen liesse.[1]) Zugegeben muss freilich werden, dass das Verhältnis zwischen Herrn von Staël und seiner Gattin manche Eigentümlichkeit aufweist, dass die Beziehungen Frau von Staëls zu Narbonne, Schlegel, Jordan, Fauriel, Constant, Gerando unlautere Deutung zulassen, und dass die häufigen Trennungen der beiden Gatten, sowie die übertrieben zärtlichen Ausdrücke, deren Frau von Staël in ihren Briefen an ihre Freunde sich zu bedienen pflegt, nicht geeignet sind, den Argwohn zu zerstreuen.[2])

Die Scheidung einer zwölfjährigen (1786—1798) mit Kindern gesegneten Ehe beweist noch keineswegs, dass nur Untreue einen derartigen Ausgang veranlassen konnte, und trotzdem Frau von Staël in ihrem Briefwechsel häufig angeregt und enthusiatisch ist,[3]) darf man nicht vergessen, dass sie ihrem Vater eine selbstlose, treue Tochter und ihren Kindern eine aufopfernde, hingebende Mutter war. Schon deshalb wird man sich der Meinung verschliessen dürfen, auf

---

[1]) Solange als die Staël-Handschriften, die sich zu Coppet befinden, für niemand zugänglich sind, wird man zugeben müssen, dass die jetzt veröffentlichten Dokumente recht wohl gestatten, das Verhältnis der Frau von Staël zu B. Constant mehr als ein geistiges aufzufassen, und dass das Gegenteil nicht bewiesen werden kann.

[2]) Gerando *Mme de Récamier et Mme de Staël „Adieu, je vous aime à présent bien plus que vous ne m'aimez"*; — S. 25. *„Vous ne m'aimiez pas du tout en écrivant votre dernière lettre, mon cher Gerando, et vous avez eu tort. Je vous avais exprimé un moment de peine sur Matthieu, et vous avez pu croire qu'il était nécessaire de la justifier! Si vous saviez avec quel plaisir je donnerais la moitié de ma vie pour lui, vous auriez compris que mes plaintes étaient de la nature de celles qui prouvent qu'on aime trop vivement."*

Vgl. noch: Sainte-Beuve, *Caus. du Lundi*, Bd. VIII, S. 356. Mme de Staël à Roederer. Im Jahre 1796: *„Croyez que je vous aime, de haute reconnaissance, d'opinion et d'attrait."*

Sainte-Beuve, *Portraits contemporains (Fauriel) Lettres de Madame de Staël à Fauriel*, S. 150—155.

Blenner-Hasset, Bd. II., S. 392.

Gerando, *Mme de Staël à Madame Récamier*, S. 36, 47, 48, 44. Octobre 1801: *„Vous me demandez, si vous me retrouverez plus heureuse; je ne puis vous le promettre, car j'ai fini par croire que la douleur était l'état habituel de l'homme, et je vis avec une souffrance au cœur comme d'autres avec un mal physique. — Ah! croyez-vous que le cœur puisse jamais se relever de ce qui m'est arrivé? Les trois hommes que j'aimais le plus, que j'aimais depuis l'âge de dix-neuf et vingt ans, c'était Narbonne, Talleyrand et Matthieu de Montmorency. Le premier est une forme pleine de grâce, le second n'a plus la même forme, et le troisième est altéré dans tous ses agréments, quoique ses adorables qualités lui restent. J'ai de nouveaux amis qui me sont très chers, mais le passé semble surtout fait pour ébranler l'imagination et le cœur."*

[3]) Vgl. Strodtmann, l. c. S. 4.

sie als Gattin einen Makel zu werfen; es müssten denn unumstössliche Beweise zu dieser Auffassung zwingen. Was man als Beweis angegeben hat, scheint mir keineswegs ausreichend. Zunächst dürfte man wohl annehmen, dass, da der Antrag auf Scheidung der Ehe von Herrn von Staël ausging, er zur Begründung desselben nicht blos die Verschiedenheit ihrer politischen Anschauungen angeführt,[1]) sondern den wahren Grund wenigstens angedeutet haben würde, wenn er ihre Untreue hätte beweisen können. Ferner darf man nicht übersehen, dass die Trennung der beiden Gatten nicht in feindschaftlicher Weise erfolgte. Noch im Jahre 1802, also vier Jahre nach derselben, eilte Frau von Staël an das Krankenbett ihres Gatten und nur sein Tod verhinderte sie, ihn zu pflegen.[2]) Ebensowenig ist es zulässig Albertine von Staël ohne weiteres als die Tochter B. Constants anzusehen, wie Brandes dies thut. Be igewissenhafter Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse lassen sich die vertrauten Beziehungen der beiden geistig hochbedeutenden Menschen recht wohl durch eine auf rein geistiger Interessengemeinschaft beruhenden Zuneigung erklären,[3]) und diese Erklärung scheint mir schon deswegen den Vor-

---

[1]) Vgl. Sorel, l. c. S. 96; Blenner-Hasset, Bd. II, S. 319.

[2]) Vgl. J. Schmidt, *Gesch. d. frz. Litt.*, Bd. I, S. 359.

[3]) Vgl. *Rev. Internat. (Journal intime) 1887*, S. 109:

„*De quelque manière que sa destinée se fixe la mienne ne peut être, que littéraire et indépendante.*“

Vgl. Sainte-Beuve, *Causeries du Lundi*, Bd. XI., S. 440:

„*Et de tout temps, les esprits de Benj. Constant et de Madame de Staël s'étaient convenu bien mieux que leurs cœurs, c'est par là qu'ils se reprenaient toujours.*“

Revue des deux Mondes, 1 avril 1886 (Souvenirs du duc de Broglie) S. 526:

„*Je suis fermement convaincu qu'en y regardant de près, on trouverait au fond de tous les torts réels ou supposés, et supposés pour la plupart, qu'on a bien ou mal à propos imputés à Madame de Staël, cette lutte entre deux qualités éminentes qui la dominait tour à tour, au lieu de se limiter, de se tempérer mutuellement; c'est ce qui rendit son existence orageuse, c'est ce qui rendit son intimité, voire même son intérieur de famille passionné, ardent, tumultueux. Je ne crains pas d'ajouter, que c'est ce qui détruisit sa santé, malgré la vigueur naturelle de son tempérament, et termina prématurément sa vie,d ans la force de l'âge et du talent.*“ Vgl. Brief vom 26. Juli 1816.

Vgl. noch Constants Handschriften (Rosalie à Charles, d. 29. Oct. 1796):

„*Peut-être si ces deux esprits se conviennent si bien, seraient-ils après heureux ensemble.*“

Den 5. August 1804:

„*Ils se tiennent par l'esprit. Aucun autre homme ne lui offre les ressources du sien, elle veut absolument le conserver et le retient tantôt par despotisme, tantôt par des services à lui rendre.*“

Den 26. Juni 1816:

„*Il (Benjamin) a été si malheureux sous son empire (Mme de St.)*

zug zu verdienen, weil damit in ganz natürlicher Weise die häufigen Zwistigkeiten und die schliessliche Entfremdung verständlich werden. In der That tritt die Entfremdung zwischen beiden um so stärker hervor, je reifer und entwickelter das Urteil der Frau von Staël sich gestaltet, und der männliche Zug in ihrem Charakter musste auf die Dauer einem nervösen und reizbaren Wesen, wie B. Constant es besass, lästig werden. Gegen Brandes Meinung scheint mir ferner zu sprechen, dass, nachdem Frau von Staël ihre Freiheit erlangt hatte, sie sich gleichwohl nicht entschliessen konnte, eine neue Ehe mit Constant einzugehen, auch ist kaum anzunehmen, dass dieser, nachdem er sich im Jahre 1809 mit Charlotte verheiratet hatte, seiner jungen Frau erlaubt haben würde, selbst die ehemalige Geliebte von ihrer Hochzeit zu benachrichtigen.[1]) Der Gedanke an eine Verheiratung mag in den Jahren 1798—1803 öfter aufgetaucht und zwischen ihnen besprochen worden sein. Nach den Briefen, die zwischen Rosalie und ihrem Bruder einerseits und Frau von Staël andrerseits gewechselt worden sind, scheint es sogar, als ob die eheliche Verbindung fast beschlossen gewesen wäre.[2]) Sicher hat B. Constant sich häufig mit dem Gedanken beschäftigt, ihrem der Missdeutung ausgesetzten Verhältnisse auf diese Weise Klärung zu verschaffen und Frau von Staël entsprechende Vorschläge gemacht.[3]) Inwieweit diese Vorschläge bei ihm einem Herzensbedürfnisse entsprangen, ist bei seinem so wandelbaren Charakter sehr schwer zu bestimmen. Ich bin jedoch geneigt anzunehmen, dass die Weigerung, den Ehebund einzugehen, nicht von seiner, sondern von ihrer Seite gekommen ist.[4]) Zunächst legte Frau von Staël einen zu hohen Wert auf den Ruf, den ihr Name als Schriftstellerin sich erworben hatte, als dass es ihr leicht geworden wäre, ihn gegen einen anderen zu vertauschen. Vielleicht wäre sie bereit gewesen Constants Gattin zu werden, wenn derselbe, wie später Herr von Rocca (1811) in die

---

que je ne puis croire qu'il le regrette, quoiqu'il aimât beaucoup la réunion d'esprit qu'il y avait autour d'elle et que le sien faisait valoir."

[1]) Vgl. Menos, S. 45.

[2]) Vgl. Menos, S. 27—29.

[3]) *Rev. Internat. (Journal intime)*, S. 233:

„Quoi! vous ne voulez pas souffrir et vous étendez vos ailes au dehors, vous allez braver les vents, vous heurter contre les arbres, vous briser contre les rochers! Je n'y peux rien, hélas! Tant que vous ne ployerez pas vos voiles, tant que vous ne verrez pas que toute situation fixe vaut mieux que le battement perpétuel, il n'y a rien à espérer! Et tout ce que je vous dis là, s'applique encore plus à une femme qu'à un homme qui a une carrière et s'agite pour un but fixe, tandis que vous vous agitez pour briller dans un salon et pour courir après un genre de succès, qui ne laisse rien après lui, comment dédommagerait-il de ce qu'il coûte."

[4]) Vgl. Menos, S. 27.

Geheimhaltung ihrer Ehe gewilligt hätte.[1]) Ferner war B. Constant, wenn er auch in geistiger Beziehung ihr lebhaftes Gefallen erweckte, bezüglich seines Charakters keinesfalls fähig, das Ideal, das eine Frau, wie Frau von Staël, träumen mochte, zu verwirklichen. Sie musste fühlen, dass sie in der Ehe mit ihm weder Glück noch Schutz finden würde.[2]) Dass Frau von Staël trotz aller Gründe, die ihr in gesellschaftlicher Beziehung eine Verheiratung mit B. Constant wünschenswert erscheinen lassen konnten, doch eine innere Abneigung gegen die Ehe mit ihm empfand, beweist auch eine Stelle in „Adolphe" (S. 119), der auf die von Baron T. gestellte Frage: *„Ecoutez, il faut dans ce monde savoir ce qu'on veut. Vous n'épouserez pas Ellénore?"* folgendermassen antwortet: *„Non, sans doute, m'écriai-je, elle-même ne l'a jamais désiré."*[3]) Hier spricht Constant selbst durch den Mund der Geliebten klar und deutlich aus, dass die Weigerung, die Ehe einzugehen, nicht von seiner, sondern von ihrer Seite kam. Auch später in seinem Tagebuch bedauert Constant zu wiederholten Malen, den Ehebund mit Frau von Staël nicht eingegangen zu sein. *„Je suis entre deux femmes, dont l'une m'a fait du tort en ne m'épousant pas, et dont l'autre va me nuire en m'épousant."*[4]) *„Au fond, Charlotte ressemble à toutes les femmes. J'en accuse les individus, j'aurais dû m'en prendre à l'espèce. Mais pour mon travail et les bons conseils, je regrette Mme de Staël plus que jamais."*[5]) Wenn aus diesen Stellen auch zunächst nur zu ersehen ist, dass B. Constant in der Ehe mit Charlotte nicht das geträumte Glück gefunden hatte, so darf man doch nicht vergessen, dass Frau von Staël die einzige Frau war, von der er mit diesem wehmütigen Bedauern und dieser Sehnsucht spricht. Aber ungleich deutlicher als die angeführten Stellen seines Tagesbuches, sprechen die Briefe, die er an seine Base Rosalie de Constant von Herbages bei Paris richtet, aus denen ich folgende Stelle hervorheben möchte: *„Je connais, chère Rosalie, votre répugnance à me parler d'une personne qui nous intéresse tous deux, et dont les qualités et les défauts sont quelquefois le charme et d'autres fois le tourment de ma vie. . . . J'ai de grands moments de tristesse, j'en ai de fréquents d'insouciance. Je sens que ma vie n'est pas fixée, et ce sentiment nuit à l'intérêt. Voilà, je crois, le plus exactement du monde, l'histoire de ma vie*

---

[1]) Vgl. Sorel, l. c. S. 97; Blenner-Hasset, Bd. II, S. 393, 394. Sainte-Beuve, *Caus. du Lundi*, Bd. XI, S. 435.

[2]) Vgl. Sorel, S. 97.

[3]) Vgl. *Corinne*, S. 123: *„Il faut que j'épouse Corinne"*, sagt Lord Neevil, *„il faut que je sois son protecteur, afin que personne désormais ne puisse le méconnaitre."*

[4]) Vgl. *Revue Internationale 1887*, S. 641.

[5]) Vgl. ib., S. 766.

actuelle. Vous en conclurez peut-être qu'il faudrait mieux que cela; c'est possible. Mais il ne faut pas risquer plus mal, et surtout ne pas risquer le malheur et l'ennui d'un autre; je ne pourrais pas traiter cet ennui aussi cavalièrement que le mien.[1])

Il en est de même de mon autre relation. Vous vous trompez prodigieusement, quand vous soupçonnez de la jalousie dans mes questions. „Je ne veux que me fortifier moi-même par la conviction que ce dont j'ai envie, la raison le conseille et la justice ne le désapprouve pas."[2]) Und endlich vermag ich die folgende Stelle eines Briefes, den Rosalie an ihre Freundin (Fr. v. Staël) schreibt, nicht anders als in dem angeführten Sinne zu deuten. *„Ah! combien je vous aurais aimée, si vous aviez épousé B. Constant et qu'il y eût trouvé son bonheur."*[3]) Spricht sich hier nicht deutlich ein Vorwurf aus darüber, dass Frau von Staël das langjährige Verhältnis mit Constant nicht zum Ehebund hat umwandeln wollen? Gegen meine Auffassung scheinen mir weder die Ereignisse der folgenden Jahre, noch die spätere Verheiratung mit Charlotte de Hardenberg, noch endlich die weitere Gestaltung der persönlichen Beziehungen zwischen Constant und Frau von Staël zu sprechen. Kurz nachdem die Heiratspläne sich zerschlagen hatten, verlässt Constant Coppet und begiebt sich nach Herbages bei Paris (1803).[4]) Die Briefe, die er im Mai, Juni und Juli von dort an seine Cousine schreibt, scheinen mir zu beweisen, dass er sich aus Ärger über eine Zurückweisung aus Coppet entfernt hat, und bedauert, dass der Ehebund nicht zustande gekommen ist.[5])

---

[1]) Menos, S. 183—184: Brief vom 29. Mai 1803.

[2]) Vgl. Menos, S. 188 (den 23. Juni 1803).

[3]) Vgl. Menos, S. 29, und Constants Handschriften (Rosalie à Charles):
Den 25. Juni 1802. *„Madame de Staël a contracté de grands devoirs envers Benjamin en disposant de son sort comme elle l'a fait. Je trouve que, si elle ne l'épouse pas, elle doit le marier, et ne pas le vouer au rôle de Sigisbée perpétuel."*
Den 7. Juli 1802. *„Nous avons eu Benjamin quelques jours, il a beaucoup amusé ma tante et nous avons beaucoup ri. Son caractère est celui d'un enfant malin, qui est toujours guidé par le moment, et sur lequel on ne peut jamais compter. Il m'a paru craindre beaucoup le mariage que je croyais ne pouvoir manquer. C'est charmant de se trouver d'accord avec ce qu'on aime."*
Den 5. August 1804. *„Il me paraissait si naturel d'épouser Benjamin quand elle devint libre que je ne mis pas la chose en doute."*

[4]) Vgl. Menos, S. 177 und 178.

[5]) Vgl. Sainte-Beuve, *Causeries du Lundi*, Bd. XI, S. 435:
„Il avait voulu, à une certaine heure et quand elle (Mme. de Staël) fut libre, l'épouser, lui donner un nom, et elle s'y refusa absolument: il lui aurait semblé à elle, en y consentant, déroger à quelques égards, faire tort à sa gloire, et, comme elle le disait gaiement, désorienter l'Europe. L'amour propre de Benj. Constant, au contraire, fut blessé de ce refus."

Envoyez-moi quelqu'un qui soit assez riche pour que je ne sois pas plus pauvre, assez gaie pour n'être pas accablée de mes accès de découragement, assez sensible pour aimer mon désir de la rendre heureuse, assez spirituelle pour tout comprendre, assez calme pour supporter une retraite absolue, assez élégante pour n'être en rien ridicule dans le monde, assez sage pour n'aimer que moi, assez passionnée pour n'avoir ce délire que quand il le faut, et outre cela instruite, douce et jolie, je la prends, ma cousine, sur votre responsabilité.[1])

Une communauté d'intérêt, avec un être dont l'éducation et les idées seraient analogues à ma nature, ferait mon bonheur autant que le bonheur se fait sur la terre."[2])

Aber sollte die wiederholt geäusserte Absicht, sich mit einer andern Frau zu verheiraten nicht als *dépit amoureux* gedeutet werden können?

„*Avez-vous rencontré la demoiselle dont vous m'avez si souvent parlé? Elle était si peu sérieusement occupée de moi, quand j'étais près d'elle, que je parierais qu'elle ne l'est plus du tout, depuis que je suis absent. Cependant je pense à elle avec assez de tendresse, et, parmi les vagues idées qui charment ma retraite, je la mets au premier rang.*"[3])

„*Je crains bien, quant à l'autre dame, qu'il ne lui manque en effet, comme vous le dites, beaucoup de choses pour rendre heureux. Je lui crois le besoin du grand monde provincial et c'est aussi fâcheux pour le bonheur et l'esprit que celui du grand monde de la capitale. Cependant, si j'avais vu en elle le moindre manque de sensibilité pour moi, je ne sais ce que j'aurais fait.*"[4])

Es bedarf voller sechs Jahre, ehe er diese Absicht verwirklicht, nicht weil es ihm an Gelegenheit dazu gefehlt hätte, denn wiederholt spricht er in seinem Tagebuche und seinen Briefen von Frauen, die ihm gefallen haben, und die bereit gewesen wären, ihm ihre Hand zu geben, aber stets fehlt ihm im entscheidenden Augenblicke der Mut.[5]) Stärker als die bisher angeführten Gründe aber scheint mir das freundschaftliche Verhältnis, wie es sich schon ein halbes Jahr ungefähr nach seiner Abreise von Coppet[6]) zwischen ihm und Frau von Staël herausgebildet hat, dafür zu sprechen, dass die Weigerung von ihr ausgegangen ist.[7]) Es ist wohl kaum anzunehmen, dass eine Frau von der Bedeutung und dem Charakter

---

[1]) Vgl. Menos, S. 185.
[2]) Vgl. Menos, S. 188.
[3]) Vgl. Menos, S. 178 (Brief, den 23. April 1803).
[4]) Vgl. Menos, S. 184.
[5]) Vgl. Blenner-Hasset, Bd. III, S. 223 (Die Heirat von B. Constant).
[6]) Vgl. Menos, S. 30.
[7]) Vgl. Menos, S. 31.

der Frau von Staël, es über sich gebracht hätte, den Mann, der ihre Hand ausgeschlagen hatte, wieder zu sich zu rufen und als Freund in ihrer Nähe zu dulden, wenn er sie so bitter gekränkt hätte.

Bereits im Oktober 1803 begleitet Constant Frau von Staël auf ihrer Reise nach Deutschland[1]) und bleibt bis zu Ende des Jahres 1806 unter ihrem direkten Einfluss. Anfänglich erinnern die neu angeknüpften Beziehungen an die Anfangszeit ihrer ersten Bekanntschaft, und trotzdem fehlt jede Spur von Liebe seitens B. Constants.[2])

Ein schöner Beweis für die Rückkehr gegenseitigen Vertrauens findet sich unter andern in dem Umstand, dass B. Constant während Neckers letzter Krankheit an seinem Lager weilt, und als der Tod eingetreten ist, nach Deutschland zurückkehrt, um Frau von Staël zu trösten. Bei dieser Gelegenheit spricht er deutlich aus, dass nur Grossmut und Mitleid seine Handlungsweise veranlassen, wenn er sagt: *„Il était plus possible de brûler la cervelle à son ami intime que de l'abandonner dans les circonstances de cet hiver. Il y a des choses qu'il est impossible de juger sans les avoir vues: il y a des genres de douleur qu'il est impossible d'apprécier sans avoir une connaissance entière du caractère de celui qui les éprouve."*[3]) — *„On annonce qu'une espèce de peste se répand dans toute l'Italie. Madame de Staël ne peut plus y aller, et me voilà forcé de rester ici. On dirait vraiment que l'exil, la mort et la peste se donnent le mot pour me tenir enchaîné. Pouvais-je abandonner Mme de Staël, il y a deux ans, quand elle était bannie? Et il y a sept mois lorqu'elle a perdu son père? Et à présent qu'elle ne part plus? Que faire contre le sort?*[4])

[1]) Vgl. *Camille Jordan et Madame de Staël par Sainte-Beuve* (*Revue des deux Mondes, 1 mars 1868,* S. 70); *Lettre de Madame de Staël à Montmorency, 28 octobre 1803.*

[2]) Vgl. Constants Handschriften *(Rosalie à Charles, le 20 décembre 1803):*

„Ce pauvre Benjamin se laisse traquer bien malgré lui par l'Allemagne. J'ai mal au cœur quand je vois son nom sur les papiers publics, souvent avec quelques quolibets sur la dame. Qu'elle est coupable de commander ainsi son sort et celui des autres; il m'a écrit de Francfort, il allait, disait-il, la laisser continuer son voyage et retourner chez lui. Je n'en crois rien, il demandait de tes nouvelles avec beaucoup d'amitié. Il ne saura jamais rien faire d'heureux pour lui."

[3]) Vgl. Menos, S. 196, 198.

[4]) Vgl. *Rev. Internat. (Journal intime) janv., mars 1887,* S. 440, und Constants Handschriften: *Rosalie à Charles, le 13 avril 1804:*

„Mons. Necker vient de terminer sa carrière. Le pauvre Benjamin, qui était enfin parvenu à quitter sa trop célèbre amie aux portes de Berlin, apprit, à son arrivée ici, que Mr Necker était plus malade et désirait le voir, lui parler. A peine s'arrêta-t-il un jour, mais avant d'arriver à Genève, il rencontra Mme Necker, qui venait au devant de lui pour lui annoncer sa mort et prendre ensemble des mesures nécessaires pour annoncer cet

Nach Coppet zurückgekehrt, weilt B. Constant bei Frau v. Staël, bis sie Oktober 1804 nach Italien abreist. Gleichzeitig mit ihr verlässt er Coppet und kehrt nach Paris zurück. In den Bemerkungen B. Constants, die sich über die ersten Briefe, die er aus Italien erhalten hat, vorfinden, findet sich volle Übereinstimmung mit den Gefühlen Adolphes beim Lesen der Briefe Ellénore's „*Je reçois une lettre de Madame de Staël qui trouve les miennes tristes et me demande ce qu'il me faut pour mon bonheur. Hélas, ce qu'il me faut, c'est ma liberté: précisément ce qu'on ne veut pas m'accorder.*“

„*Je reçois une lettre de Madame de Staël, je n'y répondrai pas, je suis rassasié de ces éternels reproches et de mes éternelles justifications.*“[1]) Spricht nicht aus diesen Worten dieselbe Gleichgültigkeit, dieselbe unmännliche Schwäche, die sich im „Adolphe“ wiederfindet (S. 87)?

Pendant mon absence, j'écrivis régulièrement à Ellénore. J'étais partagé entre la crainte que mes lettres ne lui fissent de la peine, et le désir de ne lui peindre que le sentiment que j'éprouvais. J'aurais voulu qu'elle me devinât, mais qu'elle me devinât sans s'affliger; je me félicitais quand j'avais pu substituer les mots d'affection, d'amitié, de dévouement à celui d'amour; mais soudain je me représentais la pauvre Ellénore triste et isolée, n'ayant que mes lettres pour consolation; et, à la fin de deux pages froides et compassées, j'ajoutais rapidement quelques phrases ardentes ou tendres, propres à la tromper de nouveau.“

Am Ende des Jahres 1806 begegnet Constant in Paris einer alten Bekannten aus Braunschweig, Charlotte v. Hardenberg.[2]) Er findet soviel Vergnügen an ihrer Gesellschaft, dass sich ihm der Gedanke, sich mit ihr zu verheiraten, sofort aufdrängt. Zwei Jahre lang (1806—1808) bekämpft er diese Neigung mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die er Frau von Staël gegenüber hat oder zu haben glaubt. Am 5. Juni 1808 reicht er Charlotte in Brevans die Hand zum Ehebund. Ein eigentümliches Licht auf die fast unglaubliche Schwäche Constants wirft der Umstand, dass er seine Verheiratung heimlich vornimmt, und es seiner Frau und seinem Vater überlässt, Frau von Staël von der vollzogenen Thatsache in Kenntnis zu setzen.[3]) Während dieser Zeit zeigt sich Frau v. Staël

---

affreux malheur à leur amie. Il n'a pris conseil que de sa pitié et de son humanité, et il est reparti pour refaire tout le voyage qu'il venait de terminer. Cette malheureuse femme peut perdre l'esprit de chagrin, de regret d'avoir quitté son père.“

[1]) Vgl. *Revue Internationale (Journal intime)*, S. 444, 624.

[2]) Vgl. Menos, S. 35.

[3]) Vgl. Sainte-Beuve, *Table générale et analytique. Carnet et B. Constant*, S. 36: *5 juin 1808, mariage secret.* Menos, S. 291, giebt das Datum Januar 1809; vgl. noch S. 309.

als erbitterte Gegnerin seiner Hochzeitspläne, aber nicht ein einziges Mal zeigte sie ihm den Ausweg, der sicherlich die Lösung des Verhältnisses zu Charlotte zur Folge gehabt hätte, nicht ein einziges Mal verlangt sie, die seine zu werden.[1]) Aber wenn auch Frau von Staël mit ihrer fast männlichen Entschlossenheit, mit ihrem Selbstbewusstsein in dem schwankenden und unentschlossenen Constant nicht den Mann erblicken konnte, den sie als Begleiter für das Leben hätte wünschen können, so widersetzt sie sich doch hartnäckig seiner anderweitigen Verheiratung. — Warum? Weil Constant, der geistreiche, witzige Mann ihr ein gefügiger Freund und Diener geworden war, auf den sie in schwierigen Verhältnissen unbedingt rechnen zu können glaubte, und den zu verlieren und aus der Hand zu geben, sie unmöglich gern sehen konnte. Damit erklärt sich auch, warum sie nach Abschluss der Ehe mit Charlotte im Jahre 1814 wiederum in freundschaftliche Beziehnng zu ihm tritt.

Kapitel III.
Adolphe und Ellénore.

Da „Adolphe“ ein getreues Spiegelbild des Charakters und der Lebenserfahrungen seines Verfassers ist, so bedarf es nach dem bisher Gesagten wohl kaum der Versicherung, dass das Buch bei dem Leser einen betrübenden und niederschlagenden Eindruck hinterlassen muss. Man kann nicht umhin, dem Verfasser wegen seiner fortwährend zu Tage tretenden Schwächen zu grollen, und doch überwiegt das Mitleid mit dem Unglücklichen, mag man sich auch noch so oft sagen, dass er den grössten Teil seines Unglückes selbst verschuldet hat. Diese Sympathie für den Verfasser wird erhöht, weil man ihm aufs Wort glauben darf, dass er aus moralischen Gründen zu der Darlegung seiner innersten Gefühle sich entschlossen habe. In der Vorrede zu „Adolphe“ heisst es (S. 2): *„J'ai voulu*

Der Herausgeber des *Journal intime* (*Rev. Internat., janv., mars 1887* S. 642) giebt für die Ehe Constants das Datum 9. Mai 1807. Ich berufe mich auf das von Sainte-Beuve herausgegebene Notizbuch, nehme also den 5. Juni 1808 als richtig an.

[1]) Um Frau v. Staëls Abneigung gegen die Ehe mit B. Constant zu verstehen, genügt es, ihren Briefwechsel mit Jourdan zu lesen (Sainte-Beuve, Rev. des 2 Mondes, 1 Mars 1868). Hier spricht sie ihre Meinung klar aus (1806, S. 72): „*Je n'aime pas que mes amis se marient*“.

Vgl. noch Gerando, l. c. S. 47: „*Camille Jourdan (1802, 30 juin) m'a écrit une lettre, qui l'a fait beaucoup aimer de mon père. Pour moi, c'est décidé depuis longtemps; j'ai le plus tendre attrait pour lui, et je pense avec peine que vous le marierez et qu'il aura des affections nouvelles qui me reculeront de plusieurs degrés. Je lui écrirai la première fois contre le mariage; j'ai un beau morceau sur ce sujet, qui vous convaincrait vous-même, si Annette n'était pas là*“.

peindre le mal que font éprouver même aux cœurs arides les souffrances qu'ils causent et cette illusion qui les porte à se croire plus légers ou plus corrompus qu'ils ne sont" und in dem Briefe an seinen Verleger (S. 183): „*L'exemple d'Adolphe ne sera pas moins instructif, si vous ajoutez qu'après avoir repoussé l'être qui l'aimait, il n'a pas été moins inquiet, moins agité, moins mécontent; qu'il n'a fait aucun usage de sa liberté reconquise au prix de tant de douleurs et de tant de larmes; et qu'en se rendant bien digne de blâme, il s'est rendu aussi digne de pitié*" und in seinem Buche selbst (129): „*J'ai répandu du malheur autour de moi pour reconquérir quelques années que le temps viendra bientôt m'arracher*" [1]) und in einem Briefe drückt er denselben Gedanken aus: „*Je serai condamné pour le bien que j'ai voulu faire, et pour la douleur que je n'ai pas voulu causer*". [2])

Ein Mann, der so offen seine Fehler bedauert, ist schon halb entschuldigt, und keiner seiner Leser hat das Recht zu behaupten, dass er nicht bemüht gewesen sei, diese so offen bekannten und somit von ihm klar erkannten Fehler redlich zu bekämpfen. Seine Darstellung ist eine Art Beichte, die unter den unmittelbaren Eindrücken innerer Kämpfe entstanden ist, die den Verfasser in der Zeit seiner Verheiratung mit Frau v. Hardenberg quälten, als Frau v. Staël gegen diese Einspruch erhob. Dass das Buch in einer Sturm- und Drangperiode entstanden ist, beweist sein Inhalt; dass es keine Streitschrift, kein Pamphlet, wie „Elle et Lui" oder „Lui et Elle" sein soll, beweist der Umstand, dass es erst 10 Jahre später (1816) veröffentlicht wurde. [3])

Das erste Kapitel des „Adolphe" ist eine packende Schilderung der Übersättigung, der Langenweile und der inneren Unzufriedenheit, die Benj. Constant bewegten, als er die Bekanntschaft der Frau v. Charrière machte. Damals hatte er bereits verschiedene Universitäten besucht, aber seine Abneigung gegen ernste und regelmässige Arbeit und sein Widerwille gegen alle Autorität hatten ihn verhindert, den Gewinn daraus zu ziehen, den er bei seiner grossen Befähigung, bei seiner leichten Fassungsgabe leicht hätte ziehen können. Leichtsinn und Spottsucht waren so tief bei ihm eingewurzelt, dass es ihm selten gelang, sie zu überwinden. Von tiefem Lebensüberdruss erfüllt, ohne wahren sittlichen Halt, sogar der Stütze beraubt, die er naturgemäss an seinem Vater, an seiner Familie hätte finden sollen, kommt er in die kleine Stadt D. Hier wird der talentvolle, aber spottsüchtige und hochmütige junge Mann,

---

[1]) Vgl. noch *Adolphe*, S. 187.

[2]) Vgl. Menos, S. 192 (23. Juli 1803) und noch S. 211.

[3]) Bei J. Schmidt: *Gesch. d. frz. Litt.*, Bd. I, S. 384, ist es ein kleiner Irrtum, wenn gesagt wird: „Adolphe ist im Jahre 1820 erschienen".

wenn nicht mit Widerwillen, so doch mit grossem Misstrauen und abstossender Kälte aufgenommen und behandelt. Als Ausnahme davon erwähnt er Beziehungen zu einer älteren Frau, die er als Jüngling geliebt hat, womit die im Jahre 1805 in der Schweiz gestorbene Frau v. Charrière gemeint ist. Ein ganz zufälliger Umstand macht ihn mit der Geliebten des Grafen P., der Polin Ellénore, bekannt. Eifersüchtig auf die Erfolge eines Freundes, überlässt er sich den Gefühlen, die ihn beim Anblick dieser Frau, obgleich 10 Jahre älter als er, beschleichen. Ellénore hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich, ehe sie die Geliebte des Grafen P. wird. Gewissensbisse kennt sie nicht, wohl aber ist sie bemüht, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben. Bei aussergewöhnlicher Begabung besitzt Ellénore ein sehr klares Urteil, ihre Ausdrucksweise ist einfach, aber packend, sie besitzt Innigkeit und Wärme des Gemütes, sie steckt voller Vorurteile und Selbstsucht, ist aber doch auch der Aufopferung fähig. Sie ist sehr fromm, vielleicht weil die Kirche ihren Lebenswandel verurteilen muss. Sie legt grossen Wert auf äusseren Anstand und gute Sitte. Die natürliche Folge davon ist, dass sie sich ununterbrochen im Widerspruch mit ihrer Stellung fühlt, und dass innere Kämpfe ihre Stimmung trüben.[1]) Die Gefühle, die Adolphe beherrschen, ziehen ihn wider seinen Willen zu Ellénore hin. Er besucht häufig den Grafen P. Zu schüchtern, seine Empfindungen auszusprechen, schreibt er an Ellénore. Er berauscht sich an seinen eigenen Worten; am Schluss des Briefes glaubt er, wirklich etwas von der Leidenschaft zu empfinden, die er darin auszudrücken bemüht gewesen ist. Ellénore widersteht zuerst den Anträgen Adolfs und versucht, eine Leidenschaft zu ersticken, die sie ganz gegen ihren Willen in dem Herzen des jungen Mannes entflammt hat. Er empfindet ihre Behandlung als eine Schonung, wie man sie einem kranken Kinde zuteil werden lässt. Seine Eitelkeit ist verletzt, er droht mit Selbstmord, wenn die Geliebte nicht gewähren will, was er von ihr fordert; Ellénore sieht sich gezwungen, ihm zu erklären, dass sie ihn nur noch in Gesellschaft empfangen könne. Bald aber treffen sie sich dennoch von Zeit zu Zeit unter vier Augen. Ellénore, die inzwischen selbst von einer heftigen Leidenschaft für ihn erfasst worden ist, giebt sich ihm hin. Kaum hat Adolf sein Ziel erreicht, so tritt Ermüdung und Teilnahmlosig-

---

[1]) *„On l'examinait avec intérêt et curiosité comme un bel orage."* („Adolphe", S. 32.)

„Tourmenté d'une émotion vague, je veux être aimé, me disais-je, et je regardais autour de moi; je ne voyais personne qui m'inspirât de l'amour, personne qui me parût susceptible d'en prendre. J'interrogeais mon cœur et mes goûts, je ne me sentais aucun mouvement de préférence. Je m'agitais ainsi, quand je fis la connaissance du comte P." (S. „Adolphe", S. 27.)

keit an Stelle der früheren Leidenschaft, und so entstehen eine Reihe zuerst zarter, später aber heftiger Auftritte, wie sie sich aus einem solchem Verhältnis ganz naturgemäss ergeben. Adolf fühlt, dass er zwar noch lebhaftes Interesse an Ellénore nimmt, dass sie aber nicht mehr den Inhalt seines Denkens und Fühlens ausmacht, sondern nur noch als Last von ihm empfunden wird. Unter dem Vorwand, die Geliebte nicht in bösen Leumund zu bringen, zieht er sich mehr und mehr zurück, während Ellénores Neigung zu ihm täglich wächst. Je kälter und abweisender er sich zeigt, desto lebhafter und feuriger wird ihre Liebe zu ihm. Niemals hat sie dem Grafen P. eine solche Leidenschaft entgegengebracht. Adolf lohnt ihre angstvollen Bemühungen, ihm zu gefallen, mit immer grösserer Kälte, immer abstossenderer Rücksichtslosigkeit. In selbstsüchtiger Verblendung klagt er über sein verfehltes Dasein, über seine verlorene Unabhängigkeit. Mit Bitterkeit gedenkt er der Stunden, die er in ihrer Gesellschaft nutzlos verschwendet. Der erste stürmische Auftritt zwischen ihnen erfolgt in dem Augenblicke, wo sie ihm das Versprechen abgerungen hat, noch 6 Monate in ihrer Nähe zu verweilen. Sie macht ihm den Vorwurf, sie in dieselbe zweideutige Stellung zurückversetzt zu haben, aus der sich zu befreien, sie ihr ganzes Leben hindurch bemüht gewesen sei. Aber anstatt Mitleid für die beklagenswerte Frau zu zeigen, erblickt Adolf in diesem Vorwurf nur einen Grund mehr, seine Handlungsweise zu entschuldigen. Ellénore leidet so furchtbar unter der Gleichgiltigkeit Adolfs, dass sie alle Vorsicht, alle Rücksichten auf den Grafen P., auf ihre Kinder beiseite setzt. Trotz der energischen Abmahnungen Adolfs lässt sie ihr Haus und ihre Kinder imstiche, und die ganze Unbesonnenheit ihrer Handlungsweise wird ihr nicht eher klar, als bis sie sieht, wie tief sie dadurch in der öffentlichen Meinung gesunken ist. Das unglückliche Weib hat nicht einmal den Trost, Teilnahme für ihr trauriges Schicksal bei dem Manne zu finden, um dessentwillen sie duldet; sie überzeugt sich nur zu bald, dass er die Opfer, die sie ihm gebracht hat, niemals von ihr begehrt haben würde. Angesichts ihrer Qualen regt sich endlich doch in Adolfs Brust das Gefühl des Mitleids, freilich stark vermischt mit dem des Unbehagens. Statt der unwiderruflich verloren gegangenen Liebe, bemüht er sich wenigstens äusserlich ein ritterliches Benehmen zu zeigen; so entsteht der Zweikampf, durch den er eine Kränkung rächen will, die einer der Herren, die im Hause verkehren, Ellénore angethan hat. In diesem Duell wird Adolf schwer verwundet. Ellénore weicht Tag und Nacht nicht von seinem Krankenlager; sie pflegt ihn mit wahrhaft rührender Geduld und Aufopferung. Man sollte meinen, ihre Hingabe müsste das Herz des Treulosen rühren, und Adolfs Liebe zu ihr neu beleben. Aber

dem ist nicht so; er empfindet kaum Dankbarkeit für die Unglückliche.[1])

Endlich neigen sich die sechs Monate, die er bei ihr zu bleiben sich verpflichtet hat, ihrem Ende zu. Kaum sind sie verflossen, so kehrt Adolf ins Elternhaus zurück. Von dort schreibt er an sie aus reinem Mitleid zärtliche Briefe, wohl geeignet, sie über seine wahren Empfindungen zu täuschen. Gleichzeitig aber ist er nur darauf bedacht, die wiedergewonnene Freiheit nach besten Kräften zu geniessen. Er empfindet es als eine schwere Belästigung, als Ellénore plötzlich erscheint, weist ihre Vorwürfe schroff zurück, und das Wiedersehen wird zu einem bitterbösen Auftritt. Zwar macht sich Adolf unmittelbar nachher heftige Vorwürfe über sein Verhalten, und als sein Vater ihm befiehlt, sich von Ellénore zu trennen, verlässt er sogar mit ihr vereint die Vaterstadt. Aber das Gefühl der Liebe hat an dieser Handlungsweise nicht den geringsten Anteil, obwohl er auf der Flucht bemüht ist, sie durch Schmeichelworte und Liebkosungen vom Gegenteil zu überzeugen. Ellénore täuscht sich keinen Augenblick über seine wahren Gesinnungen,[2]) ihr Zusammenleben wird immer trüber und peinlicher. Während seines Aufenthaltes in Cadan fühlt Adolf aufs neue grosse Lust, sich von ihr zu trennen. Aber angesichts des grossen Opfers, das sie ihm dadurch bringt, dass sie die von dem Grafen P. angebotene Verzeihung zurückweist, weil sie dann Adolf verlassen und ungesäumt zum Grafen P. zurückkehren müsste, wagt er es doch nicht, seinem innersten Wunsche zu folgen. Gleichzeitig aber empfindet er seine Nachgiebigkeit als strafwürdige Schwäche, die er selbst verurteilt. Endlich hat er den Mut ihr offen zu gestehen, dass sein Gefühl für sie erstorben sei. Ellénore fällt bei dieser Eröffnung in Ohnmacht. Adolf versucht aufs neue, sie durch unwahre Vorspiegelungen zu täuschen; er bleibt bei ihr, freilich mit bitteren Klagen darüber, dass die beengende Fessel fester als je geknüpft sei. Drei Monate später erfährt Ellénore den Tod ihres Vaters. Adolf folgt ihr in ihre polnische Heimat, wohin sie reist, um die Erbschaftsangelegenheiten zu regeln; denn ihr väterliches Erbteil wird ihr von mehreren Verwandten streitig gemacht.

Nachdem sie den Prozess gewonnen hat, und dadurch in den Besitz eines nicht unbeträchtlichen Vermögens gelangt ist, bleibt Ellénore in Polen, und bemüht sich, Adolf in ihrer Nähe zu be-

---

[1]) Vgl. „Adolphe“, S. 85: *„Cette vie que je venais d'exposer pour Ellénore, je l'aurais mille fois donnée pour qu'elle fût heureuse sans moi.“*

[2]) *„Adolphe“*, sagt sie ihm, *„vous vous trompez sur vous-même, vous êtes généreux, vous vous dévouez à moi, parce que je suis persécutée; vous croyez avoir de l'amour, et vous n'avez plus que de la pitié“* (S. 96).

halten. An seiner stets wachsenden Traurigkeit sieht sie, dass ihm das Zusammensein mit ihr mehr und mehr zur Last wird. Sie hofft, ihn aufzuheitern, indem sie ihr Haus zahlreichen Gästen öffnet, und übersieht dabei, dass die Stellung Adolfs zu ihr sich schlecht für die Öffentlichkeit eignet. In der That verurteilt man ihn als („Adolphe" 146) *„un homme profondément égoïste que le monde avait corrompu".* Als ihm solche Gerüchte zu Ohren kommen, werden seine Klagen heftiger als je, Ellénore fügt sich wie immer seinen Wünschen, und bald steht das Schloss wieder vereinsamt wie zuvor. Um diese Zeit empfängt Adolf eine Einladung seitens eines alten Freundes seines Vaters, des Barons T., der er willig Folge leistet. Der Baron T. hat keine Mühe, ihn von der Misslichkeit seiner Lage und der Notwendigkeit, mit Ellénore zu brechen, zu überzeugen. Um den Bruch zu beschleunigen und um den schwankenden Adolf zu einem schnellen Entschluss zu bringen, schreibt Baron T. selbst an Ellénore. Der Eindruck dieses Briefes auf die Unglückliche ist so gewaltig, dass sie schwer erkrankt und schon nach wenigen Tagen stirbt. Die letzten Stunden der armen Frau, ihr Tod und ihr Begräbnis machen auf Adolf einen tiefen Eindruck, der auf den letzten Seiten des Romans sehr schön geschildert ist.

Am Sterbebett seiner Freundin erfasst ihn tiefe Reue über seine Vergangenheit, und er bricht in bittere Klagen aus („Adolphe" 171) *„Ma douleur était morne et solitaire, je n'espérais point mourir avec Ellénore; j'allais vivre sans elle, dans ce désert de monde que j'avais souhaité tant de fois de traverser indépendant. J'avais brisé ce cœur, compagnon du mien, qui avait persisté à se dévouer à moi dans sa tendresse infatigable."* In dem Briefe, mit dem Adolf das Manuscript begleitet, versucht er zu erklären, warum sein Verhältnis zu Ellénore für beide verhängnisvoll werden musste. Er sagt (S. 182): *„Le malheur d'Ellénore prouve que le sentiment le plus passionné ne saurait lutter contre l'ordre des choses. La société est trop puissante, elle se reproduit sous trop de formes, elle mêle trop d'amertume à l'amour qu'elle n'a pas sanctionné; elle favorise ce penchant à l'inconstance et cette fatigue impatiente, maladies de l'âme, qui la saisissent quelquefois subitement au sein de l'intimité . . ."* S. 183: *„Malheur donc à la femme qui se repose sur un sentiment que tout se réunit pour empoisonner, et contre lequel la société, lorsqu'elle n'est pas forcée à le respecter comme légitime, s'arme de tout ce qu'il y a de mauvais dans le cœur de l'homme pour décourager tout ce qu'il y a de bon!"*

Mehr als die angeführte Stelle beweist das Urteil seiner Base Rosalie, welchen moralischen Wert sie Adolf beilegte. *„Je crois qu'il est peu de romans d'une moralité aussi profonde qui montre*

mieux le pouvoir de l'éducation.“[1]) Constant selbst hat sicher nur mit Rücksicht auf die Wirkung, die er damit zu erzielen hoffte, in dieser Weise seine innersten Empfindungen zergliedert. Wir dürfen sicher sein, dass er nicht beabsichtigte, die Dinge so wiederzugeben, wie sie sich im Leben zugetragen haben, denn das Bedürfnis, die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, empfindet er nicht einmal bei der Abfassung seines Tagebuches, dessen Angaben man nur mit grosser Vorsicht aufnehmen darf. Die Zeit, in welcher „Adolphe“ verfasst wurde, lässt sich nicht sicher feststellen. Doch glaube ich behaupten zu können, dass die Abfassung bruchstückweise stattgefunden hat. Seinen eigenen Angaben zufolge wäre „Adolphe“ im Jahre 1806 in der kurzen Frist von 14 Tagen[2]) verfasst worden. Erschienen ist das Buch in England im Jahre 1816.[3]) Im Jahre 1811 findet sich eine Stelle in seinem Tagebuch folgenden Inhalts:

„*Je me mets à relire mon roman. Comme les impressions changent! je ne saurais plus l'écrire aujourd'hui.*“[4]) Wenn der Roman im Laufe des Jahres 1806 entstanden ist, hat er jedenfalls später zu verschiedenen Zeiten nicht unwesentliche Änderungen erfahren.

Nach Constants eigenen Angaben ist in Ellénore Frau v. Staël und Charlotte verkörpert. Dem Tagebuche zufolge hat er aber Charlotte erst anfangs 1807 seine Liebe erklärt:[5]) „*Nous revenons à Paris. Journées folles: délices d'amour! Que diable cela veut-il dire? Il y a douze ans que je n'ai rien éprouvé de pareil. C'est par trop fou! Cette femme que j'ai refusée cent fois, qui m'a toujours*

---

[1]) Vgl. Menos, S. 60, und Seite 51, A. 3 dieser Arbeit. Brief vom 19. Juli 1816: Rosalie à Charles.

[2]) Vgl. *Rev. Internat. (Journal intime) 1887*, S. 635:
„*J'ai fini mon roman en quinze jours.*“

[3]) Vgl. Menos *Lettres de B. Constant*, S. 542:
Spa, 17 juillet 1816. Ce que vous me dites sur Adolphe me fait grand plaisir. Je crois qu'il y a quelque vérité dans les détails et les observations. Du reste, j'ai toujours mis bien peu d'importance à cet ouvrage qui est fait depuis dix ans. Je ne l'ai publié que pour me dispenser de le lire en société, ce que j'avais fait cinquante fois en France.
Strodtmann (S. 17) sagt darüber folgendes: „Er schrieb Adolphe in England (1816), aber liess das Buch erst nach dem Tode der Frau v. Staël drucken.“ Nach dem obengesagten ist das Urteil Strodtmanns falsch.

[4]) Vgl. *Rev. Internat. (Journal intime) 1887*, S. 764.

[5]) *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 635:
„*En comparant mes impressions auprès de Madame de Staël et Mme Dutertre, je m'aperçois que le sentiment est plus détruit par la gêne que par la violence. J'ai lu mon roman à M. de Boufflers, qui en a fort bien saisi le sens; il est vrai que ce n'est pas d'imagination que j'ai écrit Non ignora mali. Cette lecture m'a prouvé que je ne devais pas mêler un autre épisode de femme à ce que j'ai déjà fait. Ellénore cesserait d'intéresser, si le héros contractait des devoirs envers une autre et ne les remplissait pas; sa faiblesse deviendrait odieuse.*“

aimé, que j'ai repoussée sans cesse, que j'ai quittée sans regret il y a dix-huit mois, à qui j'ai écrit cent lettres indifférentes, à qui, lundi passé, j'ai repris mes lettres, cette même femme me fait aujourd'hui tourner la tête. Evidemment, c'est la comparaison avec Mme de Staël qui cause tout cela. Le contraste entre son impétuosité, son égoïsme, sa constante occupation d'elle-même et la douceur, le calme, l'humble et modeste manière d'être de Charlotte, me rend celle-ci mille fois plus chère. Je suis las de l'homme femme dont la main de fer m'enchaîne depuis dix ans, quand j'ai une femme vraiment femme qui m'enivre et m'enchante. Si je peux l'épouser, je n'hésite plus".[1])

Auch war, derselben Quelle zufolge, im Jahre 1806 seine Gemütsstimmung eine vollkommen ruhige, und in Bezug auf Frau v. Staël geradezu gleichgiltige, so dass sie schlecht zu dem erregten Tone passt, in welchem „Adolphe" abgefasst ist.[2])

Viel eher entspricht die Stimmung des Buches der Gemütsverfassung, in der sich Constant offenbar gegen das Ende des Jahres 1807 anlässlich der schweren Krankheit, welche Charlotte befallen hat, befand.[3]) „*Je trouve Charlotte très mal. Elle a le délire, elle a frémi à ma voix, et s'est écriée: „C'est l'homme qui me tue." Je me jette aux pieds de la Providence pour lui demander pardon de mes criminelles folies et la force de sortir de cette affreuse position . . .*" „*Après quelques jours de souffrance et d'angoisse Charlotte a repris courage et confiance en moi, mon bonheur est assuré.*"[4])

Endlich findet man eine merkwürdige Uebereinstimmung der Wirkung des Briefes, den Rosalie an Benj. Constant im Jahre 1809 schreibt (vgl. Menos, S. 48), mit derjenigen, die der Brief des Baron T. im „Adolphe" hervorbringt. Aus der Zusammenstellung dieser verschiedenen Daten möchte ich den Schluss ziehen, dass, wenn das

[1]) Vgl. *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 636.

[2]) Vgl. *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 631:

„*Mon père étant tombé malade, je passe par Dôle et j'y suis retenu quelques jours. Mon père est avec moi doux et affectueux; cela me fait du bien. Mais une lettre de Madame de Staël vient m'y chercher. Tous les volcans sont moins flamboyants qu'elle. Qu'y faire? La lutte me fatigue, couchons-nous dans la barque et dormons au milieu de la tempête.*"

Ebendaselbst S. 631: „*Je reçois une lettre de Mme. de Staël. C'est l'éboulement de l'univers entier et le mouvement du chaos. Et cependant, avec ses défauts, elle est pour moi supérieure à tout. Je suis dans l'incertitude sur tout, comme un vaisseau battu par deux tempêtes différentes.*"

[3]) *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 641.

[4]) Vgl. „Adolphe", S. 164: „*Je m'approchai d'elle (Ellénore): elle me regarda sans me reconnaître. Je lui parlai: elle tressaillit. Quel est ce bruit s'écria-t-elle; c'est la voix qui m'a fait du mal. Le médecin remarqua que ma présence ajoutait à son délire, et me conjura de m'éloigner. Comment peindre ce que j'éprouvai pendant trois longues heures? Le médecin sortit enfin. Ellénore était tombée dans un profond assoupissement. Il ne désespérait pas de la sauver, si, à son réveil, la fièvre était calmée.*"

Jahr 1806 als Entstehungsjahr für „Adolphe" gelten soll, mindestens zugegeben werden muss, dass der Roman im Jahre 1809 wesentliche Zusätze und Abänderungen erfahren hat.

Dass die Heldin des Romans Ellénore wesentlich ein Phantasiegebilde, allerdings mit realistischem Hintergrunde, ist, geht nicht nur aus ihrem Charakter selbst deutlich hervor, sondern wird auch ausdrücklich von Benj. Constant bestätigt.[1]) Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, dass man ausser Frau v. Staël und Frau v. Hardenberg eine Frau Lindsay darin hat erkennen wollen, zu der B. Constant kurze Zeit lang heftige Neigung bekundete. Die letztere Auffassung ist irrtümlich. Rosalie schreibt in einem Briefe an ihren Bruder Charles (12. Juli 1816. Menos, S. 60—61): „*Tu comprends que la fable Lindsay a été inventée à Coppet.*"[2]) Mir scheint, dass schon ein kurzer Vergleich der Lebensschicksale Ellénores mit denjenigen der Frau v. Staël genügt, um darzuthun, dass sie und keine andere das Vorbild zu Ellénore geliefert hat. Gleich Ellénore ist Frau v. Staël Mutter zweier Kinder, die sie innig liebt, und für deren Erziehung sie ängstlich sorgt. Gleich ihr trennt sie sich von dem ungeliebten Manne, um der Wahl ihres Herzens mit Hintansetzung aller persönlichen Vorteile folgen zu können. Auch die Art und Weise, wie Adolf Ellénore kennen lernt, ist eine getreue Wiedergabe der Art, wie sich die Bekanntschaft zwischen Constant und Frau v. Staël entwickelt hat. Die ältere Frau sieht den jüngeren, geistreichen Mann zuerst in ihrem Salon. Das Gefallen, das sie an einander finden, ist rein geistiger Natur. Ferner stimmt die unerbittliche Art, wie sich Adolfs Vater dem Verhältnis zu Ellénore widersetzt, vollständig überein mit den Erfahrungen, die Constant in dieser Beziehung zu machen hatte. Endlich ist der Tod des

---

[1]) Vgl. oben S. 45, A. 5, wo das ganze Citat, auf welches ich mich berufe, angeführt wird.

[2]) Vgl. S. 15 A. 1. dieser Arbeit und noch Constants Handschriften (Charles de Constant à Rosalie, den 1. Juli 1816):

Quand on pense que Benjamin fait un portrait aussi vrai de son père et d'une amie (Mme. de Charrière) dont il devrait respecter la mémoire par décense et le tout pour soutenir sa réputation d'homme d'esprit, célébrité qu'il ambitionne et dont il jouit. Adolphe lui aura fait du chagrin, chère Rose, encore plus qu'à moi dont il a excité l'indignation. Les portraits sont si bien faits qu'il n'y a personne qui ait connu les originaux qui ne les reconnaisse. Il s'est bien gardé dans son cynisme de les flatter. J'apprends qu'on le loue beaucoup à Coppet, sans doute que Madame est fort aise qu'il se dégalonne à plaisir.

Rosalie à Charles, den 26. Juli 1816:

„*Je ne trouve pas mauvais que Benj. ait écarté par quelques louanges l'accusation d'avoir voulu peindre celle qui l'a dominé si longtemps. Sans doute que l'étendue de leur esprit les mettait dans un rapport qu'ils ne trouvent pas avec d'autres.*"

Vaters in beiden Fällen von grosser Bedeutung für die weiteren Erlebnisse der beiden Frauen. Nach alledem lässt sich sicher nicht in Abrede stellen, dass Frau v. Staëls Bild dem Verfasser vorgeschwebt hat, als er „Adolphe“ schuf. Die Empfindungen, die ihn selbst beherrschen, spiegeln sich in dem Romane wieder. Mit derselben Wandelbarkeit und Unbeständigkeit, von der sein Verhältnis zu Frau v. Staël so oft Zeugnis ablegt, behandelt Adolf die Geliebte; dieselbe unmännliche, nervöse Schwäche, mit der er sich bald seiner Leidenschaft hingiebt, bald bemüht ist, dieselbe zu beherrschen, kennzeichnet auch das Verhältnis Adolfs Ellénore gegenüber. Freilich empfindet man unwillkürlich, dass Ellénore an Frau v. Staël nur da erinnert, wo gewaltige Leidenschaftlichkeit, hartnäckiges Verfolgen und Festhalten am Geliebten in Frage kommen, während die geduldige, aufopferungsfähige Ellénore, deren Treue um so rührender wirkt, als sie von Adolf fast nur als peinliche Fessel empfunden wird, in uns viel eher die Erinnerung an Frau v. Hardenberg weckt. Auf Frau v. Hardenberg deuten auch die wiederholten Hinweise Adolfs auf den Mangel an geistiger Ueberlegenheit bei Ellénore, ein Mangel, der durch ihren gesunden Verstand und ihre einfache natürliche Herzlichkeit vollkommen aufgewogen wird. [1])

Ausser den Erinnerungen an Frau v. Charrière, die sich auf den ersten Seiten des Buches wiederspiegeln und dem Bilde Frau v. Staëls und Charlotte v. Hardenbergs, deren Charakterzüge in Ellénore geschildert sind, finden sich in „Adolphe“ noch eine Menge anderer persönlicher Erlebnisse des Verfassers verzeichnet. Die Art und Weise wie Adolf von seinem Vater spricht, spiegelt genau das Verhältnis wieder, in dem Benj. Constant zu seinem eigenen Vater stand, ein Verhältnis, das sehr häufig der Herzlichkeit entbehrt. Wenn auch Benj. Constant stets bereit ist, seinem Vater beizustehen, sobald dieser sich in Verlegenheit befindet, so scheint er doch niemals vergessen zu können, dass es ihm an richtiger Erziehung gefehlt hat. [2]) Die gleiche Abneigung, die Adolfs Vater der Geliebten

---

[1]) S. „Adolphe“, S. 28:
„*Ellénore n'avait qu'un esprit ordinaire, mais ses idées étaient justes, ses expressions toujours simples étaient quelquefois frappantes par la noblesse et l'élévation des sentiments.*“

[2]) Vgl. „Adolphe“, S. 13: „*A peine étions-nous en présence l'un de l'autre, qu'il y avait en lui quelque chose de contraint que je ne pouvais ni expliquer, et qui réagissais sur moi d'une manièr epénible*“ und weiter S. 26:
„*Mon père avait pour principe, qu'un jeune homme doit éviter avec soin de faire ce qu'on appelle une folie, c'est-à-dire de contracter un engagement durable avec une personne qui ne fût pas parfaitement son égale pour la fortune, la naissance et les avantages extérieurs; mais du reste, toutes les femmes, aussi longtemps qu'il ne s'agissait pas de les épouser, lui paraissaient pouvoir, sans inconvénient, être prises, puis être quittées; et*

seines Sohnes entgegenbringt, findet sich seitens Juste Constants der Frau v. Staël gegenüber thatsächlich vor, und wir finden auf Schritt und Tritt Beweise dafür.[1])

Die Freundin in „Adolphe“ ist niemand anders als Frau v. Récamier,[2]) die im Jahre 1806 in Coppet weilte, um zwischen B. Constant und Frau v. Staël womöglich Frieden zu stiften. Ihre Bemühungen misslangen. Auch hier ist also der Roman das getreue Spiegelbild persönlicher Erlebnisse des Verfassers. Ellénores Tod endlich könnte für eine Schilderung der letzten Augenblicke von Frau v. Talma gelten. In seinem Buche schildert B. Constant, als er Frau v. Talma erwähnt, genau dieselben Gefühle und Empfindungen, die wir in Adolfs Worten lesen.[3])

Aber trotz zahlreicher Anklänge an persönliche Erlebnisse hat B. Constant in Ellénore einen Frauentypus geschaffen, der später anderen Dichtern vielfach zum Vorbild gedient hat. Man darf also die Schicksale Ellénores nicht als einfache Nacherzählung betrachten, sondern muss in ihnen eine Schöpfung dichterischer Phantasie erblicken, zu der verschiedene Frauen charakteristische Hauptzüge geliefert haben. Ellénore ist nicht wie Lotte und Julie das getreue Abbild einer einzelnen Frau, sondern ein Typus, der wesentlich der poetischen Gestaltungskraft des Verfassers sein Dasein verdankt.

Die bahnbrechende Bedeutung „Adolphes“ beruht aber nicht in der typischen Gestaltung dieses Frauencharakters, wohl aber darin, dass B. Constant sich nicht wie Goethe und Rousseau darauf be-

---

je l'avais vu sourire avec une sorte d'approbation à cette parodie d'un mot connu: „Cela leur fait si peu de mal, et à nous tant de plaisir““.

[1]) Vgl. „Adolphe“, S. 67, 93, 115, 118, 119. Briefe Menos, S. 20, 47, 157, 182, 187, 210, 212, 330, 425, 462.

[2]) Vgl. Sismondi: *„Lettre à la comtesse d'Albany, 1816“*. Vorrede Adolfs.

[3]) Vgl. „Adolphe“, S. 173:

„Je ne rentrai qu'avec tous ses gens pour assister aux dernières et solennelles prières . . . J'étais loin cependant de dédaigner ces pratiques; en est-il une seule dont l'homme, dans son ignorance, ose prononcer l'inutilité? Elles rendaient du calme à Ellénore; elles l'aidaient à franchir ce pas terrible vers lequel nous avançons tous, sans qu'aucun de nous puisse prévoir, ce qu'il doit éprouver alors.“

„Adolphe“, S. 130: *„L'idée de la mort a toujours eu sur moi beaucoup d'empire. Dans mes affections les plus vives, elle a toujours suffi à me calmer aussitôt“* und noch S. 175, 176.

Revue Internationale (Journal intime) 1887, S. 629: *Une seule partie de la cérémonie m'a semblé avoir quelque chose de touchant. C'est le salut que font les prêtres en passant devant le corps et l'action de faire bénir le cercueil par chacun des assistants. Ce salut souvent répété est une marque de souvenir et d'adieu, qui m'a laissé une impression douce. J'éprouvais un sentiment de reconnaissance pour ces hommes qui donnaient encore un témoignage de respect à celle qui n'était plus.*

schränkt hat, die einfachen und natürlichen Empfindungen junger Mädchenherzen zu schildern, sondern die Herzenskämpfe einer Frau behandelt, die dies Leben kennt und in einem Alter steht, in dem für gewöhnlich die Stimme der Leidenschaft verstummt. Die schwärmerische Liebe einer Julie lässt sich auf Schritt und Tritt aus dem Inhalt ihrer Briefe verfolgen; bedeutsam ist, dass sie aus Mangel an Energie nie versucht, gegen ihre Leidenschaft anzukämpfen.[1]) Lotte ist das getreue Abbild eines wohl erzogenen, warmherzigen, pflichttreuen Bürgermädchens, das für Werther herzliche Teilnahme empfindet, Ausbrüchen seiner Leidenschaft nach Kräften wehrt und ihn oft durch vernünftiges Zureden zu besänftigen versteht. Ellénore aber ist die Verkörperung der sich selbst marternden, unglücklichen Liebe. Sie erscheint uns deshalb sympathischer und natürlicher als Julie, weil ihr sehr viel von der Innigkeit und Aufopferungsfähigkeit Charlottes innewohnt. Julie und Lotte sind beide jung und ohne Lebenserfahrung, voll blinden Vertrauens in den Geliebten. Sie sind, wie Brandes S. 104 sagt, „treu aus Instinkt, sie begreifen nicht, dass man anders sein könnte. Sie haben keine Moralität, aber alle Tugenden, denn man ist Moralist von Bewusstsein, aber gut von Natur“. Dagegen hat Ellénore schon geliebt, sie ist kein junges unerfahrenes Mädchen mehr, sie ist Weib und Mutter und in dem Alter, in dem eine Leidenschaft viel gefährlicher ist, weil der Zauber der Persönlichkeit bald entflieht. Was Ellénore besonders an Adolf fesselt, ist seine Jugend und die Ueberzeugung, dass durch diese Liebe sie wieder jung werden könnte.[2]) In seiner Emigrantenlitteratur hat Brandes (S. 105, 106) die verschiedenen Züge angeführt, die den Charakter dieser Frau ausmachen. Ich beschränke mich darauf, das anzuführen, wodurch sich ihm zufolge Ellénore von Julie und Charlotte unterscheidet. Ellénore hat erstens Erfahrung (Brandes S. 105), denn Adolf ist nicht ihre erste Liebe, und der Kampf um ihre gesellschaftliche Stellung bereitet ihr viele bittere Stunden.[3]) Ferner ist Ellénore ein sehr energisches Weib, und ihre Willenskraft wird ununterbrochen gestählt durch ihren Wunsch, sich wieder eine ehrenhafte Stellung in der Gesellschaft zu erringen. Beides findet sich im „Adolphe“ in folgenden Worten klar ausgesprochen (S. 74): „*J'ai suivi cet homme dans la proscription, j'ai sauvé sa fortune, je l'ai servi dans tous ses intérêts. L'opinion publique n'a jamais été juste pour moi. J'ai rempli dix ans mes devoirs mieux qu'aucune femme, et cette opinion ne m'a pas moins repoussée du rang que je méritais.*“ Endlich ist Ellénores Zuneigung zu Adolf voll-

---

[1]) Brandes: *Emigrantenlitteratur*, S. 104—109.

[2]) Vgl. *Revue des deux Mondes*, *1832*, S. 352.

[3]) Vgl. „Adolphe“, S. 30: „*Ellénore en un mot était en lutte constante avec sa destinée.*“

kommen treu und aufrichtig und wächst umsomehr, je kühler und abweisender Adolf sich ihr gegenüber verhält. Ihre Neigung für ihn erinnert nicht nur an das zärtliche Weib, sondern an die treue Fürsorge einer Schwester oder einer Mutter.[1] „Diese ganze potenzierte Leidenschaft," sagt Brandes (S. 106), „ist der dritte hervortretende Charakterzug Ellénores." Die obengenannten charakteristischen Merkmale Ellénores sind umso trefflicher dargestellt, da der Dichter gerade für sie kein besseres Urbild finden konnte als eben Frau v. Staël, die nicht nur als Schriftstellerin sich bereits mit ähnlichen Problemen beschäftigt hatte, sondern auch ihrer ganzen Natur zufolge das beste Vorbild für einen solchen Charakter abgab, so dass die folgenden Worte, die Ellénore während ihrer Krankheit zu Adolf sagt: „*L'amour est toute ma vie, il ne pouvait être la vôtre*" (Adolphe S. 166) ausdrücklich für sie geschrieben zu sein scheinen.

Wenn sich in Ellénore verschiedene Frauengestalten, denen Constant auf seinem Lebensweg begegnet ist, zu einem harmonischen Typus verschmolzen finden,[2]) und es somit ausgeschlossen bleibt, in der Heldin des „Adolphe" ein Portrait zu erblicken, so muss andererseits zugegeben werden, dass Adolf selbst das getreue Abbild Benj. Constants ist, und sowohl in seinen Lebenserfahrungen, als auch in seiner Eigentümlichkeit sich mit diesem deckt. Sowohl Adolf, als B. Constant sind das Produkt ihrer Erziehung. Beide haben ihre Mutter nie gekannt; denn Adolf thut derselben mit keiner Silbe Erwähnung, und von B. Constant wissen wir, dass ihr seine Geburt das Leben gekostet hat. Das köstliche Gut des Kindes, das Lächeln einer Mutter, ihre zarte, selbstlose Hingabe, und die daraus notwendiger Weise sich ergebende Einwirkung auf die Bildung des Gemütes hat also beiden gefehlt.[3]) Dazu kommt noch, dass auch

[1]) Vgl. „Adolphe", S. 170: „*Un seul sentiment ne varia jamais dans le coeur d'Ellénore, ce fut sa tendresse pour moi.*"

[2]) Constants Handschriften (Rosalie à Charles, den 19. Juli 1816): „*Je crois qu'il y a un mauvais sentiment à chercher des applications à tout ce qu'il contient. Un auteur qui veut écrire un roman doit pour rendre le tableau vrai chercher en lui-même les impressions et les replis du cœur humain; puis, pour le rendre pittoresque, il doit arranger les circonstances et changer ce qui nuirait à l'effet. On ne doit donc y chercher que la vérité idéale et les applications peuvent devenir calomnieuses.*"

Vgl. *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 635 (siehe dazu S. 45, A. 5 dieser Arbeit).

[3]) Vgl. Menos, S. 60. Rosalie schreibt darüber:

Que n'aurait-il pas été si son éducation avait été dirigée par un père et une mère chrétiens! Qu'il était facile d'exciter en lui l'enthousiasme du bien, la passion de l'ordre ainsi que des habitudes.

Vgl. noch darüber Sainte-Beuve, *Revue des deux Mondes (1 novembre 1845)*, S. 483, 485, und S. 16, 44 dieser Arbeit; ausserdem Constants Handschriften (Rosalie à Charles, den 19. Juli 1816):

„*Vois ce que m'écrit une personne fort délicate et qui tient de près*

der Vater wenig geeignet erscheint, die gemütliche Seite des heranwachsenden Knaben auszubilden. J. Constant ist offenbar nach allem, was wir über ihn wissen, eine dem Vater Adolfs sehr verwandte Natur in Bezug auf geistreiche Frivolität und leichtfertige, moralische Lebensauffassung. Es ist ein wenig erfreuliches Bild, das sich vor uns aufrollt, wenn wir den sittlichen Wert dieses Mannes an der Hand seiner Handlungsweise prüfen. Seine leichtfertige Auffassung des Verkehrs mit den Frauen zeigt sich nicht nur darin, dass er in intimem Verkehr mit Marianne, seinem Dienstmädchen, steht, sondern auch darin, wie er im allgemeinen denkt und spricht. Dieselben Züge finden sich in Adolfs Vater verkörpert. Wie unheilvoll ein solcher Einfluss für den heranwachsenden Knaben, über den das Mutterauge nie gewacht hat, werden musste, bedarf keiner Worte. Fügt man hinzu, dass Benj. Constant ein von der Natur freigebig ausgestatteter Jüngling war, und dass er sich keineswegs über den Eindruck, den sein physischer und geistiger Mensch hervorzubringen pflegte, im unklaren befand, so begreift man ohne Mühe, dass masslose Eitelkeit, der Grundzug seines Charakters, die Triebfeder seiner Handlungen werden musste. Diese Eitelkeit zeigt sich schon in grellem Lichte in dem Briefwechsel, den er von England aus mit Frau v. Charrière führt; sie verhindert ihn zu begreifen, wie unpassend es ist, wenn er der älteren Freundin seine galanten Abenteuer schildert. Sie tritt noch greller hervor während seines Aufenthaltes in Braunschweig, und die herausfordernde Form, die sie hier annimmt, erklärt sich daraus, dass sein hochtrabender Sinn wenig Gelegenheit findet, sich Genüge zu thun.[1]) Diese Eitelkeit finden wir im Adolf verkörpert;[2]) er hat auch Erfolge davon getragen, als er sich in dem Städtchen D. einschliesst, um die Eroberung Ellénores zu machen. Man kann sogar behaupten, dass hauptsächlich Eitelkeit ihn veranlasste, bei ihr zu bleiben bis zu

---

à Benj. Je crois qu'on admire la profondeur et la justesse des pensées, c'est dans la manière dont elles sont exprimées qu'on reconnaît la moralité qui en résulte. Ah! je le répète; s'il avait été bien élevé, si son éducation si soignée pour le développement de l'esprit avait mis dans son âme ce que l'expérience lui a appris trop tard, il aurait été un homme aussi distingué par ses vertus que par ses talents. Il rend hommage à la générosité et à la bonté de son père tout en faisant bien sentir ses erreurs en éducation. C'est pour moi une nouvelle preuve de ce que j'ai toujours pensé, qu'on ne peut trop répéter aux enfants, ce qui doit faire la règle de leur vie, développer les sentiments religieux qui doivent les soutenir, les retenir enfin, que l'éducation fait au moins la moitié du sort de la vie."

[1]) Vgl. *Revue Suisse*, Série IV, Bd. 8, S. 276. Siehe noch S. 19 dieser Arbeit.

[2]) Vgl. „Adolphe", S. 25: „*Un nouveau besoin se fit sentir au fond de mon cœur. Il y avait dans ce besoin beaucoup de vanité sans doute.*" — (S. 31): „*Offerte à mes regards dans un moment où mon cœur avait*

ihrem Tode,[1]) trotzdem jedes wärmere Gefühl für die Unglückliche längst in ihm erstorben ist. Man kann die Empfindung nicht loswerden, dass Adolf hauptsächlich deshalb nicht von Ellénore lassen will, um dem väterlichen Wunsche zu trotzen. So fühlt sich auch B. Constant hauptsächlich wieder zu Frau v. Staël hingezogen, weil sein Vater und seine Familie lebhaft gegen dieses Verhältnis protestierten.[2]) Am meisten aber kettet ihn an diese Frau der Umstand, dass er in ihrem Salon durch seinen Witz glänzt, und man darf wohl behaupten, dass ihre Verbindung ein viel früheres Ende genommen haben würde, wäre Frau v. Staël nur Weib und nicht Schriftstellerin und Politikerin gewesen. Eitelkeit endlich ist es, was im Jahre 1804 den 47jährigen Constant veranlasste, der 37-jährigen Frau v. Récamier[3]) den Hof zu machen. Sie veranlasste ihn plötzlich, seine frühere politische Ueberzeugung aufzugeben, so dass er trotz aller Abweisungen, die er erfährt, sich zum Verteidiger einer Partei aufwirft, die zu verfolgen, bisher seine Lebensaufgabe gewesen ist.[4]) Dieselbe grenzenlose Charakterschwäche, die er in Bezug auf Napoleon in politischer Hinsicht zeigt, kennzeichnet seine Handlungsweise im allgemeinen. Indess vermag Eitelkeit allein die Inconsequenzen Constants und Adolfs nicht zu erklären. Selbstsucht[5]) und hochgradige Empfindsamkeit, die man jetzt als Nervosität bezeichnen würde,[6]) spielen mit Eitelkeit im Bunde eine wesentliche Rolle dabei.

---

besoin d'amour, ma vanité de succès, Ellénore me parut une conquête digne de moi."

[1]) „Adolphe", S. 117: *„Tel homme qui pense de bonne foi s'immoler au désespoir qu'il a causé, ne se sacrifie dans le fond qu'aux illusions de sa propre vanité."*

[2]) „Adolphe", S. 100: *„J'aurais mieux aimé des reproches, des menaces, j'aurais mis quelque gloire à résister, et j'aurais senti la nécessité de rassembler mes forces pour défendre Ellénore"*, und S. 28 dieser Arbeit.

[3]) Mme de Récamier (Juliette Bernard) 1777 zu Lyon geboren. Vgl. *Souvenirs biographiques de Mme de R. et Mme de Staël,* publiés par le baron de Gerando, S. 91.

[4]) Vgl. Menos, S. 56.

[5]) Vgl. Faguet (*Revue des deux Mondes, 1888,* S. 603): *Il était égoïste, égoïste très distingué, point niaisement, point bassement, comme ceux qui se croient meilleurs que lui . . . personnel si l'on veut plutôt qu'égoïste.*

[6]) In seinem Tagebuch (*Revue Internationale (Journal intime) janvier 1887,* S. 220) erklärt uns Benj. Constant seine Empfindsamkeit folgender Weise: *„On me querelle sur mon peu de sensibilité! Non, je n'ai pas peu de sensibilité, mais elle est susceptible et jamais celle des autres ne lui convient parfaitement. Elle me paraît toujours trop lourde ou trop légère et me heurte. Je n'y trouve rien de juste ni de très profond; je n'y vois qu'un moyen de me débarrasser de ma douleur, qui me paraît ignoble. En un mot ma sensibilité est toujours blessée de la démonstration de celle des autres."* Vgl. noch S. 109, 211, 430.

In seinen Briefen Menos, S. 375: *„Mais il y a pourtant dans une*

Jedenfalls fehlt Constant wie Adolf der Mut, das für gut und richtig Erkannte zur That zu machen. Beiden fehlt auch die klare Erkenntnis, dass sie durch ihre inconsequente Handlungsweise und durch ihre schwachherzige Nachgiebigkeit ihre Opfer mehr quälen, als es der grausamste Bruch zu thun vermöchte. Beide glauben sich zu ihrer Handlungsweise aus Schonung für die einstige Geliebte verpflichtet, während sie doch in Wirklichkeit sich nur als launenhafte Schwächlinge und rücksichtslose Selbstlinge erweisen.[1]) Von dieser Grausamkeit scheint offenbar der egoistische Adolf gar keine Ahnung zu haben, wenn er die Worte ausspricht:

---

liaison de 15 années quelque chose qui creuse dans le cœur, et je n'aurais pas une grande opinion de sensibilité de celui qui pourrait affliger une amie aussi ancienne, eût-il même à s'en plaindre, et qui se consolerait par la convenance de la douleur qu'il causerait," und noch S. 188, 191, 249, **303**, **357**.

Siehe „Adolphe", S. 15: „*Je portais au fond de mon cœur un besoin de sensibilité dont je ne m'apercevais pas, mais qui, ne trouvant point à me satisfaire, me détachait successivement de tous les objets qui tour à tour attiraient ma curiosité.*"

S. 124: „*Cette sensibilité que l'on méconnaît, parce qu'elle est souffrante et froissée, cette sensibilité dont on exige impérieusement des témoignages que mon cœur refuse à l'emportement et à la menace, qu'il me serait doux de m'y livrer avec l'être chéri, compagnon d'une vie régulière et respectée*" ?

S. 183: „*S'il vous faut des preuves, Monsieur, lisez ces lettres qui vous instruiront du sort d'Adolphe. Vous le verrez dans bien des circonstances diverses et toujours la victime de ce mélange d'égoïsme et de sensibilité, qui se combinait en lui pour son malheur et celui des autres.*"

[1]) Vgl. „Adolphe", S. 70: „*Ah! je voulais être plus doux plus tendre avec elle, pour conserver son amitié.*"

S. 77: „*Je n'eus en un mot d'autre pensée que de chasser loin d'elle toute peine, toute crainte, tout regret, toute incertitude sur mon sentiment. Pendant que je lui parlais, je n'envisageais rien au-delà du but, j'étais sincère dans mes promesses.*"

Seite 86: „*Il y a dans les liaisons qui se prolongent quelque chose de si profond. Elle deviennent à notre insu une partie si intime de notre existence! Nous formons de loin, avec calme, la résolution de les rompre, nous croyons attendre avec impatience l'époque de l'exécuter; mais quand ce moment arrive, il nous remplit de terreur; et telle est la bizarrerie de notre cœur misérable, que nous quittons avec un déchirement horrible ceux près de qui nous demeurions sans plaisir.*"

Vgl. Menos, S. 197: „*De tout ce que je respecte sur la terre c'est la douleur, et je veux mourir sans avoir à me reprocher de l'avoir bravée*".

S. 224: „*Je ne puis ouvrir mon âme à un projet de ce genre, tandis que je suis forcé de faire (par son mariage) du mal à une amie de 13 ans, à une amie pleine de qualités que ses injustices ne me font point méconnaître.*"

S. 250: „*Je suis convaincu que la véritable moralité est d'épargner le plus que l'on peut de la douleur, et que c'est un devoir de sacrifier à ce but non seulement son propre bonheur, mais même jusqu'à un certain degré les apparences de l'opinion.*"

Vgl. noch *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 440.

(„Adolphe" S. 79): *„Je suis convaincu que si j'avais eu de l'amour pour Ellénore, j'aurais ramené l'opinion sur elle et sur moi. Telle est la force d'un sentiment vrai, que, lorsqu'il parle, les interprétations fausses et les convenances factives se taisent. Mais je n'étais qu'un homme faible, reconnaissant et dominé; je n'étais soutenu par aucune impulsion qui partît du cœur."* Auch hatte Benj. Constant dieselben Gefühle, als Frau v. Staël ihren Vater verlor, und hätte er damals mehr Entschlossenheit gezeigt, so hätten die beiden durch seine zweideutige Haltung nicht so viel darunter gelitten.[1]) Erst später versucht Adolf sein Verhalten zu entschuldigen mit den kühlen Worten (S. 152): *„De la sorte et par cela seul que j'avais un sentiment caché, je trompais plus ou moins tout le monde: . . . Cette duplicité était fort éloignée de mon caractère naturel; mais l'homme se déprave dès qu'il a dans le cœur une seule pensée qu'il est constamment forcé de dissimuler"* und Constant schreibt (Menos, 313) an die Gräfin v. Nassau: *„Je me suis mis par ma faiblesse dans une grande perplexité; mais grâce au ciel il y a nécessité d'en sortir."* (S. 251): *„Je sens parfaitement que si l'on connaissait mes doubles relations, on me reprocherait une sorte de duplicité, mais quand la vérité ne fait que du mal, il y a plus d'orgueil que de devoir à la dire."*[2])

Trotz seiner Selbstsucht, trotz seiner Empfindsamkeit,[3]) trotz seiner unmännlichen Schwäche zaudert man, den Stab über Constant zu brechen, weil man aus jeder Zeile seines „Adolphe" und aus vielen Stellen des Tagebuches herausliest, wie tief unglücklich ein Mann sich oft gefühlt haben muss, der durch seine Lebensstellung, durch seine geistige Begabung wohl berufen gewesen wäre, sein Leben zu einem ehrenvollen und glücklichen zu gestalten. Man entschuldigt ihn um so lieber, wenn man bedenkt, wie freudlos seine Jugendjahre gewesen sind, und wie teuer er den Einblick in menschliches Fühlen und Empfinden bezahlen musste. Dass er viel gelitten hat, davon legt sein „Adolphe" ein beredtes Zeugnis ab. *„C'est un*

---

[1]) Vgl. Sorel, S. 115; Menos, S. 197, 198; Constants Handschriften (Rosalie à Charles, le 3 nov. 1807): *„Je regrette beaucoup les expressions de ta colère sur l'affaire de la célèbre, mais je suis fâchée de voir que tu englobes Benjamin au même degré dans ton indignation. Cela est injuste; quoique sa faiblesse mérite le blâme, elle tient en partie à une certaine humanité et de tristesse vis-à-vis d'elle qui l'aveugle sur ce qu'il doit à lui-même. C'est cette générosité de sentiments, cette pureté de motifs que j'ai cru voir en lui qui m'a interessé à lui et qui a fait que je le plains."*

[2]) Vgl. Menos, S. 265, 269, 296, 307, 314, 332, 369, 364, 387, wo Constant versucht, seine Lage zu rechtfertigen.

[3]) Vgl. *Revue des deux Mondes, 1845, le 1er nov.*; *Revue Internationale (Journal intime) 1887*, S. 109.

martyre que de souffrir ce qu'il faut souffrir pour s'arracher des entrailles Adolphe ou Manon." [1])

Die Verwandtschaft Adolfs mit der neuen Héloïse, Werther, Obermann und René wird bedingt durch die allen diesen Werken gemeinschaftliche Schilderung der Empfindungen eines überreizten Gemüts, das sich gegen allgemeine gesellschaftliche Vorschriften aufbäumt und geneigt ist, in ihnen nichts als Vorurteile zu erblicken und sich deshalb im fortwährenden Kampfe mit ihnen befindet. Was „Adolphe" von den übrigen Romanen unterscheidet, ist der Umstand, dass es Constant gelungen ist, seinen Helden so auszustatten, dass derselbe nicht als Einzelwesen, sondern als Typus einer ganzen Menschenklasse gelten muss. Saint-Preux ist ein Schwärmer, wie er wohl vereinzelt im Leben vorkommen kann, keinesfalls aber als regelmässig oder auch nur zeitweilig wiederkehrende Gestalt erscheint. Wir können die Empfindung nicht loswerden, dass wir in Saint-Preux, wenn nicht ein reines Phantasiegebilde des Dichters, so doch eine im Leben nur äusserst selten vorkommende Erscheinung vor uns haben. Goethes Werther ist weit mehr als Saint-Preux eine Gestalt aus Fleisch und Blut, dafür bürgt schon der ungeheure Einfluss, den er auf seine Zeitgenossen geübt hat; wenn auch die Neigung Werthers zur Schwermut als echt menschliche Empfindung, und somit als typisch gelten kann, so ist doch die Natur seines Verhältnisses zu Lotte, besonders aber das traurige Ende des Helden ein so ungewöhnliches, dass der Leser nicht umhin kann zu empfinden, dass er es hier mit einer Ausnahmeerscheinung zu thun hat.[2]) Noch mehr stehen Obermann und René als Vertreter jener Schwermut und inneren Zerrissenheit da, die die Krankheit ihrer Zeit bildet. In Adolf finden sich Saint-Preux' Unentschlossenheit, Werthers Schwermut, Obermanns Lebensüberdruss, Renés schwärmerisches Empfinden vereinigt. Diese sonderbare Mischung von Gefühlen ist es, was Adolf zum berufenen Vertreter aller derjenigen macht, die schon in früherer Jugend alle menschlichen Leidenschaften durchgekostet haben, die ohne inneren Halt allen Eingebungen des Augenblicks folgen, die, weil sie keine Kraft und keine Selbstbeherrschung besitzen, fortwährend mit sich zerfallen sind, und die Zahl dieser Unglücklichen ist Legion.[3])

Vergleicht man die obengenannten Werke einzeln mit „Adolphe", so ergeben sich sehr wesentliche Unterschiede. Von Saint-Preux

---

[1]) Paul Bourget: „*Mensonges*", S. 515.

[2]) Vgl. *Revue des deux Mondes, 15 août 1855,* S. 336, Montégut sagt darüber mit Recht: „*Werther est bien un type vrai et vivant . . . C'est un type de transition et il ne cessera d'être vrai que lorsque la transition aura cessé*", und noch S. 339.

[3]) Vgl. *Revue des deux Mondes, avril 1834,* S. 347.

unterscheidet sich „Adolphe“ nicht nur durch die Form, sondern auch durch den Charakter der Helden und durch die Handlung. Nicht mit Unrecht bezeichnet Brandes den Roman Constants als einen weiblichen Werther.[1]) In Werther ist der Mann krank, elend, verzweifelt, während die geistig und körperlich gleich gesunde Lotte uns anmutig berührt. In Adolphe dagegen ist es Ellénore, die sich aufreibt in vergeblichem Ringen nach einer Liebe, deren Leidenschaftlichkeit unerwidert bleibt. Die Schilderung der Liebesglut Werthers wird vom „Morgenrot der Illusionen“[2]) beleuchtet. Ellénores Liebe dagegen gleicht der scheidenden Sonne, die sich vergeblich abmüht, das finstere Gewölk zu durchbrechen, das immer dichter und dichter sich zusammenzieht. Von Obermann unterscheidet sich Adolphe wesentlich durch die kalte Berechnung, mit der jener die Consequenzen seiner pessimistischen Weltanschauung und seiner Philosophie zieht. Bei René macht sich der wohlthätige Einfluss, den die Einsamkeit einer grossartigen Natur auf ein krankes Gemüt übt, geltend. Halb getröstet, obgleich noch nicht ganz geheilt, kehrt der melancholische René zurück, während bei Adolf der Einfluss der Natur sehr gering ist, und wir verlassen ihn in Verzweifelung und Reue an der Leiche Ellénores.[3])

Erich Schmidt hat in einem Kapitel „Die Natur“ seiner Arbeit *Richardson, Rousseau und Goethe* eine tief empfundene Beleuchtung der Eindrücke gegeben, welche die Natur auf Saint-Preux und Werther hervorbringt. An der Hand zahlreicher Citate weist er nach, wie verschiedenartig die Eindrücke derselben auf die beiden gewirkt haben. In ganz ähnlicher Weise liesse sich auch bei Obermann und René nachweisen, dass die inneren Empfindungen der Helden dieser Romane in unmittelbarem Zusammenhang mit den Eindrücken zu stehen pflegen, die sie im Verkehr mit der Natur empfangen, dass aber doch bei jedem die Natur dieser Eindrücke wiederum durchaus eigenartig ist. Wesentlich anders verhält sich in dieser Beziehung Adolf.

Zu den prächtigsten Stellen der neuen Héloïse gehören die beredten Schilderungen, in denen Rousseau die Schönheiten des Genfersees und seiner malerischen Umgebung feiert, und es unterliegt keinem Zweifel, dass ihnen ein wesentlicher Anteil an dem Erfolge des Buches überhaupt zuerkannt werden muss. Wir überzeugen uns auch zu wiederholten Malen, dass das harmonische

---

[1]) Vgl. Brandes: *Emigrantenlitteratur*, S. 98.

[2]) Vgl. Brandes: *Emigrantenlitteratur*, S. 97.

[3]) Vgl. Rossel II, S. 325: „*René est un héros mélancolique de légende sentimentale, un Chateaubriand ossianique admirablement éloquent. Adolphe est une créature de chair et d'os, dont nous voyons couler le sang et les larmes. René est sublime. Adolphe est vrai.*“

Walten der Natur besänftigend und lindernd auf das aufgeregte Gemüt Saint-Preux' wirkt, und dass er am liebsten in tiefer Einsamkeit den nagenden Schmerz im Innern zu übertäuben pflegt.[1]) Wie schön empfunden sind ferner die Worte, in denen er schildert, wie mächtig die äussere Umgebung nach jahrelanger Trennung dazu beigetragen hat, die Erinnerungen an vergangene Zeit wieder aufzufrischen. *En les revoyant moi-même après si longtemps, j'éprouvai combien la présence des objets peut ranimer puissamment les sentiments violents dont on fut agité près d'eux.*[2])

Unbewusster, aber tiefer noch als bei Saint-Preux ist der Einfluss der Natur auf Werther. Mit dem sprossenden Grün, mit dem ersten Vogelgezwitscher bemächtigt sich seiner die leidenschaftliche Liebe, die mit dem fallenden Laub schon zu düsterer Schwermut sich entwickelt hat, und ihm in den rauhen Frosttagen des Winters die Pistole in die Hand drückt. Gleich mildem Frühlingssäuseln muten uns die Worte an, die er unterm 10. Mai niederschreibt (S. 8): „Mein Freund, wenns dann um meine Augen dämmert, und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhen wie die Gestalt einer Geliebten.“ Wie heisse Sommerglut weht es uns an, wenn wir, nachdem Werther in gewaltigen Worten die erhabenen Eindrücke geschildert hat, die das glühende Leben der Natur in seiner Seele wachgerufen haben, am Schlusse des Briefes (18. August) die Worte lesen (S. 46): „Mir untergräbt das Herz die verzehrende Kraft, die in all der Natur verborgen liegt, die nichts gebildet hat, das nicht seinen Nachbar, nicht sich selbst zerstörte. Und so taumle ich beängstigt, Himmel und Erde und ihre webenden Kräfte um mich her: ich sehe nichts, als ein ewig verschlingendes, ewig wiederkäuendes Ungeheuer.“ Dagegen erinnert an die Schwermut eines Herbsttages das, was er unterm 7. September (S. 67) über das fallende Laub und die gelb gewordenen Blätter schreibt: „Ja es ist so, wie die Natur sich zum Herbste neigt, wird es Herbst in mir und um mich her.“ Von unheimlicher Vorbedeutung wird man erfasst bei der Schilderung, die er unterm 12. December (S. 86) macht: „Und wenn dann der Mond wieder hervortrat und über der schwarzen Wolke ruhte, und vor mir hinaus die Flut in fürchterlich herrlichem Wiederschein rollte und klang, da überfiel mich ein Schauer, und wieder ein Sehnen! Ach, mit offenen Armen stand ich gegen den Abgrund und atmete hinab, hinab! und verlor mich in der Wonne, meine

---

[1]) *Nouvelle Héloïse*, Ière Partie, Lettre 23, S. 166; IVème Partie, Lettre 11, S. 450; Ière Partie, Lettre 26, S. 175.

Schmidt: *Richardson, Rousseau und Goethe*, S. 177.

[2]) *Nouvelle Héloïse*, IVème Partie, Lettre 27, S. 478.



Qualen, meine Leiden da hinab zu stürmen! dahin zu brausen wie die Wellen!"

Aus diesen Citaten ergiebt sich deutlich, dass man bei Saint-Preux vergeblich die Ursprünglichkeit der Empfindung, die innere Wärme des Gefühls suchen würde, die uns aus Werthers Worten entgegenbraust; auch da, wo seine Schilderungen an das Erhabene streifen, verlässt uns keinen Augenblick das Gefühl, dass wir es mit echter unverfälschter Natur zu thun haben. Besonders tief und innig sind die Empfindungen, die das bleiche Licht des Mondes, die tiefe Stille der Nacht in Werthers Herzen wachzurufen pflegt.[1]) In dieser Gefühlsinnigkeit dürfte auch die Erklärung für den gewaltigen Einfluss Werthers zu suchen sein, den Frau v. Staël mit diesen Worten schildert:[2]) *„Werther avait tellement mis en vogue les sentiments exaltés, que presque personne n'eût osé se montrer sec et froid, quand même on aurait eu ce caractère naturellement. De là cet enthousiasme obligé pour la lune, les forêts, la campagne et la solitude!"*

In Obermann verspürt man etwas von dem *„enthousiasme obligé"*, von dem Frau v. Staël spricht. Obermann vereinigt gewissermassen die Rhetorik Rousseaus mit der Poesie Werthers, dazu gesellt sich bereits in starken Dosen der Pessimismus, der später im „Adolphe" allein in den Vordergrund tritt. Obermann schildert die Eindrücke, die er beim Anblick der Natur empfindet, mit beredten Worten, aber diese Empfindungen erwecken in seiner Brust Betrachtungen, die wir bei Werther und Saint-Preux vergeblich suchen. Nicht nur die eigene Jugend, sondern auch die Jugend des ganzen Menschengeschlechtes wirft durch seinen Mund die Frage auf: „Was will ich? Wozu lebe ich?" Daran knüpft er Betrachtungen über die Bestimmung und den Endzweck menschlichen Daseins:[3])

„Temps perdus et qu'on ne saurait oublier! . . . J'avais besoin de bonheur. J'étais né pour souffrir. Vous connaissez ces jours sombres, voisins des frimas, dont l'aurore elle-même, épaisissant les brumes, ne commence la lumière que par des traits sinistres d'une couleur ardente sur les nues amoncelées. Ce voile ténébreux, ces rafales orageuses, ces lueurs pâles, ces sifflements à travers les arbres qui plient et frémissent, voilà le matin de la vie: à midi des tempêtes plus froides et plus continues: le soir des ténèbres plus épaisses et la soirée de l'homme est achevée."[4])

Bei René tritt das Gefühl für Naturschönheiten zurück hinter der tiefen Schwermut, die ihn vollständig beherrscht; es bedarf ge-

---

[1]) Vgl. Werther, S. 25, 48, 49, 100, 106.
[2]) Vgl. Erich Schmidt, l. c. S. 190; *Allemagne*, IIIe Partie, S. 494.
[3]) Vgl. Obermann, S. 274.
[4]) Vgl. Obermann, S. 72, und noch S. 84, 100, 272.

waltiger Eindrücke und grossartiger Scenerien, um ihn zu ergreifen.[1]) Nur selten nimmt er deshalb Gelegenheit, Eindrücke zu schildern, die er flüchtig auf seinen Reisen empfängt. Kaum dass er am Krater des Aetna sich ergriffen fühlt.[2]) Aber mit Werther steht René vollständig unter dem Einflusse der ihn umgebenden Natur, ohne sich dieses Einflusses klar bewusst zu werden. Adolfs skeptische Lebensauffassung dagegen, sein scharf entwickelter Verstand lassen nur wenig Raum übrig für den Einfluss der Natur. Nur ein einziges Mal fühlt er sich ergriffen. Das ist an jenem Abend, wo Baron T. ihm das Versprechen abgenommen hat, seinen Umgang mit Ellénore abzubrechen, weil sie ein unübersteigliches Hindernis für alle seine Zukunftspläne bildet. Unter dem Eindrucke dieser Worte durchwandert er in höchster Aufregung die Gefilde, über die die hereinbrechende Nacht bereits ihren Schleier ausbreitet. Die Gedanken an alle Opfer, die seine Frau ihm gebracht, an den Undank, mit dem er ihr gelohnt hat, quält und peinigt ihn, so dass er angesichts des Schlosses umkehrt und bis zu Tagesanbruch umherirrt, ohne zu einem Entschlusse gelangen zu können. „*Le jour s'affaiblissait; le ciel était serein, la campagne devenait déserte: les travaux des hommes avaient cessé, ils abandonnaient la nature à elle-même. Mes pensées prirent graduellement une teinte plus grave et plus imposante. Les ombres de la nuit qui s'épaisissaient à chaque instant, le vaste silence qui m'environnait, et qui n'était interrompu que par des bruits rares et lointains, firent succéder à mon imagination un sentiment plus calme et plus solennel. Je promenais mes regards sur l'horizon grisâtre, dont je n'apercevais plus les limites, et qui, par là même, me donnait en quelque sorte le sentiment de l'immensité.*“ [3])

Nicht vergessen sei, dass diese in unmittelbaren Verkehr mit

---

[1]) Vgl. René, S. 77: „*Un penchant mélancolique l'entraînait au fond des bois; il passait seul des journées entières, et semblait sauvage parmi les sauvages.* (S. 79): *Le matin de la vie est comme le matin du jour plein de pureté et d'images.*“

[2]) S. 83: „*Quoi que vous puissiez penser de René, ce tableau vous offre l'image de son caractère et de son existence. C'est ainsi que toute ma vie, j'ai eu devant les yeux une création à la fois immense et imperceptible et un abîme ouvert à mes côtés.*“

[3]) „Adolphe“, S. 127.

Vgl. noch „Adolphe“, S. 168: „*C'était par une de ces journées d'hiver où le soleil semble éclairer tristement la campagne grisâtre, comme s'il regardait en pitié la terre qu'il a cessé de réchauffer, Ellénore me proposa de sortir . . . Le ciel était serein, mais les arbres étaient sans feuilles, aucun souffle n'agitait l'air, aucun oiseau ne le traversait, tout était immobile, et le seul bruit qui se fît entendre était celui de l'herbe glacée qui se brisait sous nos pas. — Comme tout est calme! me dit Ellénore: comme la nature se résigne! le cœur ne doit-il pas apprendre à se résigner.*“

der Natur verbrachte Nacht dem physischen und dem geistigen Menschen gleich sehr Bedürfnis sein mochte. Wollte man Constants Liebe zur Natur ausschliesslich nach Adolf beurteilen, so müsste man zu dem Schluss gelangen, dass ihm dieses Gefühl beinahe ganz gefehlt habe. In seinen Briefen und in seinem Tagebuche finden wir aber, dass er einen Teil des Jahres gern auf dem Lande verweilt:[1] *„Je me lève avec le soleil, je renais à la nature. Tout cela est superbe pour moi que le monde a froissé . . . mais pour une âme jeune qui n'a rien connu, rien senti, il y aurait de quoi périr mille fois d'ennui.*

Je trouve un vrai bonheur dans la solitude et au milieu de la campagne triste et dépouillée avec le vent qui siffle, des nuages noirs qui glissent dans le ciel, le gazon gris et les glaciers. La campagne quand on la recherche pour la solitude, vaut mieux en hiver qu'en été. En été la nature est trop vivante et fait trop société."[2]

Bei Saint-Preux zeigt sich also der Sinn für Natur als lebendiges Gefühl, gepaart mit dem Bedürfnis, das als schön Empfundene auch in schönen Worten auszudrücken. Im Werther mischt sich die lebhafte Empfindsamkeit für Naturschönheiten fast unbewusst mit seinem ganzen Denken und Empfinden. Bei Obermann findet sich bereits die Neigung, das Empfundene zu zergliedern, eine Neigung, die nicht in so verstärktem Grade bei René sich wiederfindet und bei Adolf ausschliesslich vorherrscht. Bei Rousseau erfreuen wir uns an der Schönheit der Sprache, bei Goethe an der Wärme der Empfindung, bei Sénancourt an der philosophischen Nutzanwendung, bei Chateaubriand an der glänzenden Darstellungsgabe, bei Constant an der rücksichtslosen Offenherzigkeit, mit der die geheimsten Regungen des Herzens zergliedert werden. „Adolphe" ist also eine durchaus eigenartige Schöpfung. Ihr besonderer Wert besteht darin, dass der Verfasser es verstanden hat, seine Lebensschicksale mit denjenigen seines Helden auf's innigste zu verschmelzen. Das Buch erhält dadurch eine Unmittelbarkeit der Empfindung, die ungemein packend und ergreifend wirkt, so dass es in dieser Hinsicht über den andern steht, trotzdem die Sprache wenig poetisch und die Tendenz durchaus realistisch ist. Constant will kein Idealist sein, seine Darstellung nimmt keine Rücksicht auf den Leser, aber gerade dadurch, dass er rücksichtslos die geheimsten Regungen seines Herzens zergliedert, wirkt er packend, tritt er uns menschlich näher. Seine Wahrheitsliebe hält ihn fern von Prahlerei und Ruhmredigkeit, sie erweckt deshalb nirgends Widerwillen oder Abscheu, sie verletzt auch nirgends die Formen des Anstandes. Auf der Wahrhaftigkeit

---

[1]) Vgl. Menos (Herbages près Paris), S. 181; vgl. noch S .179, und Sainte-Beuve, *Revue des deux Mondes, nov. 1845,* S. 483.

[2]) *Revue Internationale (Journal intime) 1887,* S. 446.

seiner Schilderung beruht der sittliche Wert des ganzen Buches. Sie bewahrt den aufmerksamen Leser vor Irrtümern und Missgriffen; denn die packend geschilderten, unheilvollen Folgen seiner Schwäche wirken abschreckend. Ein tiefes Mitleid ergreift uns, wenn wir sehen, wie hart Adolf für die Leichtfertigkeiten und Torheiten seiner Jugend büsst, wie er vergeblich dem edelsten Gefühl der menschlichen Brust, der Liebe, nachjagt, wie Sinnenrausch und Ekel sein ganzes Leben vergiften.[1])

CHARLES GLAUSER.

---

[1]) *Revue des deux Mondes, avril 1834*, S. 356: „*Malgré la peinture et l'analyse des sentiments qui peuvent nous paraître exagérés, mais qui ne le sont pas, Adolphe n'en est pas moins un livre plein d'enseignement pour ceux qui aiment et qui souffrent. Quand on est jeune on croit à peine à ses conseils, à mesure que l'on vieillit on aperçoit qu'il en a beaucoup oublié.*“

I. Litteraturdenkmäler.

Constant Benjamin: *Adolphe, anecdote trouvée dans les papiers d'un inconnu, nouvelle édition, suivie de la lettre sur Julie et des réflexions sur le théâtre allemand du même auteur, avec un avant-propos de Monsieur Sainte-Beuve de l'Académie française (Paris, Calman Lévy 1884).*

Chateaubriand, *Atala, nouvelle édition, Garnier frères Paris.*

Gœthe. *Die Leiden des jungen Werthers.* Band 6. Heinrich Kurz's Ausgabe, Leipzig.

Rousseau, J. J. *La Nouvelle Héloïse. Éd. Lahure. Tome III. Paris, 1856.*

de Sénancour, *Obermann, nouvelle édition revue et corrigée avec une préface par George Sand. Paris Charpentier 1882.*

Briefe.

Lettres de Benjamin Constant à Madame de Charrière, *publiées par* Gaullieur. *Bibliothèque universelle. Série IV. Tome 6. 8. 12.*

Lettres de Benj. Constant à sa famille, *publiées par* Menos *2ème édition. Lavine (Paris, 1888).*

Lettres de Benjamin Constant à Madame de Récamier, *publiées par l'auteur des souvenirs de Mme. de Récamier avec une notice sur Benj. Constant par* L. de Loménie *de l'Académie française 2ème édition. Paris (Calman Levy) 1882.*

Journal intime de Benj. Constant, *publié dans la Revue internationale (Janvier à Mars 1887) par Mr.* Adrien Constant de Rebecque.

Manuscrits Constant (Bibliothèque de Genève). *Lettres de Rosalie de Constant à son frère Charles.*

Lettres inédites et souvenirs biographiques de Mme. Récamier et de Mme. de Staël, *publiées par Mr.* le Baron de Gerando. *Paris 1868.*

II. Litteraturgeschichte.

Lady Blennerhasset. *Frau von Staël und ihre Freunde. 3 Bände. Berlin 1888.*

Brandes. *Die Litteratur des XIX. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen.*
I. Band: Die Emigrantenlitteratur. Leipzig 1882.
II. Band: Die romantische Schule in Frankreich. Leipzig 1883.

Démogeot. *Hist. de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. Paris 1878.*

Gaullieur, E. H. *Études sur l'histoire littéraire de la Suisse française particulièrement dans la seconde moitié du XVIIIème siècle. Genève 1856.*

Godet Philippe. *Histoire littéraire de la Suisse française. (Neuchâtel 1890.)*

Lotheissen. *Litteratur und Gesellschaft in Frankreich zur Zeit der Revolution (1789—1794). Wien 1872.*

Mager. *Geschichte der französischen Litteratur neuerer und neuester Zeit (1789—1837). 2 Bände. Berlin 1837—1839.*

Nisard, D. *Histoire de la littérature française. T. IV. Éd. Didot, Paris 1867.*

Pellissier, George. *Le mouvement littéraire au XIXème siècle. Hachette 1889.*

Rossel, W. *Histoire Littéraire de la Suisse Romande. 2 Bände. Genève 1891.*
Sayous, H. *Le dix-huitième siècle à l'étranger. Paris 1861.*
Schmidt, Julian. *Geschichte der französischen Litteratur seit der Revolution. 2 Bände. Leipzig 1858.*

III. Abhandlungen.

Appell, J. N. *Werther und seine Zeit. Leipzig, Engelmann, 1865.*
Faguet, Emile. *XVIIIème siècle et XIXème siècle: Etudes littéraires. Paris 1890. 2 Bände.*
Sainte Beuve. *Causeries du Lundi Tome I, III, IV, V, VII, VIII, XI, XIII, XIV. Éd. 1868.*
Sainte Beuve. *Portraits contemporains Éd. Calman Lévy. Paris 1876. Tome I, II, IV, V.*
Sainte Beuve. *Portraits de femmes.*
Schmidt, Erich. *Richardson, Rousseau und Gœthe. Jena 1875.*
Sorel, Albert. *Madame de Staël. Hachette 1890.*
Strodtmann, Adolf. *Dichterprofile, Literaturbilder aus dem XIX. Jahrhundert. Band II. Stuttgart 1879.*

IV. Zeitschrift. Revue des deux mondes.

1. fév. 1833. Loeve de Veimar *Étude sur Benj. Constant.*
1. avril 1834. G. Planche. *„Adolphe".*
1. avril 1844. Sainte Beuve. *„Benj. Constant et Madame de Charrière."*
1. novembre 1845. Sainte Beuve. *„Un dernier mot sur Benj. Constant."*
1. mai 1847. Rémusat. *„De l'esprit littéraire sous la Restauration."*
1. avril 1851. Montégut. *„Vie littéraire depuis la fin du XVIIIème siècle."*
1. mai 1855. Montégut. *„Werther, types modernes en littérature."*
1. novembre 1858. Montégut. *„Roman intime et littérature réaliste."*
1868. Sainte Beuve. *„Camille Jordan et madame de Staël."*
1. novembre 1873. Blaze de Bury. *„Les grands courants de la littérature française au XIXème siècle."*
1. décembre 1877 Brunetière. *„Littérature française sous le premier empire."*
15. octobre 1882. Brunetière. *„Le personnage sympathique en littérature."*
1. avril 1886. *„Souvenirs du duc de Broglie."*
1. septembre 1887. Emile Faguet. *„Madame de Staël".*
15. janvier 1888. Brunetière. *„La littératnre personnelle."*
1. juin 1888. Emile Faguet. *„Benj. Constant."*
15. octobre 1889. Brunetière. *„Le Mouvement littéraire au XIXème siècle".*
1. juin 1890. Brunetière. *„Les Romans de Mme. Staël."*
1. juin 1891. Godet Philippe. *„Madame de Charrière; Une jeune fille du XVIIIème siècle."*

Lebenslauf.



Ich, Charles Pierre Glauser, reformierter Konfession, wurde am 27. Juli 1868 zu Cheseaux-Noréaz bei Yverdon (Schweiz) geboren. Nachdem ich die Bürgerschule zu Founex bei Coppet besucht hatte, trat ich im August 1880 in das Collège de Genève (section classique) ein. Im Juni 1887 bestand ich die Reifeprüfung und bezog darauf die Universität Genf, um alte Sprachen, Philosophie, Litteratur und Geschichte zu studieren. Hier bestand ich im Juli 1888 le Baccalauréat ès lettres und im April 1890 den ersten Teil der Licence ès lettres. Während meines Aufenthaltes in Genf hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren und Docenten: Oltramare (André), Nicole, Humbert †, Rod, Vaucher, Gourd, Ritter, Bernard Bouvier, Wertheimer, Vullèty. Seit November habe ich mich an der Universität Leipzig immatrikulieren lassen und hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren und Doktoren: Wundt, Richter, Ribbeck, Masius, Adolf Birch-Hirschfeld, Sievers, von Bahder.

Ausserdem war ich Mitglied des lateinischen Proseminars, des deutschen und romanischen Seminars und hatte seit Oktober 1891 die Ehre unter Herrn Prof. Dr. Birch-Hirschfeld die praktischen Übungen des neufranzösischen Seminars leiten zu dürfen.

Allen meinen verehrten Lehrern, insbesondere dem Herrn Prof. Dr. Birch-Hirschfeld und dem Herrn de Beaux, Lehrer an der hiesigen öffentlichen Handelsschule, die mich bei Abfassung der vorliegenden Arbeit mit ihren schätzbaren Ratschlägen unterstützten, spreche ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aus.



Druck von Edmund Stein in Potsdam.